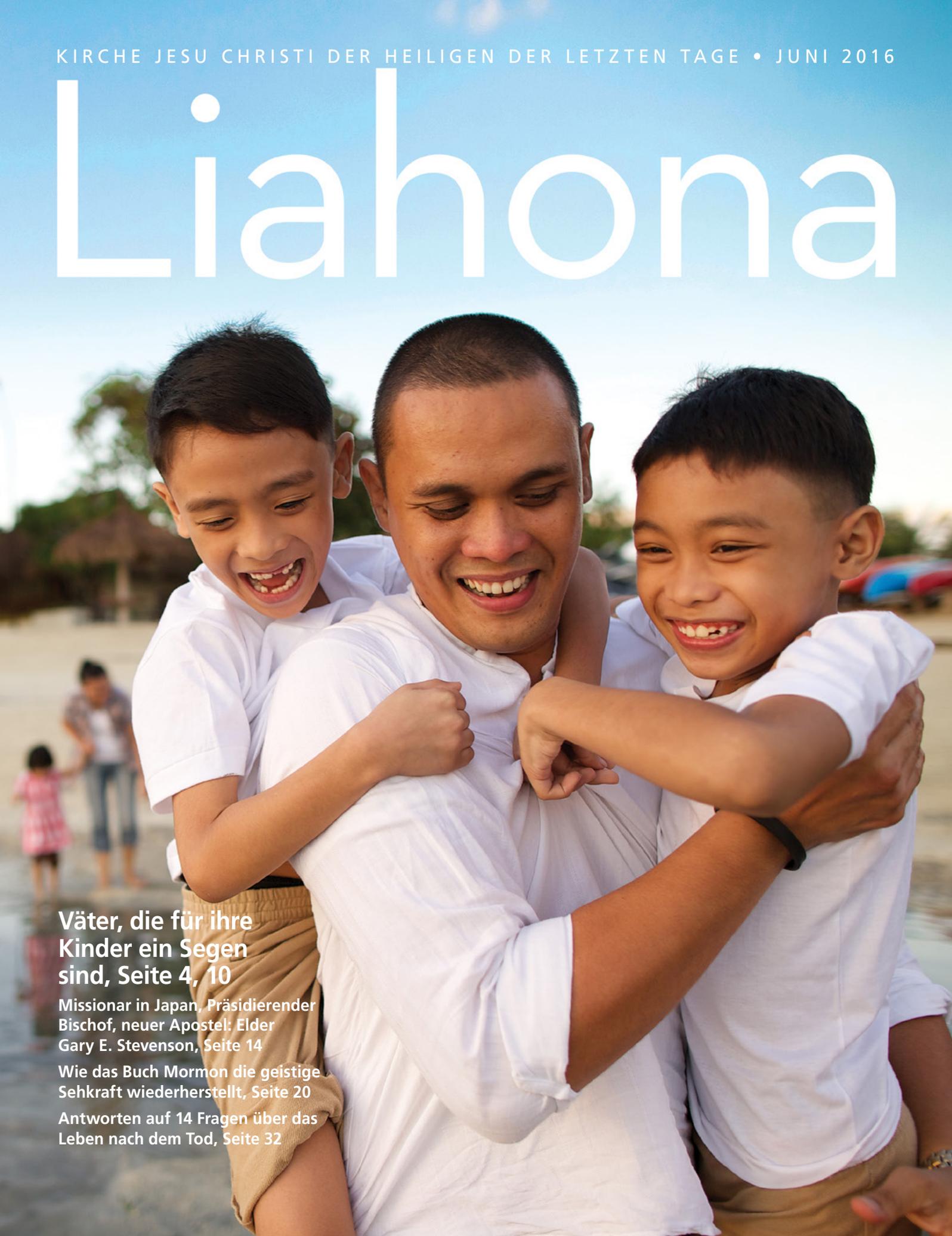


Liahona

A photograph of a man in a white short-sleeved shirt being embraced from both sides by two young boys, also in white short-sleeved shirts. They are all smiling and laughing. The background is a bright, sunny beach with other people in the distance.

**Väter, die für ihre
Kinder ein Segen
sind, Seite 4, 10**

Missionar in Japan, Präsidierender
Bischof, neuer Apostel: Elder
Gary E. Stevenson, Seite 14

Wie das Buch Mormon die geistige
Sehkraft wiederherstellt, Seite 20

Antworten auf 14 Fragen über das
Leben nach dem Tod, Seite 32



„Sie werden nicht hungern noch dürsten, auch die Hitze und die Sonne werden sie nicht schlagen; denn der zu ihnen barmherzig ist, wird sie leiten, ja, an die Wasserquellen wird er sie führen.“

1 Nephi 21:10



BOTSCHAFTEN

- 4 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Unser Vater, unser Mentor**
Präsident Dieter F. Uchtdorf
- 7 Besuchslehrbotschaft: Die heiligen Handlungen und Bündnisse des Tempels**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 14 Elder Gary E. Stevenson: Ein verständnisvolles Herz**
Elder Robert D. Hales
Elder Stevenson versteht die Eingebungen des Heiligen Geistes und die Segnungen des Sühnopfers Jesu tief im Herzen; er weiß, wie die Kirche Menschen in Not beistehen kann.
- 20 Die Augen der Blinden werden sehen**
Elder Lynn G. Robbins
Das Buch Mormon ist ein zweiter Augenzeuge für Jesus Christus und sein herrliches Evangelium.

- 26 Sieben bewegende Wunder entlang des Wegs**
Ephrem Smith
Meinen Lebensweg vom Waisenkind, das in ärmlichen Verhältnissen geboren wurde, bis zum Missionar, der dem Herrn dient, kann man wahrhaftig als Wunder bezeichnen.
- 28 Komm und folge mir nach!: Wie man zu Hause die Grundlagen legt**
Alicia Stanton und Natalie Campbell
Wie man in der Familie über die Monatsthemen für die Jugendlichen sprechen kann.
- 32 Was wissen wir über das Leben nach dem Tod?**
David A. Edwards
Dank der klaren und kostbaren Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums können wir einige Antworten auf Fragen über das Leben nach dem Tod geben.
- 36 Eine Herzenswandlung**
Elder Edward Dube
Als unsere Tochter krank wurde, erkannte ich, dass ich wie Alma eine Herzenswandlung erfahren musste.

WEITERE RUBRIKEN

- 8 Unser Glaube: Wir glauben, dass es recht ist, dem Propheten zu folgen**
- 10 Heim und Familie: Das Beispiel meines liebevollen Vaters**
Name der Redaktion bekannt
- 12 Lied: Kommt zu ihm**
Theodore E. Curtis und Hugh W. Dougall
- 40 Betrachtungen: Hurra!**
G. Craig Kiser
- 41 Dienst in der Kirche: Nicht unter meiner Aufsicht!**
Brett J. Porter
- 42 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage**
- 80 Bis aufs Wiedersehen: Zeugnis geben – das Was, Wie und Warum**
Präsident Spencer W. Kimball

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Foto von Cody Bell; Umschlaginnenseite vorn: Foto von iStock/Thinkstock; hinten: Foto von Leslie Nilsson



46

46 Beharrlichkeit und die Nachfolge Christi

Elder David F. Evans

Wir müssen beharrlich sein, um wahre Nachfolger des Erretters zu werden und die wahrhaft guten Ziele zu erreichen, von denen der Vater im Himmel weiß, dass wir sie erreichen müssen, um uns auf die Ewigkeit vorzubereiten.

50 Ein Meistertitel für den Sabbat

Samantha McFadyen

Wir hatten die Wahl: entweder am Sonntag zu spielen und möglicherweise Landesmeister zu werden oder auf das Spiel zu verzichten und den Sabbat heiligzuhalten.

52 Das Schwierigste am Leben als Missionar

Wendy Ulrich

Du hast das Buch Mormon und die Anleitung Verkündet mein Evangelium! gelesen. Aber weißt du auch, wie man sich mit Fremden unterhält und wie man mit Ablehnung fertigwird? Poliere ein paar Fähigkeiten auf, die du als Missionar gewiss brauchen wirst!

57 Unsere Ecke

58 Aus der Mission: Eine um Hilfe flehende Seele

Stephen Dugdale

Er wirkte unfreundlich und unnahbar, ein wenig angsteinflößend. Aber eigentlich brauchte er nur dringend ein paar Antworten auf wesentliche Fragen des Lebens.

61 Antworten von Führern der Kirche: Wie man den Missionaren hilft

Elder David A. Bednar

62 Ich habe eine Frage

Meine Eltern fluchen, hören laute Musik und sehen sich nicht gerade erbauliche Fernsehsendungen an. Was kann ich tun, um zu Hause – vor allem sonntags – den Heiligen Geist zu verspüren?

64 So bist du ein guter Freund

David Morales

Wir alle brauchen Freunde. In diesem Artikel findest du Vorschläge, wie du gute Freunde finden und ein guter Freund sein kannst.



76

66 Aufrecht und stark: Steh für das Rechte ein!

Aysia Tan

68 Julians Lesepartner

Kirstin Ide

Julian wusste nicht, was er ohne seine Schwester machen sollte, mit der er gemeinsam im Buch Mormon gelesen hatte. Da kam ihm eine Idee!

70 Die Waffenrüstung Gottes

Was kannst du tun, damit du geistig geschützt bist und glücklich sein kannst?

72 Ein Apostel antwortet: Was versprechen wir bei der Taufe?

Elder Neil L. Andersen

73 Unsere Seite

74 Helden aus dem Buch Mormon: Abisch war eine Missionarin

75 Ich kann das Buch Mormon lesen

76 Geschichten aus dem Buch Mormon: Alma lehrt, wie man betet

79 Zum Ausmalen: Ich kann andächtig sein

LEBENS LAUF



Such den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Wo kannst du beten?

52



Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring,
Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Russell M. Nelson,
Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Robert D. Hales, Jeffrey
R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd
Christofferson, Neil L. Andersen, Ronald A. Rasband,
Gary E. Stevenson, Dale G. Renlund

Editor: Joseph W. Sitati

Assistant Editors: James B. Martino, Carol F. McConkie,
Berater des Editors: Brian K. Ashton, Randall K. Bennett,
Craig A. Cardon, Cheryl A. Esplin, Christoffel Golden,
Douglas D. Holmes, Larry R. Lawrence, Carole M. Stephens

Managing Director: Peter F. Evans

Director of Operations: Vincent A. Vaughn

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg

Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: Ryan Carr

Publications Assistant: Megan VerHoef Seitz

Redaktionsteam: Brittany Beattie, David Dickson, David
A. Edwards, Matthew D. Flitton, Lori Fuller, Garrett H. Garff,
LaRene Porter Gaunt, Jill Hacking, Charlotte Larcabal, Michael
R. Morris, Sally Johnson Odekirk, Joshua J. Perkey, Jan
Pinborough, Richard M. Romney, Mindy Anne Selu, Paul
VanDenBerghe, Marissa Widdison

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Design team: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, Mandie
M. Bentley, C. Kimball Bott, Tom Child, Nate Gines, Colleen
Hinckley, Eric P. Johnson, Susan Lofgren, Scott M. Mooy,
Mark W. Robison, Brad Teare, K. Nicole Walkenhorst

Beauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Produktion Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Connie Bowthorpe Bridge, Julie Burdett,
Katie Duncan, Bryan W. Gygi, Denise Kirby, Ginny J. Nilson,
Gayle Tate Rafferty

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Stephen R. Christiansen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: siehe Impressum *Regionale Umschau
Deutschland und Österreich – Schweiz*

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of
Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder +49 69 5480-2833/2834

E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,
Kontnr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde
Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:
SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org
oder per Post an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple
Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder per E-Mail an:
liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass“
oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf Albanisch, Arme-
nisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Chinesisch
(vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi,
Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch, Isländisch,
Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch,
Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshalleisch,
Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch,
Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Slowenisch,
Spanisch, Suaheli, Tagalog, Tahitianisch, Thai, Tongaisch,
Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu und Vietnamesisch
(Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2016 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen,
nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt
werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn
dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen
richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North
Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA, E-Mail:
cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

June 2016 Vol. 142 No. 6. LIAHONA (USPS 311-480)
German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt
Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;
Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid
at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of
address. Include address label from a recent issue; old and new
address *must* be included. Send USA and Canadian subscriptions
to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription
help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard,
American Express) may be taken by phone. (Canada Poste
Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send all UAA to CFS (see DMM 507.1.5.2).
NONPOSTAL AND MILITARY FACILITIES: Send address changes
to Distribution Services, Church Magazines, P.O. Box 26368,
Salt Lake City, UT 84126-0368, USA.

Anregungen für den Familienabend

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend
verwenden. Dazu zwei Beispiele:



„**Unser Glaube**“, Seite 8: In dem Artikel
heißt es: „Wenn wir den Propheten und
die Apostel unterstützen, erlangen wir ein
Zeugnis davon, dass sie Diener Gottes sind.“
Sie können Ihr Zeugnis von den Propheten
dadurch stärken, dass Sie Generalkonferenz-
ansprachen lesen oder anhören. Vielleicht
möchten Sie gemeinsam als Familie eine
Ansprache von Präsident Monson lesen, die
er vor kurzem gehalten hat, und sich einen
Ratschlag aussuchen, den Sie befolgen wol-
len. Achten Sie auf Segnungen, die sich dar-
aus ergeben, dass Sie der Aufforderung des
Propheten folgen.

„**Komm und folge mir nach! Wie
man zu Hause die Grundlagen legt**“,
Seite 28: Präsident Spencer W. Kimball
(1895–1985) sagte einmal: „Ob wir

persönlich und als Kirche Erfolg haben,
hängt weitgehend davon ab, wie treu wir in
der Familie nach dem Evangelium leben.“
Sie könnten sich gemeinsam als Familie
einen Monat lang mit einem Thema aus
dem Lehrplan *Komm und folge mir nach!*
beschäftigen. Man könnte beispielsweise
jede Woche auf einen Aspekt des Themas
eingehen. Verwenden Sie dazu die heiligen
Schriften und weitere Hilfsmittel wie etwa
Verkündet mein Evangelium!, LDS.org, den
Schriftenführer oder die *Videos über das
Leben Christi*. Beim Familienabend kann
man sich dann jede Woche darüber unter-
halten, was man dabei gelernt und verspürt
hat. Vielleicht möchten Sie Ihre Gedanken
und Eindrücke auch in einem Studientage-
buch festhalten oder Ihre Erkenntnisse über
soziale Netzwerke an Freunde weitergeben.

AKTUELL IM INTERNET

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Spra-
chen zur Verfügung. Auf [Facebook.com/liahona.magazine](https://www.facebook.com/liahona.magazine) findet man (auf Englisch,
Portugiesisch und Spanisch) inspirierende Botschaften, Anregungen zum Familienabend
sowie weitere Inhalte, die man an Freunde oder Angehörige weitergeben kann.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

**Aaronisches
Priestertum**, 41

Abendmahl, 40

Andacht, 79

Beharrlichkeit, 46

Bekehrung, 36

Bibel, 20

Buch Mormon, 20, 57,

68, 74, 75

Bündnisse, 7, 28, 72

Demut, 52

Dienen, 41

Ehe, 28

Eigenständigkeit, 28

Einstellung, 52

Erlösungsplan, 32, 58

Familie, 10, 28, 36, 43,

44, 62

Freundschaft, 64

Gebet, 12, 58, 61, 66, 76

Gehorsam, 8, 28, 70

Glaube, 36, 46, 75

Gottvater, 4

Heilige Handlungen, 7, 28

Jesus Christus, 12, 28, 40

Jugendliche, 41

Missionsarbeit, 52, 58,

61, 74

Nachfolge Christi, 46

Propheten, 8, 42, 44

Sabbat, 45, 50, 62

Sühnopfer, 36

Taufe, 72, 73

Tempel, 44, 73

Tempelarbeit, 7

Unterrichten, 28, 43

Vaterschaft, 4, 10

Wunder, 26

Zeugnis, 80

Ziele, 46



**Präsident
Dieter
F. Uchtdorf**

Zweiter Ratgeber
in der Ersten
Präsidentschaft

Unser Vater, UNSER MENTOR

Haben Sie schon einmal eine Schachtel voller Teile aufgemacht, eine Bauanleitung herausgefischt und sich gedacht: Das ergibt doch alles überhaupt keinen Sinn?

Manchmal nehmen wir mit besten Absichten und voller Zuversicht ein Teil in die Hand und fragen uns dann doch nur: „Wozu soll das gut sein?“ oder „Wo gehört das bloß hin?“

Was für eine Enttäuschung, wenn wir dann auf der Schachtel auch noch den Hinweis entdecken: „Bausatz – Mindestalter 8 Jahre“. Das hebt unser Selbstvertrauen und unsere Selbstachtung keineswegs, denn wir haben ja immer noch keine Ahnung.

Manchmal machen wir mit dem Evangelium ähnliche Erfahrungen. Wir besehen uns ein Teilstück, kratzen uns am Kopf und fragen uns, wozu das gut sein soll. Oder wir beschäftigen uns eingehend mit etwas und erkennen, dass wir trotz aller Bemühungen einfach nicht dahinterkommen, warum dieses Stück mit dabei war.

Unser Vater im Himmel ist unser Mentor

Zum Glück hat unser Vater im Himmel uns eine wunderbare Anleitung gegeben, wie wir unserem Leben eine Struktur geben und das Beste aus uns machen können. An diese Anleitung können wir uns immer halten, ungeachtet unseres Alters und der jeweiligen Umstände. Er hat uns das Evangelium und die Kirche Jesu Christi gegeben. Er hat uns den Plan der Erlösung, den Plan der Errettung, ja, den Plan des Glücklichseins gegeben. Er hat uns nicht mit all den Ungewissheiten und Schwierigkeiten des Lebens allein gelassen und gesagt: „Dann mal los. Viel Glück! Sieh zu, wie du zurechtkommst!“

Wenn wir nur Geduld haben und uns mit Demut im Herzen und einem offenen Sinn umschaun, stellen wir fest, dass Gott uns viele Werkzeuge an die Hand gegeben hat, mit denen wir seine umfassende Anleitung für unser Lebensglück besser verstehen können:

- Er hat uns die unschätzbare Gabe des Heiligen Geistes gegeben, der zu unserem persönlichen, himmlischen Lehrmeister werden kann, wenn wir Gottes Wort studieren und uns bemühen, unser Denken und Handeln damit in Einklang zu bringen.
- Er ist für uns rund um die Uhr erreichbar, wenn wir voller Glauben zu ihm beten und mit wirklichem Vorsatz zu ihm flehen.
- Er hat uns neuzeitliche Apostel und Propheten gegeben, die das Wort Gottes in der heutigen Zeit offenbaren und befugt sind, im Himmel wie auf Erden zu binden und zu siegeln.
- Er hat seine Kirche wiederhergestellt, eine Organisation von Gläubigen, die zusammenarbeiten und einander helfen, sich mit Furcht und Zittern und voller Freude ihre Errettung zu erarbeiten.¹
- Er hat uns die heiligen Schriften gegeben, sein geschriebenes Wort an uns.
- Er hat uns mit der modernen Technik unzählige Mittel gegeben, die uns auf unserem Weg als Jünger weiterhelfen. Von diesen wunderbaren Werkzeugen sind etliche auf lds.org zu finden.

Warum hat unser Vater im Himmel uns so viel Hilfe zukommen lassen? Weil er uns liebt. Und weil er gesagt hat: „Dies ist mein Werk und meine Herrlichkeit – die



Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen.“²

Mit anderen Worten: Der Vater im Himmel ist unser Gott, und Gott ist unser Mentor.

Der Vater im Himmel weiß besser als jeder andere, was seine Kinder brauchen. Es ist sein Werk und seine Herrlichkeit, uns auf Schritt und Tritt zu helfen; er gibt uns erstaunliche zeitliche und geistige Mittel mit auf den Weg, damit wir zu ihm zurückkehren können.

Jeder Vater ist ein Mentor

In manchen Teilen der Erde erweisen die Familien und die Gesellschaft jedes Jahr im Juni den Vätern besondere Ehre. Es ist immer gut, wenn wir unsere Eltern ehren und achten. Ein Vater tut seiner Familie viel Gutes und hat viele bewundernswerte Eigenschaften. Zu den wichtigsten

Aufgaben, die ein Vater im Leben seiner Kinder erfüllen kann, gehören die, ein gutes Beispiel zu geben und ein Mentor zu sein. Ein Vater leistet weit mehr, als seinen Kindern zu sagen, was richtig und was falsch ist; er leistet weit mehr, als ihnen einen Leitfaden zuzuwerfen und dann von ihnen zu erwarten, dass sie sich im Leben selbst zurechtfinden.

Ein Vater ist seinen kostbaren Kindern ein Mentor; er zeigt ihnen durch gutes Beispiel, wie man sein Leben anständig meistert. Ein Vater lässt seine Kinder nicht allein; er eilt ihnen zu Hilfe und hilft ihnen wieder auf die Beine, wenn sie straucheln. Wenn es geboten scheint, lässt ein Vater es mitunter auch zu, dass seine Kinder sich abquälen, denn

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Bitten Sie die von Ihnen Besuchten doch zunächst einmal, sich zu überlegen, wann der Vater im Himmel schon einmal ihr Mentor war. Anschließend können sie darüber nachdenken, was diese Augenblicke mit anderen gemeinsam haben, in denen ihr irdischer Vater wie ein Mentor für sie war. Diese Gemeinsamkeiten sollen sie sich aufschreiben. Vielleicht können sie sich ja selbst einen dieser Punkte zu Herzen nehmen, um anderen ein besseres Beispiel zu geben. Fordern Sie sie dazu auf!

er weiß, dass dies für sie der beste Weg sein mag, etwas zu lernen.

Jeder ist ein Mentor

So wie der irdische Vater, der all dies für seine eigenen Kinder tut, sollten auch wir allen Kindern Gottes mit der Einstellung eines Mentors begegnen, und zwar ohne Rücksicht auf das Alter, den Ort des Geschehens oder die Umstände. Bedenken Sie: Gottes Kinder sind unsere Brüder und Schwestern, wir gehören alle derselben ewigen Familie an.

Mögen wir doch in diesem Sinne alle ein Mentor sein – eifrig darauf bedacht, auf den anderen zuzugehen und einander zu helfen, das Beste aus uns zu machen. Da wir Gottes Nachkommen sind, steckt auch das Potenzial in uns, so wie er zu werden. Gott und unseren Nächsten

lieben, Gottes Gebote halten und dem Beispiel Christi folgen – das ist der enge, schmale und freudevolle Pfad, der uns zurückführt in die Gegenwart unserer himmlischen Eltern.

Wenn dem Gott des ganzen Weltalls so viel an uns liegt, dass er sich wie ein Mentor um uns kümmert, dann können wir uns ja vielleicht auch ohne Rücksicht auf Hautfarbe, Rasse, gesellschaftliche und wirtschaftliche Verhältnisse, Sprache und Religion unseren Mitmenschen zuwenden. Mögen wir ein inspirierter Mentor werden und anderen ein Segen sein – nicht nur für unsere eigenen Kinder, sondern für alle Kinder Gottes auf der ganzen Welt. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Apostelgeschichte 13:52; Philipper 2:12
2. Mose 1:39

KINDER

Hilfe vom Vater im Himmel

Weil der Vater im Himmel uns liebt, hat er uns viele Werkzeuge – oder Gaben – gegeben, die uns helfen. Überleg dir, welches Bild zu welcher Gabe passt.

Wie kannst du diese Gaben nutzen? Wie können sie dir oder anderen ein Segen sein?

die Macht des Priestertums



das Gebet



die Liebe zum Mitmenschen



die heiligen Schriften



Apostel und Propheten



Lesen Sie den Text aufmerksam und gebeterfüllt, und lassen Sie sich inspirieren, welche Gedanken Sie weitergeben sollen. Inwiefern stärkt ein besseres Verständnis der Proklamation zur Familie Ihren Glauben an Gott und kommt auch den Schwestern zugute, die Sie als Besuchslehrerin betreuen? Mehr dazu finden Sie unter reliefsociety.lds.org.

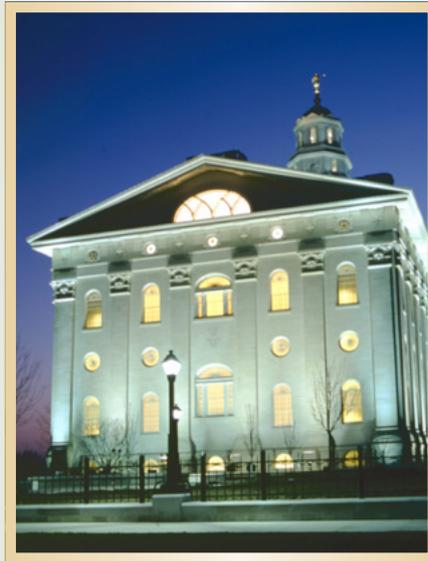
Die heiligen Handlungen und Bündnisse des Tempels

Mit allen für die Errettung und Erhöhung notwendigen heiligen Handlungen sind auch Bündnisse mit Gott verbunden. „Wer ein Bündnis eingeht und hält, trifft die Entscheidung, sich an den Vater im Himmel und an Jesus Christus zu binden“, so die Aussage von Linda K. Burton, Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung.¹

Elder Neil L. Andersen vom Kollegium der Zwölf Apostel erklärte: „Der Herr hat gesagt: ‚In [den] Verordnungen [wird] die Macht des Göttlichen kundgetan.‘

Für jeden, der würdig ist und sich taufen lässt, der den Heiligen Geist empfängt und regelmäßig vom Abendmahl nimmt, hält Gott besondere Segnungen bereit.“²

„Männer und Frauen, die in den Tempel gehen, werden dort mit der gleichen Macht ausgestattet, nämlich der Macht des Priestertums“, so Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel.



„Allen Männern und allen Frauen steht diese Macht als Hilfe für ihr Leben offen. Alle, die mit dem Herrn heilige Bündnisse geschlossen haben und diese ehren, sind berechtigt, persönliche Offenbarung zu empfangen, durch den Dienst von Engeln gesegnet zu werden, mit Gott zu sprechen, die Fülle des Evangeliums zu empfangen und schließlich gemeinsam mit Jesus Christus alles zu ererben, was der Vater hat.“³

Zusätzliche Schriftstellen

1 Nephi 14:14; Lehre und Bündnisse 25:13; 97:8; 109:22

ANMERKUNGEN

1. Linda K. Burton, „Wer Bündnisse aus Liebe hält, erlangt Kraft und Freude“, *Liahona*, November 2013, Seite 111
2. Neil L. Andersen, „Macht im Priestertum“, *Liahona*, November 2013, Seite 92
3. M. Russell Ballard, „Mann und Frau im Werk des Herrn“, *Liahona*, April 2014, Seite 48f.
4. Siehe D. Todd Christofferson, „Die Macht der Bündnisse“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 19ff.

Zum Nachdenken

Wie geben uns die heiligen Handlungen und Bündnisse des Tempels Kraft und wozu befähigen sie uns?



Glaube,
Familie, Hilfe

Geschichten aus dem Leben

2007, vier Tage nach dem schweren Erdbeben in Peru, kam Elder Marcus B. Nash von den Siebzigern mit Zweigpräsident Wenceslao Conde und dessen Frau Pamela zusammen. „Elder Nash fragte Schwester Conde, wie es ihren Kindern gehe. Lächelnd erwiderte sie, dass sie dank der Güte Gottes alle gesund und wohlauf seien. Er erkundigte sich nach dem Haus der Familie.

„Das gibt es nicht mehr“, antwortete sie schlicht. ...

„Und dennoch“, bemerkte Elder Nash, „lächeln Sie, wenn Sie mir das erzählen.“

„Ja“, sagte sie, „ich habe gebetet und empfinde Frieden. Wir haben alles, was wir brauchen. Wir haben einander, wir haben unsere Kinder und sind im Tempel aneinander gesiegelt, wir haben diese wunderbare Kirche, und wir haben den Herrn. Mit der Hilfe des Herrn können wir es wieder zu etwas bringen.“ ...

Was hat es damit auf sich, wenn wir Bündnisse mit Gott eingehen und halten und dadurch die Kraft haben, in schweren Zeiten zu lächeln, Bedrängnis in Jubel zu verwandeln ...?

[Sittliche und geistige Macht] kommt von Gott. Durch unsere Bündnisse mit ihm können wir auf diese Macht zugreifen.“⁴

WIR GLAUBEN, DASS ES RECHT IST, DEM PROPHETEN ZU FOLGEN

Wie die Urkirche, die Jesus Christus während seines irdischen Wirkens errichtete, ist auch die Kirche heute „auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Schlussstein ist Christus Jesus selbst“ (Epheser 2:20). Wir haben zwölf Apostel sowie den Präsidenten der Kirche und seine Ratgeber. Sie alle sind Propheten, Seher und Offenbarer. Sie sind berufen, für Jesus Christus Zeugnis abzulegen und sein Evangelium in aller Welt zu verkünden.

Der Erlöser selbst erwählt seine Propheten und bereitet sie durch viele Erfahrungen darauf vor, seine Kirche zu führen. Wenn die Mitglieder der Kirche vom Propheten sprechen, meinen sie damit den Präsidenten der Kirche, den Einzigen auf der Erde, der

Offenbarung für die gesamte Kirche empfängt.

Da der Präsident der Kirche für den Herrn spricht (siehe LuB 1:38), ist es nicht weise, sich nur die Ratschläge herauszupicken, die man befolgen will. Vielmehr empfangen wir seinen Rat und seine Aufforderungen „voller Geduld und Glauben“ (LuB 21:5), als kämen sie direkt von Jesus Christus.

Wenn wir uns entschließen, dem Propheten und den anderen Aposteln zuzuhören und zu folgen, werden wir in unserem Bemühen, Jesus Christus ähnlicher zu werden, gesegnet. Außerdem schützt es uns vor der Unsicherheit und der Täuschung der Welt (siehe Epheser 4:11-14).

Beispielsweise finden wir in einer Welt mit veränderlichen moralischen

Werten und Idealen in geistiger Hinsicht Sicherheit, wenn wir nach den unveränderlichen Maßstäben leben, die der Prophet und die Apostel verkünden. Wir finden außerdem in zeitlicher Hinsicht Sicherheit, wenn wir dem prophetischen Rat folgen und Schulden meiden, Ersparnisse aufbauen und einen Lebensmittelvorrat anlegen.

Der Präsident der Kirche und die Apostel widmen ihr Leben dem Werk des Herrn – sie reisen in alle Welt und legen Zeugnis für Christus ab, sie unterweisen die Mitglieder und beaufsichtigen die Verwaltung der Kirche in aller Welt – und der Herr wiederum stützt sie und segnet sie und ihre Familien. Wir unterstützen sie dadurch, dass wir für sie beten, ihrem Rat Folge leisten und uns darum bemühen, dass uns der Heilige Geist die Wahrheit, die sie lehren, bestätigt.

Wenn wir den Propheten und die Apostel unterstützen, erlangen wir ein Zeugnis davon, dass sie Diener Gottes sind. Auch wenn sie nicht vollkommen sind, lässt es der Vater im Himmel nicht zu, dass sie uns in die Irre führen (siehe Deuteronomium 18:18-20). ■

Mehr dazu, was es heißt, dem Propheten zu folgen, findet man in der Ansprache „Bestätigen und unterstützen wir die Propheten“ (*Liahona*, November 2014, Seite 74ff.) von Russell M. Nelson, Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel.

FÜHRUNG DURCH EINEN LEBENDEN PROPHETEN



„Gott hat wieder gesprochen und führt all seine Kinder auch heute durch einen lebenden Propheten. Wir verkünden: [Gott]

ist stets bei seinen Knechten, wie er es verheißen hat, und lenkt die Angelegenheiten der Kirche in aller Welt.“

*Lehren der Präsidenten der Kirche:
Howard W. Hunter, Seite 124*

Einige der Segnungen, die wir durch lebende Propheten erhalten haben:



Der Prophet Joseph Smith (1805–1844) hat das Buch Mormon „durch die Gabe und Macht Gottes“ übersetzt (siehe Einleitung zum Buch Mormon). Dieses Buch hat seit seiner Veröffentlichung im Jahr 1830 Millionen von Menschen berührt und ihr Leben positiv beeinflusst.



1936, während der Weltwirtschaftskrise, rief Präsident Heber J. Grant (1856–1945) das heutige Wohlfahrtsprogramm der Kirche ins Leben. Heute erhalten überall auf der Welt Menschen aller Glaubensrichtungen durch das Wohlfahrtsprogramm Unterstützung.



Im April 1998, als die Kirche 51 Tempel in Betrieb hatte, kündigte Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) den Bau vieler kleiner Tempel an. Mehr und mehr Mitglieder in aller Welt kommen nun in den Genuss der Segnungen des Tempels.



1915 forderten Präsident Joseph F. Smith (1838–1918) und seine Ratgeber die Mitglieder auf, ab jetzt den Familienabend abzuhalten. Auch heute ernten Familien die großen Segnungen, die damals verheißen wurden.



2012 kündigte Präsident Thomas S. Monson eine Änderung des Mindestalters für Missionare an. Junge Männer können jetzt bereits mit 18 Jahren und junge Frauen bereits mit 19 Jahren auf Mission gehen. Die daraus resultierende größere Schar von Missionaren hat sich als Segen für tausende Familien und Missionare erwiesen.

DAS BEISPIEL MEINES LIEBEVOLLEN VATERS

Name der Redaktion bekannt

Mein Vater hat mir gezeigt, wie ich meinen Kindern, die einen anderen Weg eingeschlagen haben, liebevoll nahebleiben kann.

Ich habe mich der Kirche angeschlossen, nachdem ich am Seminar teilgenommen hatte, zu dem mich zwei Freunde eingeladen hatten. Meine Eltern haben mich bei jeder meiner Entscheidungen unterstützt: mich taufen zu lassen, auf Mission zu gehen, im Tempel zu heiraten. Ich weiß aber noch, wie schmerzlich es war (sicher auch für meine Eltern), dass sie nicht dabei sein konnten, als meine Braut und ich aneinander gesiegelt wurden. Sie warteten geduldig im Wartezimmer des Provo-Utah-Tempels.

Meine Frau und ich bekamen vier Kinder. Ich weiß noch, wie groß meine Freude darüber war, dass sie alle an uns gesiegelt waren, weil sie im Bund geboren wurden. Unsere Kinder waren die ersten Enkelkinder meiner Eltern, und obgleich sich meine Eltern und meine Geschwister nie taufen ließen, schlossen sie doch jedes meiner Kinder ins Herz. Viele Jahre lang wohnten wir nicht weit voneinander entfernt, und meine Eltern konnten dabei sein, wenn unsere Kinder an Schul- oder Sportveranstaltungen teilnahmen. Sie waren bei der Taufe jedes unserer Kinder dabei.

Doch als unsere Kinder im Teenageralter waren, mussten wir aus

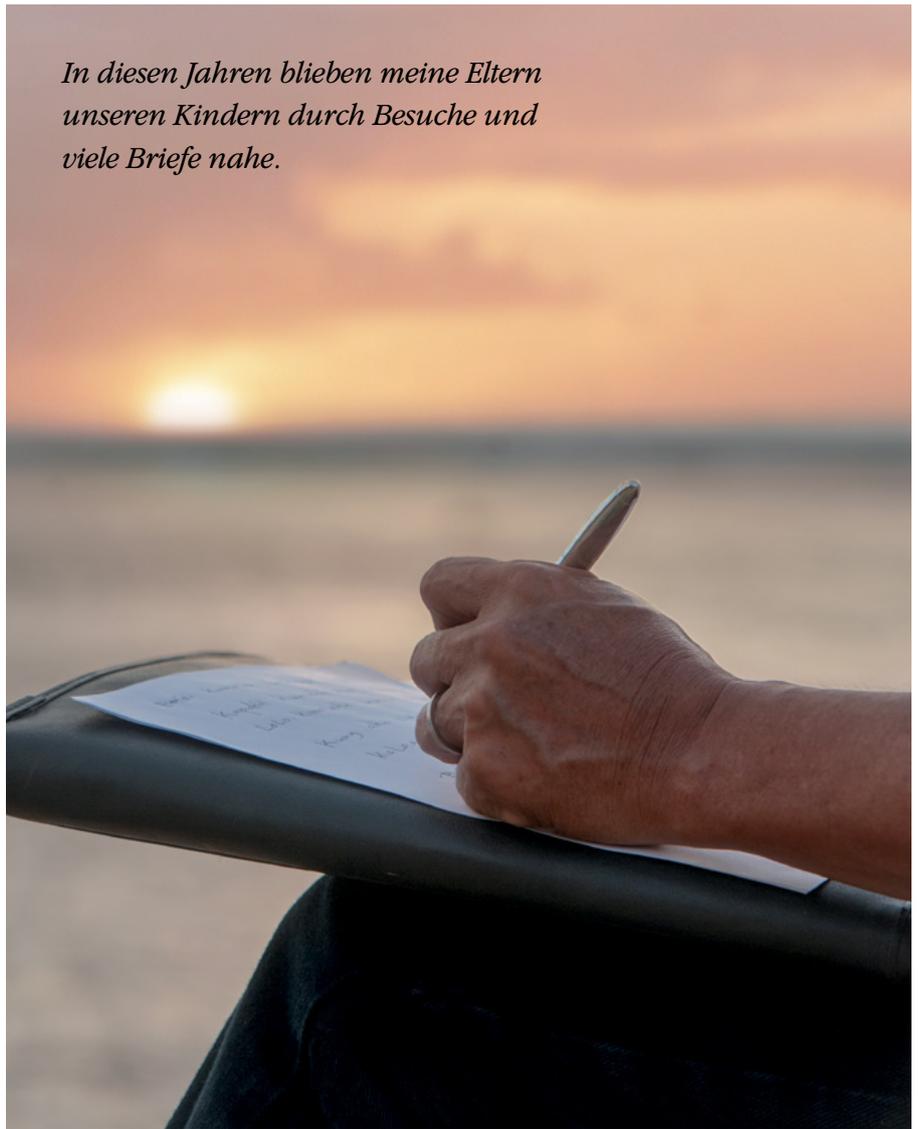
beruflichen Gründen in einen anderen Bundesstaat ziehen. Dennoch blieben meine Eltern unseren Kindern auch in diesen Jahren durch Besuche und viele Briefe nahe.

Als meine Eltern in den mittleren Jahren waren, erkrankte meine Mutter an einer frühen Form von Alzheimer. Mein Vater ließ sich nicht davon

abhalten, sie zu pflegen, auch nicht, als ihr Zustand es erforderte, dass sie rund um die Uhr betreut werden musste. Selbst in diesen letzten Jahren meldete sich mein Vater durch Telefonanrufe und Briefe jede Woche, zuzeiten sogar jeden Tag bei mir. Ich hatte immer eine enge Beziehung zu meinen Eltern gehabt, doch



In diesen Jahren blieben meine Eltern unseren Kindern durch Besuche und viele Briefe nahe.



in den letzten zehn Lebensjahren meines Vaters standen wir beide uns besonders nahe. Mir wurde außerdem bewusst, dass er auch meinen drei anderen Geschwistern immer nahe blieb – obgleich wir, als wir alle älter wurden, ganz unterschiedliche Interessen und Glaubensansichten hatten.

Meine Eltern und ich mit meiner Familie lebten in diesen letzten Jahren an entgegengesetzten Küsten der Vereinigten Staaten. Zwei Mal nahmen meine Eltern die Reise quer über das ganze Land auf sich, um uns zu besuchen, obwohl die Alzheimerkrankheit bei meiner Mutter schon so weit fortgeschritten war, dass die lange Flugreise mit ihr für meinen Vater sehr beschwerlich war.

In dieser Zeit beschlossen alle meine Kinder, eines nach dem anderen, nicht mehr in die Kirche zu gehen. Zwei ließen schließlich sogar ihren Namen aus den Büchern der Kirche streichen. Für meine Frau und mich war dies zweifellos die Prüfung unseres Lebens. Obwohl mein Vater nicht der Kirche angehörte, tat ihm die Entscheidung unserer Kinder ebenfalls weh und beunruhigte ihn. Er war ein religiöser Mensch und betete all die Jahre mit uns für unsere Kinder.

Mein Vater starb 2005, nachdem er an Krebs erkrankt war, und meine Mutter starb drei Jahre später. Nach ihrem Tod ließen meine Frau und ich mit tiefer Freude stellvertretend für sie die heiligen Handlungen des Tempels an uns vollziehen.

Ich habe viel darüber gebetet, wie ich die Beziehung zu unseren Kindern am besten pflegen kann, jetzt, da sie erwachsen und selbst verheiratet sind und Kinder haben – und alle nicht der Kirche angehören. Wir fühlen uns allen vier Kindern sehr nahe, und wir sind dankbar, dass sie sich uns oft liebevoll zuwenden.

Nach einiger Zeit empfing ich unmissverständlich die Antwort, wie

ich mich, vermutlich für den Rest meines Lebens, gegenüber meinen erwachsenen Kindern verhalten soll. Ich muss das tun, was mein Vater für mich getan hat. Trotz unserer unterschiedlichen Lebensweise und religiösen Ansichten ließ sich mein Vater nie davon abbringen, mir als Vater und Freund nahezubleiben, gerade auch, als ich die schmerzliche Erfahrung machte, dass sich meine Kinder für eine andere Lebensweise und Anschauung entschieden. Mir wurde klar, dass ich dem Beispiel meines Vaters folgen muss. Er hat mir gezeigt, wie man mit Kindern umgeht, die andere Glaubensansichten haben: Man liebt sie von ganzem Herzen, wie es der Heiland tun würde. ■

Kommt zu ihm

Nachdenklich ♩ = 80-92

Text: Theodore E. Curtis
Musik: Hugh W. Dougall

1. Ich wan - dre durch die stil - le Nacht,
2. Zu ihm ich mei - nen Blick er - heb,
3. Was im - mer mir be - geg - nen mag,

al - lein, rings um mich Ein - sam - keit,
wenn ei - nen Se - gen ich be - gehr -
was mich auch zu be - dro - hen scheint:

seh ü - ber mir der Ster - ne Pracht
kein mäch - tig Wun - der ich er - leb,
Er ist mein Schutz, mein fes - ter Halt,

und weiß: Mein Gott ist nie - mals weit!
doch spür ich sei - ne Kraft in mir.
die sich - re Zu - flucht vor dem Feind.



Ich ruf ihn an, hör kei - ne Stimm,
 Kein Arm sich spür - bar um mich legt,
 Kommt all zu ihm, die ihr be - trübt

doch gibt er Ant - wort tief in mir.
 wenn Win - de to - ben, wild und rau,
 im Fins - tern irrt, die Au - gen blind,

Sie nimmt die Last, die Sor - gen fliehn,
 doch je - der Sturm vo - rü - ber - geht,
 nach Ruh euch sehnt, er - schöpft und müd.

mein wun - des Herz froh - lockt in ihm.
 wenn ich al - lein auf Gott ver - trau.
 Kommt all zu ihm! Kommt all zu ihm!

Elder Gary E. Stevenson

EIN VERSTÄNDNISVOLLES HERZ

Elder Robert D. Hales
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Als Gary Stevenson etwa elf Jahre alt war, nahm ihn sein Vater einmal zum Bergwandern mit. „Dabei sprang ich vor den Augen meines Vaters von einem Felsen zum anderen“, erzählt Elder Stevenson. „Ich wollte nämlich einen großen Felsen erklimmen und von dort hinunterschauen. Als ich Richtung Fels Spitze kletterte, packte mich Vater am Gürtel und zog mich herunter.

„Was ist denn los?“, fragte ich ihn. Er gab zur Antwort: ‚Klettere nicht auf diesen Felsen. Lass uns einfach auf dem Weg bleiben.‘ Als wir kurz darauf von einem höheren Punkt des Weges hinuntersahen, konnten wir ganz oben auf dem Felsen eine Klapperschlange erkennen, die sich in der Sonne aalte.

„Deshalb habe ich dich heruntergezogen“, erklärte mein Vater.

Als wir später auf der Heimfahrt waren, wusste ich, dass er auf eine Frage von mir wartete: ‚Woher wusstest du denn, dass da eine Schlange war?‘ Er sagte daraufhin: ‚Lass mich dir etwas über den Heiligen Geist erzählen.‘ Und schon klärte er mich ganz spontan über die verschiedenen Aufgaben auf, die der Heilige Geist in unserem Leben wahrnehmen kann: Beschützer, Tröster und Bestätiger der Wahrheit. ‚In diesem Fall‘, erklärte mein Vater, ‚hat dich der Heilige Geist durch mich beschützt. Er warnte mich und sagte mir, dass ich dich von dort wegholen soll.‘“



Dank dieser Erfahrung, so schlicht sie auch war, wurde Elder Stevenson klar, dass man eine Eingebung vom Geist als solche erkennen und entsprechend handeln muss, sobald man sie empfängt. Das war eine von vielen Lektionen, die er von seinem Vater gelernt hat.

Eine wunderbare Mutter und wunderbare Lehrmeister

Laut Elder Stevenson ist seine Mutter ein Beispiel für wahre Güte: „Ihre Erwartungen haben mich motiviert. Fast alles, was ich tat, maß ich an dem Gedanken, dass ich meine Mutter nicht enttäuschen wollte.“

Gemeinsam legten Elder Stevensons Eltern beim Familienabend und bei anderen Familienaktivitäten oder -zusammenkünften immer wieder großes Gewicht auf die Grundsätze des Evangeliums. „Sie verankerten unser



Gary Stevenson wuchs in Cache County in Utah auf, in der Nähe des Logan-Utah-Tempels (siehe gegenüberliegende Seite). Er lernte viel aus dem, was seine Eltern ihm beibrachten. Sein Vater erklärte ihm, wie man dem Heiligen Geist folgt, und seine Mutter spornte ihn an, das Rechte zu wählen. Als Jugendlicher lernte er die Kameradschaft in seinem Priestertumskollegium und das gemeinsame Dienen schätzen. Das gehörte mit zur Vorbereitung auf seine heutigen Aufgaben im Kollegium der Zwölf Apostel.



Zuhause in den Lehren des Evangeliums. Diese bildeten die Grundlage für unser Leben“, berichtet er.

Es gab weitere bedeutende Lehrmeister, die ihn anleiteten. „Ich erinnere mich an eine meiner ersten Schulungen als Generalautorität. Dabei schlug Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, vor, wir sollten einmal zwanzig Menschen auflisten, die einen positiven Einfluss auf uns hatten. Von so einer Übung könnte wohl jeder profitieren. Es war inspirierend für mich, an all die guten Männer und Frauen zu denken, die für mich da waren und mir schon geholfen hatten, besonders in meiner Jugend.“

Gestärkt durch die Familie und Freunde

Gary Evan Stevenson kam am 6. August 1955 in Logan in Utah zur Welt und wuchs dort auf. Seine Eltern, Evan und Jean, geb. Hall, hatten vier Kinder. Gary war das zweite Kind und der älteste Sohn.

„Ich hatte eine enge Beziehung zu meinen Geschwistern. Meine ältere Schwester Debbie erwartete von mir, dass ich das Rechte tat. Meine jüngeren Geschwister, Merilee und Doug, erwarteten, dass ich ein Vorbild war. Wir alle fühlten uns verantwortlich, rechtschaffen zu leben und an den Aktivitäten der Kirche teilzunehmen.“ Die weitläufigere Verwandtschaft hegte ebenfalls hohe Erwartungen: „Als



beispielsweise mein ältester Cousin auf Mission ging, signierte er einen 2-Dollar-Schein und gab ihn an den nächsten Cousin weiter, der sich gerade auf seine Mission vorbereitete. Dieser 2-Dollar-Schein wurde an 16 Cousins weitergereicht, die irgendwo auf der Welt eine Mission erfüllten. Er erinnerte einen jeden daran, dass wir im Dienst für den Herrn vereint waren.“

Freunde im Priestertum hatten ebenfalls einen guten Einfluss auf ihn. „Ich habe schon früh im Leben erfahren, was es bedeutet, zu einem Kollegium zu gehören – nicht nur sonntags, sondern auch in der Nachbarschaft und in der Schule“, erzählt Elder Stevenson. „Das verlieh mir ein Gefühl dafür, wer ich war, wohin ich gehörte und was Bruderschaft und Dienen bedeuten.“ Besonders gut erinnert



Elder Stevenson erfüllte eine Vollzeitmission in Japan (rechts unten) und entwickelte eine tiefe Zuneigung zu Asien und den Menschen dort. Als er heimkehrte, lernte er seine zukünftige Frau in einem gemeinsamen Institutskurs kennen. Sie heirateten im Idaho-Falls-Idaho-Tempel und bekamen vier Söhne: Craig, Bryan, Brett und Kyle. Elder Stevensons Augen leuchten auf, wenn er von seiner Frau spricht, „dem Sonnenschein meines Lebens“.

er sich daran, wie er einmal ein Kollegiumsmitglied begleitete, um das Fastopfer bei einer Schwester einzusammeln, die ans Haus gefesselt, blind und ohne großes Einkommen war. „Trotz ihrer Umstände zahlte sie immer 5 oder 10 Cent als Fastopfer“, entsinnt er sich.

Eine Gabe, die Arbeit erfordert

Nach seinem Highschool-Abschluss und kurzer Studienzzeit an der Utah State University wurde Elder Stevenson in die Japan-Mission Fukuoka berufen. „Bei dem Gedanken, Japanisch lernen zu müssen, war mir etwas bange. Meine Bedenken ließen sich nicht abschütteln und belasteten mich vor allem in der Missionarsschule immer mehr. Doch nachdem ich etwa sechs Wochen lang inständig gebetet und eifrig studiert hatte, erlangte ich die friedvolle Zuversicht, dass mich der Herr segnen würde und ich Japanisch lernen könne, allerdings nur, wenn ich hart dafür arbeitete. Das lehrte mich, dass die Gabe der Zungenrede auf demselben Prinzip beruht wie Glaube und Werke und andere Grundsätze des

Evangeliums: Erst wenn man alles getan hat, was man kann, wird einem der gewünschte Segen zuteil.“

Nach seiner Mission entflammte Elder Stevensons Leidenschaft für die Geschichte der Kirche, als er das Buch Mormon und das Buch Lehre und Bündnisse studierte und sich in historische Tagebücher und Familienaufzeichnungen vertiefte. Sein besonderes Interesse galt Joseph Smith und dessen Familie, der Familie Whitmer, Oliver Cowdery und Martin Harris. Er stellte Nachforschungen zur Übersetzung und Veröffentlichung der unterschiedlichen Ausgaben des Buches Mormon an.

Und erneut konnte er feststellen, dass Glaube Hand in Hand mit harter Arbeit einhergeht. „Auf keine Frage zum Evangelium erhält man sofort eine Antwort“, erklärte er dazu. „Der Herr erwartet von uns, dass wir lesen, uns in die Schriften vertiefen, nachdenken und beten. Und wenn wir dabei Glauben haben und den rechtschaffenen Wunsch danach, werden wir mit der Zeit mit einem Zeugnis belohnt.“

Über die Jahre hat er es als besonders segensreich empfunden, als Lehrer in der Sonntagsschule für die Jugendlichen, die Evangeliumslehreklasse oder die Jungen Männer tätig zu sein. Diese Berufungen ermöglichten es ihm, seine tiefe Überzeugung von der Wahrheit der heiligen Schriften weiterzugeben, eine Überzeugung, die er durch jahrelanges Studium erlangt hat.

Zurück an der Utah State University nahm Elder Stevenson sein Studium der Betriebswirtschaft mit dem Schwerpunkt Marketing

wieder auf. Er verbrachte viele Stunden in der Bibliothek. „Jedes Mal, wenn ich eintrat, las ich auf einem Schild: ‚Erwirb dir Einsicht mit deinem ganzen Vermögen!‘ [Sprichwörter 4:7.]“ Diese Schriftstelle prägte sich ihm tief ein, und Jahre später machte er sie zum Thema einer Ansprache bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität.

„Eine solche Einsicht erlangt man durch *Studium in Verbindung mit*



Gebet“, erklärte er dabei. „Wenn wir dem Herrn vertrauen und auf ihn bauen, gewährt er uns ein größeres Maß an Einsicht.“¹

Eine Romanze im Institut

Bei einem Institutskurs zum Alten Testament lernte Elder Stevenson Lesa Jean Higley kennen, die von Kalifornien nach Idaho umgezogen war und nun an der Utah State University studierte. „Der Lehrer bat Lesa bei einem Rollenspiel, die Rolle der Eva zu übernehmen, während ich den Satan spielen sollte, der sie in Versuchung führt. Das hatte zur Folge, dass ich eine ganze Weile brauchte, bis ich sie davon überzeugen konnte, mit mir auszugehen“, erinnert er sich mit einem Lächeln. Ein Jahr lang trafen sie sich häufig und lernten sich besser kennen. Schließlich heirateten sie 1979 im Idaho-Falls-Idaho-Tempel.

Elder Stevensons Augen leuchten auf, wenn er von Lesa spricht. Er bezeichnet sie als „Sonnenschein meines Lebens“². Schwester Stevenson erwarb einen Abschluss in Hauswirtschaft, war zu Beginn ihrer Ehe als Lehrerin tätig. Stets widmete sie ihre Zeit und ihre Talente Schulen, öffentlichen Gremien, Organisationen und anderen Unternehmungen. Doch Elder Stevenson sieht als einen besonders wichtigen gottgegebenen Wesenszug ihre hausfraulichen Fähigkeiten: „Sie hat die Gabe, ein Zuhause zu schaffen, wo das Evangelium im Mittelpunkt steht, wo man sich sicher und willkommen fühlt und wo der Geist verweilt.“ Diese Fähigkeit wie auch ihr tiefes Verständnis davon, dass man wahre Freude durch den Dienst am Nächsten erlangt, ist ihrem Mann, ihrer Familie und vielen in ihrem Umfeld sehr zugute gekommen.

Elder Stevenson und seine Frau haben vier Söhne. „Wir haben im Laufe der Jahre alles gemeinsam genossen“, erzählt er. „Die Jungs haben Basketball, Football, Baseball und Tennis gespielt. Uns alle verbindet eine Vorliebe zu Aktivitäten im Freien, wie Offroader oder Motorschlitten fahren, Skilaufen, Snowboarden und verschiedene Wassersportarten. Lesa hat unsere Söhne aber auch an Kulturelles herangeführt, sodass sie an Musik und Kunst Gefallen gefunden haben. Und damit unsere Familie anderen Gutes tun konnte, musste sie unsere energiegeladenen Jungs einspannen.“

Aufbau einer Firma

Elder Stevensons beruflicher Erfolg erwuchs aus seiner Liebe zu den Menschen in Asien. Als er nach seiner Mission heimkam, eröffneten er und einige seiner Freunde ein Importgeschäft für Geschenkartikel aus Asien. Daraus entwickelte sich schließlich der Verkauf von Fitness-Artikeln. Im Laufe von drei Jahrzehnten wuchs ihr kleiner Betrieb zu



einer erfolgreichen Firma heran, die über zweitausendfünfhundert Angestellte beschäftigt.

Ein Mitarbeiter erzählt, was für eine Einstellung Elder Stevenson als Geschäftsmann hatte: „Wir diskutierten einmal über eine schwierige geschäftliche Entscheidung. Ich wies ihn darauf hin, dass wir uns in jedem Fall an die Gesetze halten müssten. Aber er erklärte mir, dass es nicht ausreichte, sich an die Gesetze zu halten, sondern dass wir uns für das Rechte entscheiden müssten.“

„Hält man im Geschäftsleben gute Grundsätze ohne Wenn und Aber hoch, ist das gut fürs Geschäft!“, stellt Elder Stevenson fest. „Integrität, harte Arbeit, Mitgefühl, die Menschen mit Respekt behandeln – und gleichzeitig Verantwortung einfordern – sind keine Prinzipien, über die man nur sonntags spricht und die nur sonntags gelten. Sie müssen tagtäglich umgesetzt werden.“

Als die Firma wuchs, war er terminlich immer mehr eingespannt: „Ich war ein junger Bischof, hatte kleine Kinder und war mehrmals im Jahr in Asien unterwegs. Da kam mein Vater auf mich zu und sagte: ‚Mir fällt auf, dass du nicht ganz bei der Sache bist, wenn du mit deiner Familie zusammen bist. Ich fürchte, das heißt, dass du auch bei der Arbeit nicht ganz konzentriert bist. Und wenn du in deiner Aufgabe als Bischof tätig bist, machst du dir vielleicht Sorgen über deine Arbeit oder deine Familie. Du brauchst mehr Ausgewogenheit im Leben!‘“

Dieser Rat hatte große Auswirkungen. Elder Stevenson sagt jetzt: „Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, ein Gleichgewicht zwischen Familie, Beruf und Berufung in der



Kirche zu wahren und darauf zu achten, dass auch für das eigene Wohl gesorgt ist.“

Auserwählt zu dienen – ein ums andere Mal

Ein geachteter Geschäftspartner in leitender Funktion hat Elder Stevenson einmal aufgefordert, „zu lernen, zu verdienen und zu dienen“. Der Punkt „Dienen“ aus dieser Formel wurde 2004 auf die Probe gestellt, als Elder Stevenson und sein langjähriger Geschäftspartner, Scott Watterson, beide als Missionspräsident berufen wurden. Sie hatten den Eindruck, sie müssten verschiedenen Projektbeteiligten und Kunden erklären, warum sie ihre Firma vorübergehend verließen, und suchten deshalb einen nach dem anderen auf.

„Als wir erklärten, worin unsere Berufung bestand und dass wir drei Jahre lang unentgeltlich für die Kirche arbeiten würden, respektierten sie das Gute daran“, sagt Elder Stevenson. Die beiden übergaben die Firma in die Hände eines vertrauenswürdigen Führungsstabs, und sie gedieh.

Als Präsident der Japan-Mission Nagoja durfte Elder Stevenson erleben, wie seine Liebe zu Asien noch zunahm. „Ich betrachte es als mein zweites Zuhause“, sagt er. Auch die Liebe zu seiner Frau vertiefte sich, als er beobachtete, wie sie sich an die dortige Kultur anpasste, für ihre Mitmenschen

da war – seien es Missionare oder Mitglieder – und sich weiter um die Erziehung der beiden Söhne kümmerte, die sie begleiteten. Einige Bekehrentaufen sind auch dem Umstand zu verdanken, dass sie sich viel Mühe gab, mit den Menschen in ihrem Umfeld Freundschaft zu schließen.

Sie waren gerade einmal sieben Monate von ihrer Mission zurück, als Elder Stevenson 2008 in das Erste Kollegium der Siebziger berufen wurde.

„Ich war sprachlos, und es stimmte mich demütig. Ich fand, dass es so viele andere gab, die dieses Amt besser hätten ausfüllen können als ich. Doch dann dachte ich an früher, als ich Ältestenkollegiumspräsident, Hoher Rat, Bischof oder Ratgeber in einer Pfahlpräsidentschaft gewesen war und mich auch nicht reif genug gefühlt hatte, meine Aufgaben zu erfüllen. Ich habe erkannt, dass wir den Anforderungen vielleicht vor unserer Berufung noch *nicht* entsprechen, doch mit der Berufung *kommt ein Prozess in Gang*, in dem wir uns mit der Hilfe des Herrn entsprechend entwickeln.“

In einer meiner Lieblingsschriftstellen stehen zwei Punkte, an die wir uns halten müssen, wenn wir berufen werden: Erstens: ‚Sei treu‘. Zweitens: ‚Steh in dem Amt, das ich dir bestimmt habe‘. (LuB 81:5.) Für mich bedeutet das, dass wir unsere Treue zeigen, ler-

nen, was notwendig ist, und dann alles tun, was in unserer Macht steht, um unsere Berufung großzumachen. Wenn wir das tun, macht der Herr uns groß und sorgt dafür, dass wir den Anforderungen genügen und für andere ein Segen sind.“

Wieder in Asien

Als Siebziger wurde Elder Stevenson als Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft und später als Präsident des Gebiets Asien Nord berufen.

Als Siebziger und als Präsidierender Bischof war Elder Stevenson für sein Mitgefühl bekannt, das so zart hervortrat wie die Blüten am Kirschbaum. (Kirschblüten stehen als typisches Symbol für Japan.) Er kümmerte sich um Menschen sowohl in seiner Umgebung als auch in weiter Ferne und erwies ihnen „die Liebe des Erlösers[, die] Heilung bringt“. Als Apostel wird er seine Hand auch weiterhin den Armen und Bedrängten reichen, um den Schwachen beizustehen, die herabgesunkenen Hände emporzuheben und die müden Knie zu stärken (siehe LuB 81:5).





Im März 2011 wurde Japan von einem Erdbeben und einem Tsunami verwüstet. Ein Beben der Stärke 9,0 erzeugte eine seismische Flutwelle, durch die 20.000 Menschen ums Leben kamen, Tausende ihr Zuhause verloren und 550.000 Häuser zerstört wurden.

Elder Stevenson besuchte das Katastrophengebiet häufig. „Als wir mit den Menschen zusammenkamen, löste das die unterschiedlichsten Gefühle in uns aus“, erinnert er sich. „Wir mussten Tragödien und Verlust mit ansehen, wurden gleichzeitig aber auch Zeuge von Hoffnung und Neubeginn. Immer wieder berührte es uns, wenn wir miterleben durften, wie die Liebe des Erlösers Heilung bringt.“

Außerdem sah Elder Stevenson mit eigenen Augen, wie die Kirche den Menschen in Not hilft: „Wir waren in der Lage, auf das Unglück zu reagieren und gemeinsam mit anderen entsprechende Maßnahmen einzuleiten. Damit hat die Kirche Jesu Christi deutlich sichtbar eine ihrer gottgegebenen Aufgaben erfüllt, nämlich für die Armen und Bedürftigen zu sorgen.“ Er bezeichnet es als besonderen Vorzug, sich um Menschen zu kümmern, die in Not sind, und mitzuerleben, wie andere dasselbe tun: „Wir haben etwas über Güte und Mitmenschlichkeit erfahren.“

Das Vermächtnis eines Bischofs

Elder Stevenson wurde noch gründlicher bewusst, was Mitgefühl bedeutet, als er 2012 als Präsidierender Bischof berufen wurde. In dieser Funktion leitete er ein weitreichendes Netzwerk der Kirche, das Mitglieder der Kirche und auch andere mit Wohlfahrtshilfe und in Notfällen unterstützt. Auf diese Weise erreichte humanitäre Hilfe auch diejenigen Kinder unseres himmlischen Vaters, die „an Orten leben, wo es, weltweit gesehen, besonders schwierig ist und wo außerordentlich große Armut und Unterdrückung herrschen“³.

Die Aufgabe eines Bischofs hat für Elder Stevenson eine besondere Bedeutung. „Als ich zwölf war, wurde mein Vater als Bischof berufen“, erinnert er sich. „In der Gemeinde gab es viele Witwen, und mein Vater nahm mich oft mit, wenn er sie betreute. Er ließ mich die Mülleimer

ausleeren, etwas im Haus sauber machen oder forderte mich auf, meine Freunde zu mobilisieren, damit sie beim Laubharken oder Schneeschaufeln mithalfen. Jedes Mal, wenn wir wieder nach Hause gingen, fühlte ich mich richtig gut. Dank der Besuche bei den Witwen wurde mir klar, dass es zu den Aufgaben eines Bischofs gehört, jedem Einzelnen zu dienen. Die Bischöfe der Kirche sind für mich Helden.“

Verheißung eines Propheten

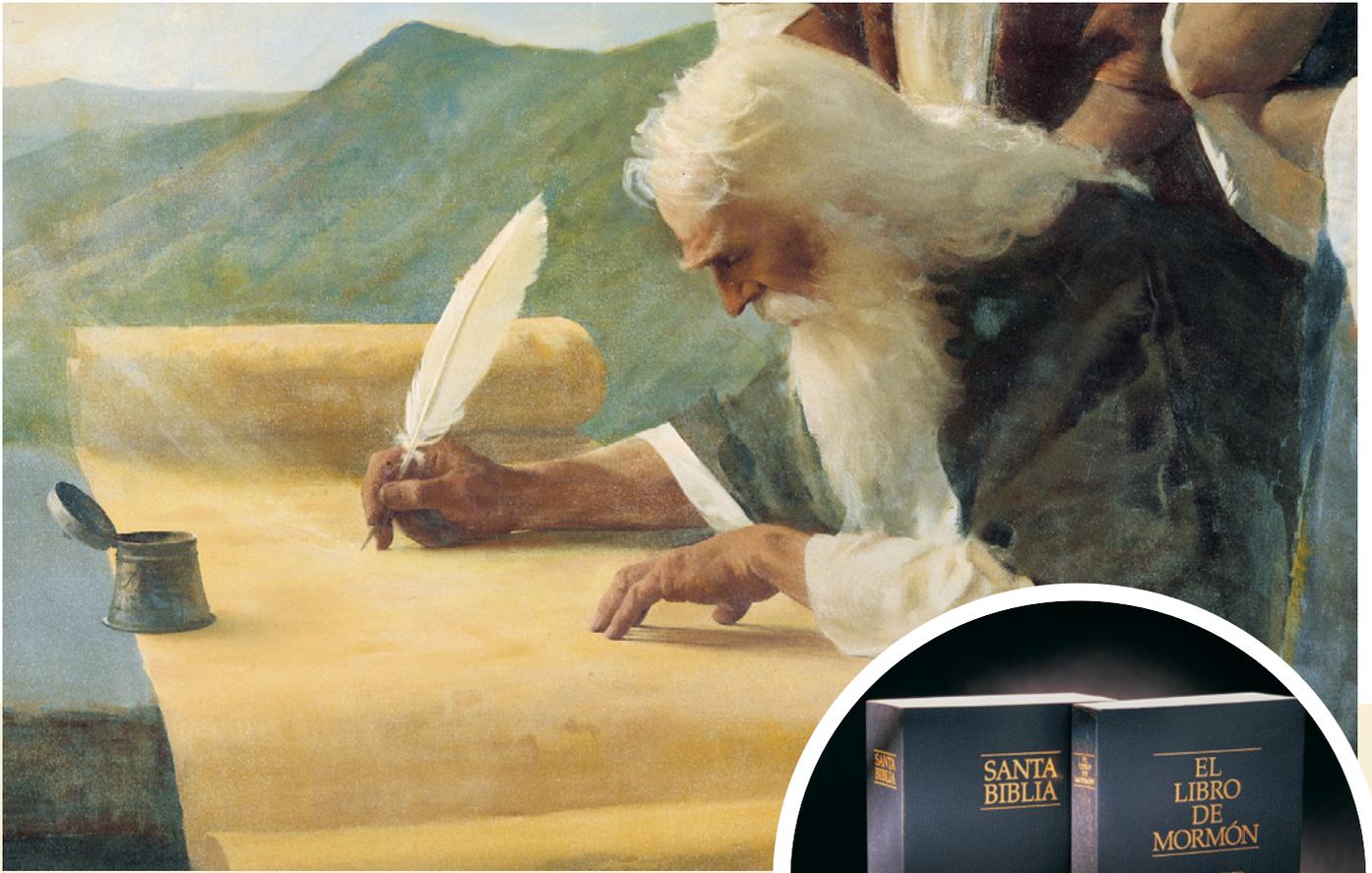
Am Dienstag vor der Herbst-Generalkonferenz 2015 erhielt der damalige Bischof Stevenson einen Anruf. Er wurde gebeten, mit Präsident Thomas S. Monson und dessen Ratgebern zusammenzukommen.

„Präsident Monson [berief] mich in das Kollegium der Zwölf Apostel. Er fragte mich, ob ich diese Berufung annehme. [Ich] bejahte. [Und dann] ging Präsident Monson voller Güte auf mich ein. Er schilderte, wie er selbst vor vielen Jahren ... zum Apostel berufen worden war und dass auch er sich damals unzulänglich gefühlt hatte. In aller Ruhe gab er mir mit auf den Weg: ‚Bischof Stevenson, wen der Herr beruft, den befähigt er.‘ Diese tröstenden Worte eines Propheten waren mir ein Quell des Friedens.“⁴

Elder Gary E. Stevenson ist wahrhaft ein Mann ohne Falsch. Als Apostel wird er weiterhin seine Hand den Armen und Bedürftigen entgegenstrecken – so wie er es als Präsidierender Bischof und als Siebziger und sein ganzes Leben lang schon getan hat. Er wird dieser Aufforderung in den heiligen Schriften nachkommen: „Steh den Schwachen bei, hebe die herabgesunkenen Hände empor, und stärke die müden Knie.“ (LuB 81:5.) Ja, es ist eine Berufung, die ihn fordert. Doch er ist gut dafür gerüstet, weil er ein verständnisvolles Herz hat. ■

ANMERKUNGEN

1. Gary E. Stevenson, „Lean Not unto Thine Own Understanding“, Andacht an der Brigham-Young-Universität, 14. Januar 2014, Seite 2f.; speeches.byu.edu
2. Gary E. Stevenson, „Klare und kostbare Wahrheiten“, *Liahona*, November 2015, Seite 92
3. Gary E. Stevenson, Pressekonferenz, 3. Oktober 2015
4. Gary E. Stevenson, „Klare und kostbare Wahrheiten“, Seite 91



DIE AUGEN DER BLINDEN werden sehen



Elder
Lynn G. Robbins
von der
Präsidentschaft
der Siebziger

*Das Hervorkommen des Buches Mormon kann
man als wunderbare Wiederherstellung der
geistigen Sehkraft betrachten.*

Jesaja prophezeite, dass der Herr in den Letzten Tagen „ein wunderbares Werk und ein Wunder“ vollbringen werde. Er sagte das Hervorkommen des Buches Mormon voraus und erklärte, dass „die Augen der Blinden ... aus dem Dunkel und aus der Finsternis sehen“ werden (2 Nephi 27:26,29; siehe auch Jesaja 29:14,18).

Ein furchtbarer Zustand der Verblendung

In der Zeit vor der herrlichen ersten Vision sorgte der religiöse Eifer in Manchester/ New York für erhebliche Verwirrung. In Joseph Smiths eigenen Worten: „So groß waren die Verwirrung und der Streit zwischen den verschiedenen Konfessionen, dass es ... gar nicht möglich war, mit Sicherheit zu entscheiden, wer nun Recht und wer Unrecht hatte.“ (Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:8.)

Im Buch Mormon wird diese Verwirrung, die vor der Wiederherstellung herrschte, als ein „*furchtbare[r] Zustand der Verblendung*“ bezeichnet. Er entstand, „weil die klaren und höchst kostbaren Teile des Evangeliums des Lammes von jener gräuereichen Kirche zurückgehalten [wurden]“ (1 Nephi 13:32; Hervorhebung hinzugefügt).

Über die Jahrhunderte wurde die klare geistige Sehkraft, die man einst dank der Bibel erhalten konnte, *getrübt*. Viele klare und kostbare Teile gingen verloren, teils unabsichtlich durch eine fehlerhafte Übersetzung, teils absichtlich durch eine gewissenlose Bearbeitung, „um die rechten Wege des Herrn zu verkehren, um den Menschenkindern *die Augen zu blenden* und das Herz zu verhärten“ (1 Nephi 13:27; Hervorhebung hinzugefügt).

Ich war blind und kann jetzt sehen (siehe Johannes 9:25)

Eines der häufigsten Wunder, die der Heiland vollbrachte, war, die Sehkraft blinder Menschen wiederherzustellen.¹ Noch wichtiger und ein bedeutenderes Wunder war jedoch die Mission des Heilands, die geistig Blinden zu heilen. Jesus sprach: „Ich [bin] in diese Welt gekommen[,] damit die Blinden sehend ... werden.“ (Johannes 9:39.)

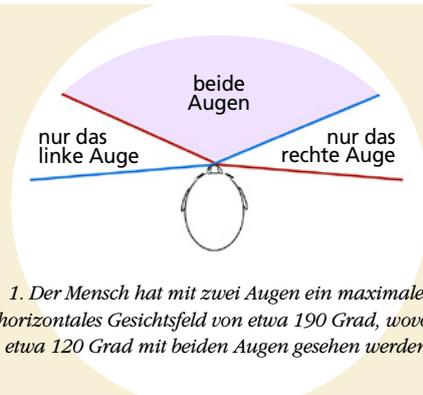
Wenn wir Jesajas Metapher sowie Nephis Vision von der geistigen Blindheit in den Letzten Tagen heranziehen, können wir das Hervorkommen des Buches Mormon als wunderbare Wiederherstellung der geistigen Sehkraft betrachten.

Dies lässt sich damit vergleichen, wie das Sehen mit zwei Augen funktioniert. Ich leide an grünem Star und muss mir daher zweimal am Tag die Sehkraft erhaltende „Wundertropfen“ in beide Augen träufeln, um nicht zu erblinden. Ehe die Ärzte feststellten, dass ich an grünem Star leide, hatte ich bereits einen Teil der Sehkraft eines Auges verloren. Ich bin sehr dankbar für die moderne Medizin und dafür, dass ich nicht blind bin. Ich bin auch dankbar für mein zweites Auge, das noch gut ist und den partiellen Verlust der Sehkraft des anderen Auges ausgleicht. Der Vergleich mit zwei Augen hat also für mich eine tiefe Bedeutung.

Zahlreiche wissenschaftliche Analysen verdeutlichen, weshalb zwei Augen gegenüber einem im Vorteil sind. Ich



2a. Ein Kinderspielzeug demonstriert die Wirkung der Tiefenwahrnehmung.



1. Der Mensch hat mit zwei Augen ein maximales horizontales Gesichtsfeld von etwa 190 Grad, wovon etwa 120 Grad mit beiden Augen gesehen werden.



2b. Im Tierreich ermöglichen zwei Augen einem potenziellen Beutetier eine präzise Tiefenwahrnehmung, wodurch es die Tarnung eines Jägers entlarven kann.

„Der Herr, Gott, wird auch nicht zulassen, dass die Andern immerdar in dem furchtbaren Zustand der *Verblendung* verbleiben ...

Ich werde an jenem Tag zu den Andern barmherzig sein, sodass ich für sie durch meine eigene Macht viel von meinem Evangelium hervorbringen werde ...

Denn siehe, spricht das Lamm: Ich werde mich deinen Nachkommen kundtun, sodass sie viele Dinge niederschreiben werden, worin ich ihnen dienen werde, [und] diese Dinge [werden] verborgen werden, damit sie für die Andern hervorkommen durch die Gabe und Macht des Lammes.

Und darin wird mein Evangelium geschrieben stehen, spricht das Lamm, und mein Fels und meine Errettung. ...

Diese letzten Aufzeichnungen ... sollen die Wahrheit der ersten bestätigen[,] darum sollen sie beide einander bestätigen.“ (1 Nephi 13:32,34-36,40,41; Hervorhebung hinzugefügt.) Beide zusammen lassen uns die Wahrheit erkennen.

möchte auf sechs dieser Vorteile näher eingehen und aufzeigen, welche Parallelen wir zum Buch Mormon ziehen können, das ein zweiter *Augenzeuge* für Jesus Christus ist und die geistige Sehkraft *wiederherstellt*.

1. Zwei Augen erweitern das Gesichtsfeld und schaffen mehr Klarheit

Der Mensch hat mit zwei Augen ein maximales horizontales Gesichtsfeld von etwa 190 Grad, wovon etwa 120 Grad überlappen, das heißt, mit beiden Augen gesehen werden. Abgesehen von dem überlappenden Gesichtsfeld hat jedes Auge noch sein eigenes peripheres Gesichtsfeld.²

Nachdem über Jahrhunderte hinweg klare und kostbare Teile der Bibel verlorengegangen waren, war die Sehkraft der Bibel nicht mehr vollkommen. Das Hervorkommen des Buches Mormon mit seiner vollkommenen Sehkraft erweiterte nicht nur das geistige Gesichtsfeld, sondern brachte auch dringend benötigte Klarheit in das überlappende Feld

der beiden „Augen“, das binokulare Gesichtsfeld (siehe Abbildung 1). Auf der Grundlage der heiligen Schriften bezeichnen wir dies als das Gesetz der zwei Zeugen (siehe Matthäus 18:16; Ether 5:4; LuB 6:28).

Durch das überlappende Gesichtsfeld oder die *binokulare Summation* lassen sich undeutliche Objekte besser wahrnehmen.³ Wir sehen alles klarer, wenn das, was jedes Auge einzeln aufnimmt, in ein einziges Bild zusammengeführt wird, die *Gesichtslinien* überschneiden sich⁴, wodurch „die Verwirrung und der Streit“, die den jungen Joseph so verunsichert hatten (siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:8), beseitigt werden.

Die Tatsache, dass *zwei Augen besser sind als eines*, ist so allgemeingültig und selbstverständlich, dass Jesaja wohl kaum eine bessere Metapher hätte wählen können, die weltweit verstanden wird: „die Augen der Blinden sehen“ (Jesaja 29:18). Wir hoffen, dass diejenigen, die momentan geistig nur mit einem Auge sehen, nämlich der Bibel, erkennen, dass es weise ist, das Buch Mormon als zweiten Augenzeugen für Jesus Christus nicht zu verwerfen, ehe man ihm überhaupt eine Chance gegeben hat. Sie werden entdecken, dass „das Holz Judas“ und „das Holz Josefs“ (Ezechiel 37:19) miteinander harmonieren wie zwei Augen, die in vollkommenem Einklang ein klares Bild ergeben – eine Erfahrung, die *die Augen öffnet!*

2. Stereopsis – Täuschung meiden

„Das binokulare Sehen ... erlaubt es dem Menschen, mit größerer Geschwindigkeit und Sicherheit über Hindernisse hinwegzugehen oder sie zu umgehen“, und zwar wegen der präziseren Tiefenwahrnehmung.⁵ Diese bessere Tiefenwahrnehmung zeigt sich beispielsweise in der klaren Dreidimensionalität eines stereoskopischen Bildes im Vergleich zu einem einfachen Foto (siehe Abbildung 2a).

Im Tierreich etwa ermöglichen zwei Augen einem potenziellen Beutetier das räumliche Sehen, *Stereopsis* genannt, und damit eine präzise Tiefenwahrnehmung. Es kann dreidimensionale Unterschiede erkennen und damit „die Tarnung [eines möglichen Jägers] entlarven“⁶ (siehe Abbildung 2b).

Das Buch Mormon bietet der Welt einen ähnlichen Schutz. Es sorgt im geistigen Sinne für Klarheit im binokularen Gesichtsfeld und für eine göttliche Tiefenwahrnehmung, die es uns ermöglicht, die Tarnungen und Täuschungen des Satans zu durchschauen. Gerissen hat der

Satan für Verwirrung gesorgt, indem er die Bedeutung vieler biblischer Schriftstellen verwischt hat. Das Buch Mormon entlarvt seine Tarnung mit glasklarem Beweismaterial, „damit falsche Lehren zuschanden werden“ (2 Nephi 3:12) und „all die Schlauheit und die Schlingen und die Tücken des Teufels“ zerteilt werden (Helaman 3:29).

Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) sprach diese beruhigende Verheißung im Hinblick auf das Buch Mormon aus: „In diesem Buch steckt eine Macht, die sich auf Ihr Leben überträgt, sobald Sie beginnen, sich ernsthaft damit zu befassen. Sie haben mehr Kraft, Versuchungen zu widerstehen. Sie lassen sich *nicht mehr so einfach täuschen*. Sie finden die Kraft, auf dem engen und schmalen Pfad zu bleiben.“⁷



3. Das binokulare Sehen ermöglicht, dass man von einem Objekt hinter einem Hindernis einen größeren Teil sieht oder sogar das ganze. Sehen Sie den Unterschied?

3. Um ein Hindernis herum sehen

Das binokulare Sehen ermöglicht, dass man von einem Objekt hinter einem Hindernis einen größeren Teil sieht oder sogar das ganze. Auf diesen Nutzen hat Leonardo da Vinci hingewiesen. Er stellte fest, dass eine vertikale Säule, die ein Objekt verdeckt, zwar dem linken Auge die Sicht auf das Objekt oder einen Teil davon versperren kann, das Objekt aber dennoch vom rechten Auge gesehen werden kann (siehe Abbildung 3).⁸

Im übertragenen Sinn findet sich ein Beispiel dafür in den Worten des Heilands an die Judäer: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.“ (Johannes 10:16.)

Da Jesus nicht erklärte, wer die anderen Schafe sind, konnten die Juden seine Aussage nicht entschlüsseln. Doch durch den *zusätzlichen Blickwinkel* des Buches Mormon

wurde das Verborgene sichtbar: „Und wahrlich, ich sage euch: Ihr seid es, von denen ich gesagt habe: Andere Schafe habe ich, die nicht von dieser Herde sind; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme vernehmen; und es wird eine Herde sein und ein Hirte.“ (3 Nephi 15:21.) Das Ergebnis war eine klare Sicht ohne jedes Missverständnis, was der Erlöser wohl gemeint haben könnte – keine Sinnestäuschungen mehr wegen eines *Hindernisses*.

4. Die Vorteile des peripheren Gesichtsfelds jedes einzelnen Auges

„Das periphere Sehen ist die visuelle Wahrnehmung außerhalb des Zentrums des Blickbereichs.“⁹ Mit anderen Worten, man nimmt am Rand des Gesichtsfelds, wo man eigentlich gar nicht hinschaut, durchaus etwas wahr. Dieser Teil des Gesichtsfelds – außerhalb des binokularen Gesichtsfelds oder *stereoskopischen* Sehens – ist jeweils nur einem Auge zu verdanken (siehe Abbildung 1).

Wir sind zutiefst dankbar für die Bibel, die uns etwas Einzigartiges und Großartiges schenkt, insbesondere den Bericht über das Leben und das Wirken Jesu Christi.

Wir sind auch zutiefst dankbar für das Buch Mormon, das uns eine uneingeschränkte Sehschärfe bietet. Es stellt die Lehre Christi klar, offenbart seine Worte, die von den Propheten des alten Amerika überbracht wurden, und es gibt Kunde von seinem Erscheinen und Wirken unter den Nephiten.

Wie zwei Augen, die von Gott zusammengefügt wurden, ergänzen die Bibel und das Buch Mormon einander und bieten dadurch ein atemberaubendes binokulares Panorama sowie Ausblicke, die sich jeweils nur dank des einen oder anderen ergeben.

5. Den blinden Fleck ausmerzen

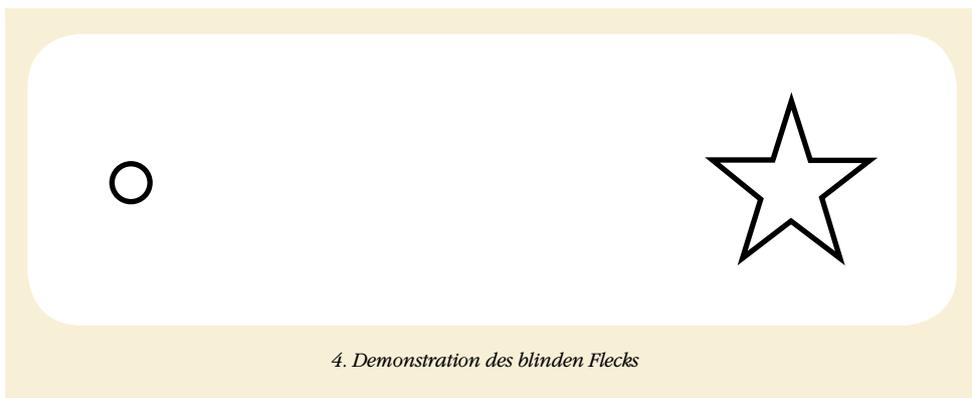
Wir alle haben in unserem Gesichtsfeld einen blinden Fleck, den man ziemlich leicht ausmachen kann. Halten Sie die Abbildung des Kreises und des Sterns (Abbildung 4) mit ausgestreckten Armen direkt vor sich. Schließen Sie das linke Auge und richten Sie das rechte Auge direkt auf den kleinen Kreis. Starren Sie mit dem rechten Auge auf den Kreis und bewegen Sie das Bild langsam auf sich zu.

Etwa auf halbem Wege verschwindet der Stern aus dem *peripheren* Gesichtsfeld.

Überrascht? Wussten Sie nicht, dass Sie einen blinden Fleck haben? So wie das zweite Auge den blinden Fleck ausgleicht, nützt auch das Buch Mormon der Bibel.

Und so wie der Stern vor Ihrem Auge verschwunden ist, hatte auch Herodes den Stern von Betlehem nicht gesehen und musste sich von den Sterndeutern sagen lassen, „wann der Stern erschienen war“ (Matthäus 2:7). Dort wo der Stern war, war sein *blinder Fleck*. Nur diejenigen, die nach dem Stern *Ausschau* gehalten hatten, sahen ihn.

Heute gibt es viele, die wie Herodes auf das, was vom Geist kommt, nicht achten wollen und es nicht sehen.



4. Demonstration des blinden Flecks

„Weh den Blinden, die nicht sehen wollen.“ (2 Nephi 9:32.) Stolz führte auch dazu, dass die Juden „die Worte der Klarheit verachtet[en] und ... Blindheit [über sie] kam, weil sie über das Ziel hinausgeschaut [hatten]“ (Jakob 4:14).

Ein ernüchternder *Ein-Blick*, den das Buch Mormon bietet, ist die Warnung vor dem weitverbreiteten blinden Fleck des *Stolzes*, „eine Sünde, die man bei anderen leicht *erkennen* kann, die man sich selbst aber nicht eingesteht“¹⁰. Stolz ist wie Mundgeruch – offensichtlich für alle außer dem, der ihn hat.

„Im vorirdischen Rat war es der Stolz, der Luzifer ... zu Fall brachte.“¹¹ Es war „der Stolz ... der Nephiten, [der] sich als ihre Zerschlagung“ erwies (Moroni 8:27). Es sind die Stolzen, die wie Spreu brennen werden, wenn Gott die Erde mit Feuer reinigt (siehe Maleachi 3:19; 3 Nephi 25:1).

Am Ausgangspunkt des engen und schmalen Pfades steht unübersehbar ein Warnschild: „HÜTET EUCH vor dem Stolz, damit ihr nicht werdet wie die Nephiten vor alters.“

(LuB 38:39; Hervorhebung hinzugefügt.) Tragisch ist, dass sich das Warnschild *selbst* meist im blinden Fleck der Stolzen befindet. Deshalb: „Wer [stolz] ist, soll Weisheit lernen, indem er sich demütigt und den Herrn, seinen Gott, anruft, damit seine Augen aufgetan werden und er sehen kann.“ (LuB 136:32.)

6. Die Verbindung von Auge und Gehirn

Das Anagramm (siehe Abbildung 5) zeigt eine Gleichung, die uns logisch und richtig erscheint, doch so ganz geht sie nicht auf. Das Abbildungssystem des Gehirns teilt uns nämlich mit, was unsere Augen sehen. Das Gehirn lässt uns nachts träumen und deutet das, was wir tagsüber sehen. Etwas zu sehen heißt längst nicht, dass man es auch glaubt oder visuell richtig wahrnimmt. So lesen wir zum Beispiel: „Obwohl Jesus so viele Zeichen vor ihren Augen getan hatte, glaubten sie nicht an ihn.“ (Johannes 12:37.) Die Augen allein reichen nicht aus, um Glauben oder *wahres Sehen zu fördern*.

So wie das Gehirn mit den Augen zusammenwirkt, wirkt der Heilige Geist mit den Schriften zusammen, die uns helfen, geistig zu sehen. Die heiligen Schriften einfach nur zu lesen reicht nicht aus, um geistige Sehkraft zu erlangen, denn „der irdisch gesinnte Mensch ... lässt sich nicht auf das ein, was vom Geist Gottes kommt. Torheit ist es für ihn, und er kann es nicht verstehen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann.“ (1 Korinther 2:14.)

Damit das Buch Mormon als geistiges Auge dienen kann, müssen wir Moronis Aufforderung in Moroni 10:3-5 annehmen und aufrichtig befolgen. Es ist eine Aufforderung mit einer Verheißung: „[Gott] *wird* ... euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, dass es wahr ist.“ (Vers 4; Hervorhebung hinzugefügt.)

Zeugnis und Dankbarkeit

Um geistige Blindheit zu vermeiden, setzten die Söhne Lehis ihr Leben aufs Spiel, um die Messingplatten zu erlangen (siehe 1 Nephi 3 und 4). Ohne die Platten wären sie „in Unglauben verfallen“ (Mosia 1:5). Heute haben wir dank der Druckerpresse und digitalen Geräten sehr viel leichter und rascher Zugang zu den heiligen Schriften. Dem Satan ist es allerdings gleich, ob er die Menschen davon abhält, die heiligen Schriften zu erhalten (seine Strategie im finsternen Mittelalter), oder ob er sie verleitet, nicht darin zu lesen (seine Strategie in heutiger Zeit). So oder so, seine „Nebel der Finsternis [machen] den Menschenkindern die Augen [tatsächlich] *blind*[,] sodass sie zugrunde

gehen und verloren sind“ (1 Nephi 12:17; Hervorhebung hinzugefügt).

Wie bei meinen *täglich* anzuwendenden Augentropfen können wir nur, wenn wir „*beständig* an der eisernen Stange fest[halten]“ (1 Nephi 8:30; Hervorhebung hinzugefügt), vermeiden, von den heimtückischen, weitverbreiteten Nebeln der Letzten Tage verblendet zu werden. Wenn sich jemand von der Kirche zurückzieht oder sie verlässt, kann man fast mit Bestimmtheit sagen, dass der Betreffende aufgehört hat, das Buch Mormon zu lesen.

Das Buch Mormon – ein weiterer Zeuge für Jesus Christus – ist tatsächlich ein wunderbares Werk, ja, ein Wunder. Es ist ein zweiter *Augenzeuge* für Jesus Christus

**Augen sehen =
genau sehen**

5.

und sein herrliches Evangelium und bietet alle Vorteile eines zweiten Auges.

Mögen wir beständig an der eisernen Stange festhalten, damit auch wir das Lob verdienen, das der Heiland an seine Jünger richtete: „Ihr aber seid selig, denn eure Augen sehen.“ (Matthäus 13:16.) ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Matthäus 9:27-31; 12:22,23; 15:30,31; 21:14; Markus 8:22-26; 10:46-52; Lukas 7:21,22; Johannes 9; 3 Nephi 17:7-9; 26:15
2. Siehe „Binocular Vision“, Wikipedia, en.wikipedia.org
3. Siehe Randolph Blake und Robert Fox, „The Psychophysical Inquiry into Binocular Summation“, *Perception & Psychophysics*, Band 14, Nr. 1, 1973, Seite 161–168; siehe auch „Binocular vision“
4. Siehe „Vergence“, Wikipedia, en.wikipedia.org
5. „Binocular Vision“
6. „Binocular Vision“
7. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Ezra Taft Benson*, Seite 158
8. Siehe „Binocular Vision“
9. „Peripheral Vision“, Wikipedia, en.wikipedia.org
10. *Lehren: Ezra Taft Benson*, Seite 265; Hervorhebung hinzugefügt
11. *Lehren: Ezra Taft Benson*, Seite 262

SIEBEN BEWEGENDE Wunder ENTLANG DES WEGS

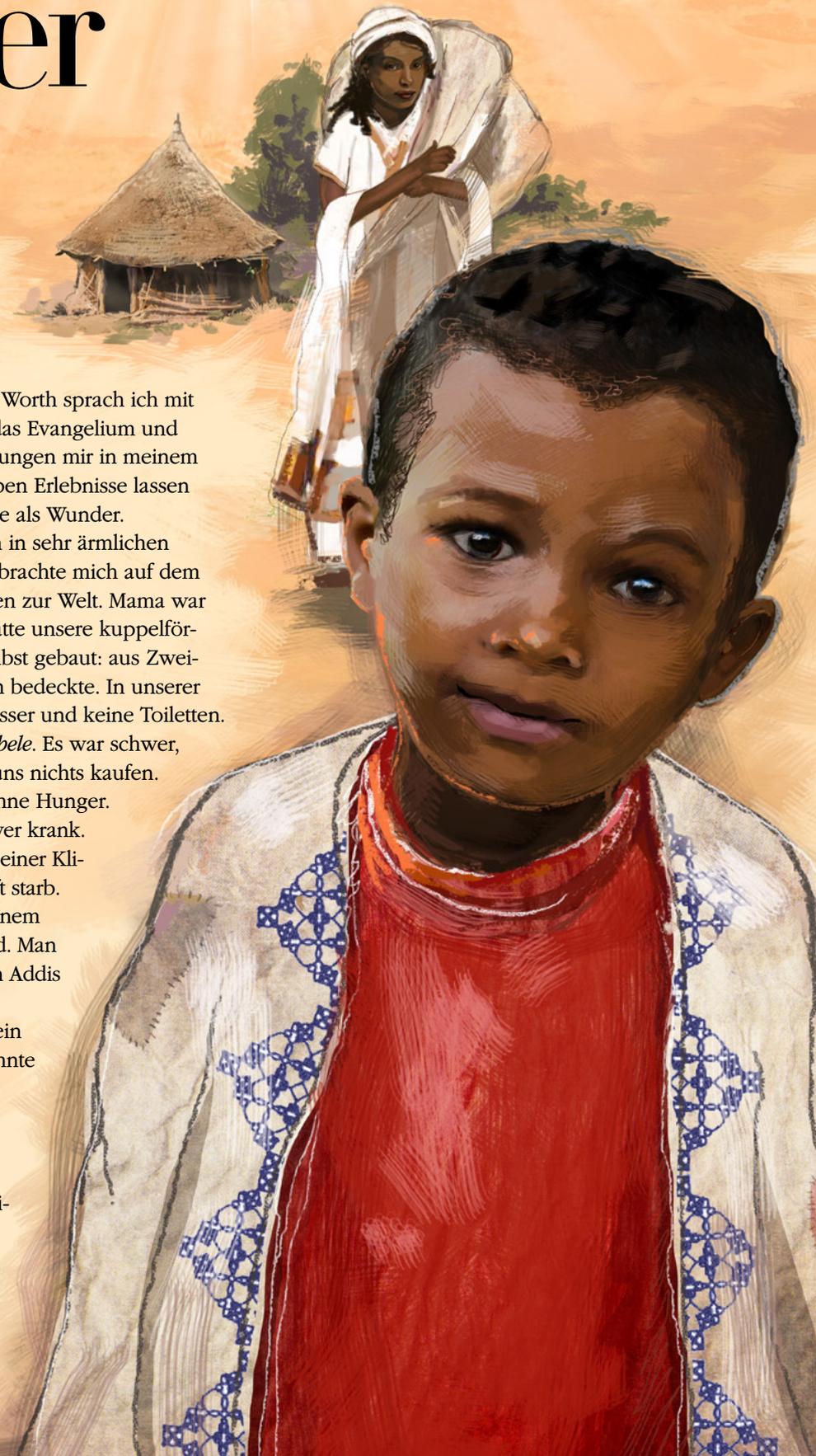
Ephrem Smith

Als Missionar in der Texas-Mission Fort Worth sprach ich mit vielen wunderbaren Menschen über das Evangelium und dachte oft darüber nach, welche Segnungen mir in meinem Leben widerfahren waren. Insbesondere sieben Erlebnisse lassen mich immer wieder staunen. Ich betrachte sie als Wunder.

Erstens überlebte ich als Kind, obwohl ich in sehr ärmlichen Verhältnissen geboren wurde. Meine Mutter brachte mich auf dem Lehm Boden ihrer Hütte in Dessie in Äthiopien zur Welt. Mama war die einzige Verwandte, die ich kannte. Sie hatte unsere kuppelförmige, knapp über zwei Meter hohe Hütte selbst gebaut: aus Zweigen und Lehm, den sie mit Gras und Blättern bedeckte. In unserer Dorfgemeinschaft gab es kein fließendes Wasser und keine Toiletten. Krankheit und Tod grassierten in unserer *Kebele*. Es war schwer, etwas Essbares zu finden, und wir konnten uns nichts kaufen. Meine Mutter und ich erlebten keinen Tag ohne Hunger.

Als ich vier war, wurde meine Mutter schwer krank. Mit letzter Kraft schleppte sie sich mit mir zu einer Klinik, wo meine geliebte Mutter dann erschöpft starb. Das Krankenhauspersonal rettete mich vor einem Leben auf der Straße und vor dem Hungertod. Man sorgte dafür, dass ich in einem Waisenhaus in Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, unterkam.

Das zweite Wunder war, dass sich nun mein Leben komplett änderte. Im Waisenhaus wohnte ich in einem sauberen Gebäude, schlief in einem echten Bett und durfte so viel essen, wie ich wollte. Andere Waisenkinder hatten wie ich einen lieben Menschen verloren und zeigten mir, wie ich mit dem Verlust meiner Mutter fertigwerden konnte. Am Abend saßen wir zusammen, sangen englische Lieder und beteten auf Amharisch, unserer Muttersprache. Wir beteten füreinander





Der Herr hat in meinem Leben Wunder gewirkt, die mir geholfen haben, dem Weg zu folgen, den er für mich vorgesehen hat.

und baten Gott, uns zu segnen, dass jemand uns adoptieren möge und wir ein „schönes, freundliches, liebevolles Zuhause“ bekämen. Die Musik und das Beten hatten großen Einfluss auf mich. Ich hörte nie auf zu beten.

Drittens lernte ich im Alter von acht Jahren die Missionare und die Kirche kennen. Ich wurde zur Weihung des ersten Gemeindehauses der Kirche in Äthiopien eingeladen. Sie fand an einem Sonntag, am 30. November 2003 statt. Bei der Weihung verspürte ich den machtvollen Einfluss des Heiligen Geistes, und die Missionare, die dort waren, strahlten Freude, Glück und ebendiesen machtvollen Geist aus. Ich weiß noch, dass ich dachte, dass ich genau wie sie sein wollte. Aber ich hatte keine Ahnung, wie ich das jemals erreichen sollte.

Das vierte Wunder folgte bald darauf. Eine Familie aus den Vereinigten Staaten adoptierte mich. Mein neuer Vater holte mich im Waisenhaus ab und brachte mich zu sich nach Hause. Nun begann der Prozess des Kennenlernens, und ich gewöhnte mich allmählich an meine neue Umgebung.

Nach meiner Ankunft tauchten gleich viele Schwierigkeiten auf. Wo ich auch hinkam, lachten die Leute über mein Englisch. Meine geringe Bildung führte zu Problemen in der Schule. Ich betete um Hilfe, und dann arbeitete ich noch eifriger und ging klüger vor, um meine Wissenslücken zu schließen, vor allem in Englisch. Wieder erhörte der Vater im Himmel meine Gebete. Zwei Jahre später übersprang ich stolz eine Klasse.

Dann ging die Familie, die mich adoptiert hatte, in die Brüche. Gebete zum Herrn, hohe persönliche Ziele und der tiefe Wunsch, mein Leben erfolgreich zu meistern, trugen mich durch diese besonders harte Zeit. Schließlich kamen mein Vater und ich mit der Hilfe eines Sozialarbeiters überein, die Adoption aufzuheben. Nun war ich auf das Gebet, Geduld, Glauben und die Hilfe des Vaters im Himmel angewiesen.

Ich war fünfzehn Jahre alt und lebte dann etwa ein Jahr bei einer Pflegefamilie. Da ereignete sich das

fünfte Wunder. Als ich mit zwei Freunden Schlittenfahren war, lernte ich eine Familie mit zwei netten Töchtern kennen, die der Kirche Jesu Christi angehörte. Auf der Heimfahrt sagte eine der Töchter plötzlich zu ihrer Familie: „Ich glaube, der Herr möchte, dass wir Ephrem Smith adoptieren.“ Erstaunlicherweise hatten ihre Schwester und ihre Eltern die gleiche Inspiration empfangen. Der Vater wandte sich an das Sozialamt, und schon bald zog ich in mein neues Zuhause ein. Mein neuer Vater war ein großartiger Mensch; er ließ mir von Anfang an Entscheidungsfreiheit. Beispielsweise erklärte er mir, dass seine Familie sonntags in die Kirche geht. Er überließ mir die Entscheidung, mitzukommen oder zu Hause zu bleiben, und versicherte mir, dass ihre Zuneigung nicht davon abhängig war, ob ich in die Kirche mitging. Ich entschied mich dafür, in die Kirche zu gehen, und habe seither noch viele weitere gute Entscheidungen getroffen.

Das sechste Wunder war, wie ich ein Zeugnis vom Evangelium empfang. Eines Sonntags in der Abendmahlsversammlung sangen wir das Lied „Erstaunt und bewundernd“ (*Gesangbuch*, Nr. 118). Dicke Tränen kullerten mir über die Wangen, als ich das Zeugnis empfang, dass Jesus der Messias ist und dass die Kirche Jesu Christi seine Kirche ist.

Endlich, neun Jahre nachdem ich damals den Missionaren begegnet war, wusste ich, wie ich wie sie werden konnte! Mittlerweile konnte man bereits mit 18 auf Mission gehen, aber meine Adoption war noch nicht endgültig geregelt. Ich wartete sieben lange Monate, bis meine Adoption abgeschlossen war. Endlich konnte ich meine Missionspapiere einreichen. Vier Tage später erhielt ich meine Missionsberufung. Innerhalb einer einzigen Woche erhielt ich die Adoptionspapiere und meine Missionsberufung! Wieder hatte mich der Herr gesegnet. Diese beiden Dokumente bedeuten mir sehr viel. Sie sind das siebte Wunder. Ja, es waren viele Wunder entlang des Wegs nötig, der mich von der Lehmhütte in Äthiopien bis zu meiner Mission führte, für die ich unendlich dankbar bin. ■

Der Verfasser lebt in Nevada.

KOMM UND FOLGE MIR NACH! Wie man zu Hause die Grundlagen legt

Alicia Stanton und
Natalie Campbell

Propheten haben immer wieder erklärt: „Ob wir persönlich und als Kirche Erfolg haben, hängt weitgehend davon ab, wie treu wir in der Familie nach dem Evangelium leben.“¹

Das Evangelium zu leben ist die beste Art und Weise, es zu lernen und zu lehren. Wenn wir die elementaren Grundsätze in die Tat umsetzen, kommen wir und unsere Familie dem Heiligen Geist näher. Mit seiner Hilfe können wir diese Grundsätze am besten lernen und lehren. Er führt uns zu den Lernmethoden, die für unsere Bedürfnisse und in unseren Umständen am wirkungsvollsten sind, und bringt uns und unsere Familie dem Erretter näher.

Beispiele von Mitgliedern geben Ihnen Anregungen, wie Sie die Grundsätze aus dem Lehrplan für Jugendliche zu Hause vertiefen können.





JULI:

Heilige Handlungen und Bündnisse

Die Verordnungen des Priestertums und heilige Bündnisse – gegenseitige Versprechen zwischen uns und dem Vater im Himmel – bringen große Segnungen mit sich. Man könnte sich den Zweck der Verordnungen dadurch vergegenwärtigen, dass man sie sich als Meilensteine auf dem Weg vorstellt, der in die Gegenwart des Vaters im Himmel – zum ewigen Leben – zurückführt. Wir bleiben auf diesem Weg, wenn wir die Bündnisse, die wir geschlossen haben, halten.

Eine Junge Dame schildert ein Beispiel, wie sie auf dem Weg der Bündnisse bleibt: „Einmal wurde ich von einer Klassenkameradin um Hilfe gebeten. Ich dachte nicht groß darüber nach und half ihr einfach mit dem, was sie brauchte. Erst hinterher rief mir der Geist ins Bewusstsein, dass ich mich an meine Taufbündnisse gehalten hatte: Ich hatte ihr geholfen, ihre Last zu tragen (siehe Mosia 18:8-10). Ich bin dankbar, dass mich der Vater im Himmel jeden Tag vor Situationen stellt, in denen ich mich entscheiden kann, auf dem Weg der Bündnisse zu bleiben.“

Überlegen Sie gemeinsam, welche heiligen Handlungen bei jedem Einzelnen in der Familie noch ausstehen, und sprechen Sie darüber, wie gut Sie die Bündnisse halten, die Sie bereits geschlossen haben. Ein Beispiel: Was sagt Ihre Vorbereitung auf das wöchentliche heilige Abendmahl darüber aus, wie treu Sie Ihre Bündnisse halten? Der Heilige Geist kann Ihnen zeigen, wie Sie darin noch besser werden können.



OBEN: FOTO VON DAVID STOKER

AUGUST:

Ehe und Familie

Die Ehe und die Familie sind für unser Glückseligkeit und in Gottes Plan zu unserer Errettung von zentraler Bedeutung. Die Familie ist die Grundeinheit in diesem Leben und in der Ewigkeit.

Mit den Kindern das Thema Ehe und Familie zu besprechen, kann ganz einfach sein: Erzählen Sie ihnen von einer persönlichen Erfahrung. Eine junge Frau hat erzählt, wie sie ihre Siegelung im Tempel besonders schätzen gelernt hat:

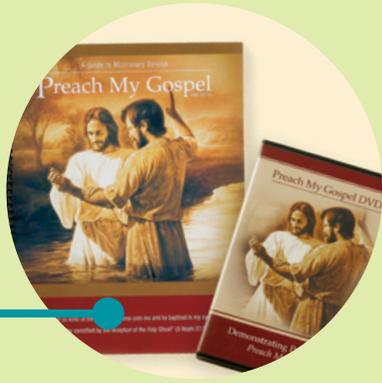
„Ich saß ganz allein im celestialen Saal im Tempel. Ich war angespannt, denn aufgrund von Missverständnissen hatte mein Verlobter nicht alle Scheine, die er brauchte, damit wir an diesem Tag noch im Tempel gesiegelt werden konnten.“

Ich betete aufrichtig zum Herrn, dass wir dennoch an diesem Tag in seinem Tempel gesiegelt werden könnten. Während dieses Gebets kam mir ein Gedanke: Du sitzt zwar ganz allein hier im celestialen Saal, aber das celestiale Reich ist gerade deshalb celestial, weil du dort nicht allein sein wirst. Deine ewige und deine himmlische Familie werden dort bei dir sein. Aus diesem Grund wirst du ja gesiegelt.

Vierzig Minuten und einige Anrufe später konnten mein Mann und ich doch noch gesiegelt werden. Ich war sehr erleichtert und voller Dankbarkeit. Die heilige Handlung war für mich jetzt noch viel bedeutender. Ich wusste, dass wir ein celestiales Leben mit Gott aufbauen konnten, wo wir nie wieder allein sein mussten.“

Welche Erfahrungen haben Ihnen die Bedeutung von Ehe und Familie im Plan des Vaters im Himmel aufgezeigt? Der Heilige Geist kann Ihnen helfen, sich an solche Begebenheiten zu erinnern und sie in Worte zu fassen. Wie Ihre familiäre Situation auch aussehen mag: Der Heilige Geist kann Ihnen zeigen, wie Sie die Grundsätze Ehe und Familie auf Ihr Leben beziehen können.





SEPTEMBER:

Die Gebote

Gebote sind die Gesetze und Bedingungen, die uns der Vater im Himmel in seiner Liebe zu unserem Segen gegeben hat.

Eine wirksame Methode, uns mit den Geboten zu befassen, besteht darin, die heiligen Schriften zu durchforschen und herauszufinden, welche Segnungen der Gehorsam mit sich bringt. So hat es dieses junge Mitglied getan:

„Wenn ich mich mit einem Gebot befasse, lese ich gern alle Schriftstellen, die ich dazu finden kann, und schreibe alle Segnungen auf, die mir der Vater im Himmel für meinen Gehorsam verheißt. Mehr über die verheißenen Segnungen zu erfahren hat mein Zeugnis gestärkt, dass der Vater im Himmel mich liebt und mich segnen möchte.“

Wenn Sie das Thema Gebote noch vertiefen wollen, können Sie mit Ihren Kindern Lektion 4 im 3. Kapitel der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* lesen, sich mit den angeführten Schriftstellen befassen und selbst eine Liste mit den verheißenen Segnungen erstellen. Sie können bei jedem Grundsatz des Evangeliums so vorgehen, um mehr über die damit verbundenen Segnungen zu erfahren.

OKTOBER:

Christus ähnlicher werden

Als der Erretter auf der Erde war, hat er uns aufgefordert: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.“ (Matthäus 5:48.) Wir streben Vollkommenheit an, wenn wir einfach nur daran arbeiten, uns eine der vielen Eigenschaften Christi anzueignen und uns in diesem Bereich mit seiner Hilfe zu verbessern, und uns dann die nächste vornehmen. Ein Junger Mann wollte zunächst einmal mehr Eifer entwickeln.

„Ich wollte mehr christliche Eigenschaften entwickeln, also las ich aufmerksam in den heiligen Schriften und der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* In Kapitel 6 der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* wird eine Vorgehensweise beschrieben, wie man Eigenschaften Christi entwickeln kann. Ich beschloss, mit der Eigenschaft Eifer anzufangen. Zuerst formulierte ich meine eigene Definition von Eifer und schrieb auf, welche Fragen ich dazu hatte. Dann arbeitete ich die vorgeschlagenen Schriftstellen zum Thema Eifer durch. Parallel schrieb ich meine Eindrücke auf und die Antworten, die ich beim Lesen fand. Anschließend setzte ich mir das Ziel, mich mit mehr Eifer meinen Schulaufgaben zu widmen. Jeden Abend bete ich um Eifer und bin seither viel motivierter und beständiger.“

Wenn Sie danach streben, sich Eigenschaften Christi anzueignen, und auch Ihre Kinder dazu anleiten wollen, kann Ihnen von der Kirche herausgegebenes Material dabei dienlich sein, den Anfang zu finden. Das Beispiel Christi finden wir in den heiligen Schriften. Veröffentlichungen wie die Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* liefern Vorlagen, die uns helfen, uns das

Schriftstudium und das Zielsetzen zur Gewohnheit zu machen. Zusammen angewendet können die Schriften und weiteres Material uns helfen, unsere neuen Erkenntnisse anzuwenden und damit Christus ähnlicher zu werden.



NOVEMBER:

Geistige und zeitliche Selbständigkeit



Selbständigkeit entwickeln bedeutet, dass wir unsere Entscheidungsfreiheit dahingehend ausüben, für uns und unsere Familie zu sorgen und uns nach besten Kräften zu bemühen, Lösungen für unsere Probleme zu finden. Wenn wir eigenständiger werden, sind wir besser in der Lage, anderen zu helfen, ob zu Hause, in der Kirche oder in der Gesellschaft.

Dieses Prinzip lässt sich am besten durch Beispiele erklären. Ein Mitglied beschreibt:

„Solange ich denken kann, ist meine Mutter frühmorgens aufgestanden, um in den Schriften zu lesen. Ich habe miterlebt, wie sie eine geistige Kraft entwickelt hat, mit der sie alle Schwierigkeiten meistert. Sie verlässt sich auf ihre Beziehung zum Vater im Himmel, die sie stärkt. Ich bewundere nicht nur ihre geistige Kraft, sondern auch, wie gut sie für unsere Familie sorgt. Ich habe beobachtet, wie sie die Finanzen regelt, auf ihre eigenen Bedürfnisse verzichtet, sich weiterbildet und eine Demut an den Tag legt, die es ihr möglich macht, für die finanziellen Belange der Familie zu sorgen und dennoch nach der Schule bei ihren Kindern zu Hause zu sein. Ich wünsche mir eine Kraft, wie sie sie besitzt, und bin überaus dankbar für ihr Beispiel, das mir zeigt, wie man diese Kraft entwickelt.“

Wie können Sie Ihren Kindern ein besseres Vorbild für eine vorausschauende Lebensweise sein? Wenn Sie über bestimmte Bereiche der Eigenständigkeit noch nicht so gut Bescheid wissen, können Sie sich gemeinsam mit Ihren Kindern darüber informieren. Schon damit geben Sie ihnen ein gutes Beispiel.



DEZEMBER:

Das Reich Gottes in den Letzten Tagen aufbauen

„Wer weiß, ob du nicht gerade dafür in dieser Zeit Königin geworden bist?“ (Ester 4:14.) Diese Art von Frage können Sie und Ihre Kinder sich stellen, wenn Sie gemeinsam herausfinden wollen, welche Rolle Sie beim Aufbau des Gottesreiches spielen.

Eine Schwester hat gelernt, darauf zu vertrauen, dass der Herr ihr beim Aufbau des Reiches hilft: „Meine Eltern haben mir schon von klein auf beigebracht, dass man Berufungen immer annimmt, weil sie vom Herrn kommen. Als ich an der Uni war, wurde ich als FHV-Leiterin berufen. Ich fühlte mich völlig unzulänglich, aber es kam mir keine Sekunde in den Sinn, die Berufung abzulehnen. Das Jahr fing für mich also damit an, dass ich mich um über hundert Frauen kümmern musste, ohne Erfahrung, aber voll Glauben, dass der Herr die Lücke schließt. Nach einem Jahr wurde ich entlassen. Wenn ich an die Momente der Offenbarung zurückdenke – als ich genau wusste, welches Thema ich unterrichten oder welchen Kommentar ich beitragen sollte – oder an die vielen Male, wenn jemand für mich gekocht hat, weil ich keine Zeit dafür hatte, oder an die vielen ermutigenden Briefchen, die mir zugesteckt wurden, dann weiß ich mit Sicherheit, dass der Herr meine Bemühungen, das Reich aufzubauen, großgemacht hat.“

Wenn Sie mit Ihren Kindern darüber nachdenken, wie Sie das Reich Gottes aufbauen können, vergessen Sie nicht, ihnen Mut zu machen und Gelegenheiten zum Dienen zu geben. Sie können darüber sprechen, auf welche Weise Sie anderen mit Ihren Berufungen dienen können und wie Sie sonst noch dabei helfen können,

das Werk voranzubringen. Ganz gleich, wo Sie anpacken – Ihre Bemühungen sind unschätz-

bar. Mit den Worten von Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „Stellt euch eng zusammen und hebt an, wo ihr steht.“² ■

Die Verfasserinnen leben in Utah.

ANMERKUNGEN

1. Spencer W. Kimball, *Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball*, Seite XXXVIII; siehe auch L. Tom Perry, „Ein Jünger sein“, *Liahona*, Januar 2001, Seite 72
2. Dieter F. Uchtdorf, „Hebt an, wo ihr steht“, *Liahona*, November 2008, Seite 53

Teil 1 dieses Artikels ist in der Januar-Ausgabe 2016 des Liahonas erschienen.



David A. Edwards

Zeitschriften der Kirche

Wie Ijob haben sich seit jeher viele Menschen die Frage gestellt: „Wenn einer stirbt, lebt er dann wieder auf?“ (Ijob 14:14.) Auf diese Frage mit einem lauten „Ja!“ antworten zu können, ist ein besonderer Vorzug derer, die ein Zeugnis von Jesus Christus und seiner Auferstehung haben.

Doch viele unserer Mitmenschen leben „ohne Gott in der Welt“ (Epheser 2:12) und müssen sich bei all den verschiedenen Fakten und Ansichten über den Tod irgendwie eine Meinung bilden. Zum einen sehen sie mit eigenen Augen die „harte Wirklichkeit“, dass der Tod unweigerlich jeden trifft: Bisher haben sie noch niemanden zurückkommen sehen. Zum anderen sind Berichte über Nahtoderfahrungen weit verbreitet und weisen bemerkenswerte Übereinstimmungen auf. Hinzu kommt, dass es in allen menschlichen Kulturen auf der Welt schon immer Vorstellungen über das Leben nach dem Tod gegeben hat. Auch diese Übereinstimmung verlangt nach einer Erklärung.

Aber die Gewissheit, dass unser Leben nicht mit dem Tod endet, kommt von Gott, der dies von Anfang an durch zahlreiche Zeugen offenbart hat, darunter Propheten, Apostel und, am wichtigsten, der Heilige Geist.

WAS WISSEN WIR ÜBER das Leben nach

„Wenn einer stirbt, lebt er dann wieder auf?“ Ja! Doch was kommt dann?

dem Tod?

Von Anfang an

Der Erlösungsplan wurde bereits unseren ersten Eltern, Adam und Eva, kundgetan. Sie erfuhren vom Evangelium Jesu Christi und wie sie in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren konnten. Sie verstanden auch, dass *zurückkehren* bedeutet, dass wir zuvor in seiner Gegenwart gelebt haben. Daher war es Adam und Eva von Anfang an deutlich bewusst, dass es mehr gibt als nur dieses Leben. Sie wussten – und lehrten ihre Kinder –, dass sie dank dem Sühnopfer Jesu Christi nach diesem Leben auferstehen und, wenn sie gehorsam sind, ewiges Leben erlangen (siehe Mose 5:10-12).

Säkulare Theorien unterstellen, dass der Glaube an ein Leben nach dem Tod eine Nebenerscheinung ist, die aus einem universellen psychologischen Bedürfnis erwächst. Doch die weitverbreitete Vorstellung von einem Leben nach dem Tod stammt vielmehr aus einer Art vererbter oder kollektiver Erinnerung (womöglich sogar einer vorirdischen Erinnerung) an das, was von Anfang an offenbart und von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Was Präsident Joseph F. Smith (1838–1918) einmal über häufig anzutreffende religiöse Gebräuche sagte, trifft auch auf weitverbreitete Glaubensansichten wie das Leben nach dem Tod zu: „Zweifelsohne wurde das Wissen darüber ... durch die Nachkommenschaft Adams in alle Länder verbreitet und ... durch Noach weitergegeben ... an diejenigen, die nach ihm kamen, und so in alle Nationen und Länder verbreitet.“ („Discourse“, *Deseret News*, 19. Februar 1873, Seite 36.)

Die Vorstellung von einem Leben, das nach dem jetzigen kommt, ist deshalb überall anzutreffen, weil sie gleichzeitig mit dem Ursprung der Menschheit aufkam.

Klare und kostbare Wahrheiten

Als Heilige der Letzten Tage können wir denjenigen, die ohne Gott in der Welt leben, Hoffnung verleihen und ihnen voller Zuversicht die Wahrheit über unser Dasein bezeugen: Der Tod ist nicht das Ende. Aufgrund der vielen klaren und kostbaren Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums, die uns offenbart worden sind, können

wir außerdem viele Fragen über das Leben nach dem Tod beantworten. Nachstehend finden Sie kurze Antworten auf einige solcher Fragen.

Was geschieht mit uns direkt nach dem Tod?

Wenn wir sterben, trennt sich der Geist vom Körper und kommt in die Geisterwelt (siehe Jakobus 2:26; Alma 40:11).

Wie ist unser Geist beschaffen?

Unser Geistkörper sieht genauso aus wie im vorirdischen Leben: ein vollkommener, erwachsener menschlicher Körper (siehe Ether 3:16; siehe auch *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph F. Smith*, Seite 131f.). Nach dem Tod wird unser Geist die gleichen Einstellungen, Vorlieben und Begierden haben wie zum Zeitpunkt unseres irdischen Todes (siehe Alma 34:34).

Was ist unter dem Geist zu verstehen?

Geist ist eine Form der Materie, nur „feiner oder reiner“ (Lehre und Bündnisse 131:7).

Wie ist es in der Geisterwelt?

In der Geisterwelt teilen sich die Geister im Wesentlichen in zwei Zustände oder Bereiche auf: das Paradies und das Gefängnis der Geister. Der Geist der Rechtschaffenen kommt in das Paradies: ein „Zustand der Ruhe, [ein] Zustand des Friedens, wo er von all seinen Beunruhigungen und von allem Kummer und aller Sorge ausruhen wird“ (Alma 40:12). Der Geist der Menschen, die das Evangelium Jesu Christi noch nicht empfangen haben, befindet sich, so heißt es, im Gefängnis der Geister (siehe 1 Petrus 3:18-20). Sie können sich immer noch zwischen Gut und Böse entscheiden und das Evangelium annehmen oder verwerfen. Die Geister im Paradies können ihnen das Evangelium predigen (siehe Lehre und Bündnisse 138). Diejenigen, deren Geist lange Zeit vom Körper getrennt ist, betrachten diese Trennung als „Gefangenschaft“ (Lehre und Bündnisse 45:17; 138:50).

Was ist der Himmel?

Der Himmel wird im Allgemeinen als der Ort betrachtet, wo Gott wohnt und wo schließlich auch die Rechtschaffenen leben werden. In diesem Sinne unterscheidet er sich vom Paradies in der Geisterwelt.

Was ist die Hölle?

In den heiligen Schriften kann sich der Begriff *Hölle* auf zweierlei beziehen: „Erstens ist sie der befristete Aufenthaltsort für diejenigen in der Geisterwelt, die [auf Erden] ungehorsam waren. ... Zweitens ist sie der dauerhafte Aufenthaltsort derer, die nicht durch das Sühnopfer Jesu Christi erlöst sind.“ (Schriftenführer, „Hölle“, scriptures.lds.org.)



Allgemein betrachtet ist sie der geistige Zustand, den diejenigen erleiden, die das Evangelium verworfen haben. Joseph Smith hat erklärt: „Das große Elend der abgeschiedenen Geister ... besteht darin, dass sie sich bewusst sind, die Herrlichkeit verloren zu haben, deren sich andere erfreuen und die sie selber hätten genießen können; sie sind ihre eigenen Ankläger.“ (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 247.)

Was ist die Auferstehung?

Die Auferstehung ist die Wiedervereinigung von Geist und Körper in einem vollkommenen und unsterblichen Zustand (siehe Alma 11:43).

Wer wird auferstehen?

Alle Menschen, die auf der Erde gelebt haben, werden auferstehen (siehe 1 Korinther 15:22; Alma 11:44).

Wann werden wir auferstehen?

Die Menschen werden zu unterschiedlichen Zeiten auferstehen. Die Auferstehung Jesu Christi leitete die erste Auferstehung oder die Auferstehung der Gerechten ein. Seitdem sind einige rechtschaffene Menschen bereits auferstanden. Nach dem Zweiten Kommen Jesu Christi



werden viele weitere rechtschaffene Menschen auferstehen. Während des Millenniums werden weitere gute Menschen auferstehen. Nach dem Millennium werden die Schlechten auferstehen (siehe Lehre und Bündnisse 76:32-112; 88:97-101).

Wie wird unser auferstandener Körper beschaffen sein?

Ein auferstandener Körper ist aus Fleisch und Knochen (siehe Lukas 24:39), unsterblich (siehe Alma 11:45), vollkommen (siehe Alma 11:43), herrlich und schön. „Es gibt keinen schöneren Anblick als den eines auferstandenen Mannes oder einer auferstandenen Frau.“ (Präsident Lorenzo Snow [1814–1901]), zitiert in *Liahona*, März 2014, Seite 21.)

Was geschieht nach der Auferstehung?

Nachdem alle Menschen auferstanden sind und das Millennium zu Ende gegangen ist, werden wir in die Gegenwart Gottes gebracht, um gemäß unseren Worten, Taten, Gedanken und Wünschen gerichtet zu werden (siehe Offenbarung 20:12; Alma 12:14; Lehre und Bündnisse 137:9). Jesus Christus wird unser Richter sein (siehe Johannes 5:22,27-29; 2 Korinther 5:10).

Was geschieht nach dem Jüngsten Gericht?

Nach dem Jüngsten Gericht werden wir unseren ewigen Lohn erhalten:

Celestiales Reich: der Wohnort des Vaters im Himmel, Jesu Christi und all derer, die die Voraussetzungen für das ewige Leben erfüllt haben und alle Bündnisse des Evangeliums eingegangen sind und sie gehalten haben (siehe Lehre und Bündnisse 76:50-70)

Terrestriales Reich: der Wohnort der guten Menschen, die das Evangelium Jesu Christi nicht angenommen haben, aber es in der Geisterwelt empfangen haben, oder die im Zeugnis Jesu Christi nicht tapfer waren (siehe Lehre und Bündnisse 76:71-80)

Telestiales Reich: der Wohnort derer, die ein schlechtes Leben geführt und das Evangelium Jesu Christi nicht angenommen haben und erst nach dem Millennium auferweckt werden (siehe Lehre und Bündnisse 76:81-89)

Endlose Strafe: der Endzustand der Söhne des Verderbens wie auch des Teufels und seiner Engel (siehe Lehre und Bündnisse 76:31-49)

Was werden die Menschen im celestialem Reich tun?

Diejenigen, die den höchsten Grad des celestialem Reiches ererben, werden erhöht; das heißt, sie werden ewiges Leben haben, wie unser Vater im Himmel werden und alles empfangen, was der Vater hat. Wie der Vater im Himmel zu werden bedeutet, seine vollkommenen Eigenschaften zu erwerben, zu denen Liebe und Dienst am Nächsten zählen.¹ Es bedeutet auch, an seinem Werk und seiner Herrlichkeit teilzuhaben, nämlich „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zustande zu bringen“ (Mose 1:39). Erhöhung bedeutet unter anderem, für die Ewigkeit als Ehepaar gesiegelt zu sein, in einer ewigen Familie zu leben und ewige Nachkommenschaft zu haben (siehe Lehre und Bündnisse 76:59,62; 130:2; 132:19-23).

Was werden die Menschen in den anderen Reichen tun?

Die Menschen in den anderen Reichen werden Engel sein, nämlich „dienende Knechte, um denen zu dienen, die eines vermehrten und eines überaus größeren und eines ewigen Gewichts an Herrlichkeit würdig sind“ (Lehre und Bündnisse 132:16). Sie werden nicht verheiratet sein und keine Geistkinder erschaffen (siehe Lehre und Bündnisse 131:1-4; 132:16,17). ■

ANMERKUNG

1. „Das Dienen ist nicht etwas, was wir auf der Erde ertragen, um uns das Anrecht auf das celestiale Reich zu verdienen. Das Dienen ist der Wesenskern des erhöhten Lebens im celestialem Reich.“ (Präsident Marion G. Romney [1987–1988], Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Eigenständigkeit – ein celestialem Grundsatz“, *Liahona*, März 2009, Seite 15)



*Wir finden
Freude, wenn
wir uns bestän-
dig um eine
Herzenswand-
lung bemü-
hen und das
Sühnopfer Jesu
Christi wirk-
sam werden
lassen.*

EINE Herzens- wandlung



Elder
Edward Dube
von den Siebzigern

Rosemary, unser erstes Kind, war ein süßes, kleines Baby, als meine Mutter aus ihrem Dorf in Zentralsimbabwe zu uns zu Besuch kam. Als frischgebackene Eltern freuten sich meine Frau Naume und ich sehr auf ihren Besuch. Wir waren ganz begierig darauf, alles zu erfahren, was wir wissen mussten, um ein Kind großzuziehen.

Bei ihrer Ankunft packte meine Mutter eine gewebte Halskette aus. Sie erklärte, dass in diesen Stoff ein magischer Gegenstand eingearbeitet sei. Sie hielt Naume die Halskette hin, damit sie sie Rosemary um den Hals lege. Als meine Mutter spürte, dass Naume zögerte, sagte sie sofort: „Ich habe diese magische Halskette von meiner Mutter und meiner Großmutter mütterlicherseits bekommen, als ich noch ganz klein war, und sie hat mich und alle meine Kinder, auch deinen Mann, immer beschützt. Das Amulett wird eure Tochter vor Krankheiten und Zauber aller Art beschützen, die sie befallen könnten, und sie wird jede schwierige Situation im Leben bewältigen. Sie muss es tragen, bis sie fünf Jahre alt ist.“

Ich war damals Zweigpräsident und dachte sofort: „Was werden die Mitglieder meines Zweiges denken, wenn sie die ‚magische‘ Halskette an unserem Baby sehen?“ Dann überlegte ich: „Vielleicht könnten wir die Kette so verdecken, dass sie nicht zu sehen ist.“ Ich schaute Naume an. Ihr Gesichtsausdruck sagte mir, dass wir dieses Geschenk nicht annehmen sollten. Ich fragte meine Mutter, ob sie ein kleines, dünnes Kettchen anfertigen könnte, das nicht so auffällig sei. Sie antwortete, das sei nicht möglich; der magische Gegenstand sei in der Form, wie sie ihn angefertigt habe, am wirkungsvollsten.

Wieder fing ich einen Blick von Naume auf, der ihr Missfallen ausdrückte. Ich wandte mich erneut meiner Mutter zu und erklärte ihr, dass ich mich als

Zweigpräsident unserer Gemeinde nicht wohl damit fühlte, unserem Kind diese Halskette umzulegen. Daraufhin sprach meine Mutter eine Warnung aus: Ohne diese Halskette werde unser Baby sterben.

Ein Moment der Panik

Einige Wochen nach diesem Gespräch wurde unsere kleine Rosemary sehr krank. Wir hatten kein Geld für einen Arzt. Es war spät am Abend und ich musste an die Warnung meiner Mutter denken. In dem Moment wünschte ich mir, ich hätte die Halskette angenommen. Ich hätte sie Rosemary sogleich um den Hals gelegt. In diesem Moment der Panik hörte ich eine sanfte, leise Stimme, die mich drängte, Glauben an den Herrn Jesus Christus auszuüben. Ich zog sofort meinen Sonntagsanzug an, nahm unser Baby auf die Arme und sprach einen Priestertumssegens aus. Ich verspürte Frieden und Trost, und ich spürte, dass es meiner Frau genauso erging. Fast augenblicklich fielen Naume und die kleine Rosemary in einen friedlichen Schlaf. Unsere Tochter wurde geheilt. Im Laufe der folgenden Tage erholte sie sich langsam und wurde wieder ganz gesund. Was für ein Wunder hatten wir da erlebt! Der Herr hatte sich mir in seiner liebevollen Barmherzigkeit zugewandt und hatte meinen Glauben an ihn gestärkt.

Ich war dankbar, aber auch ein wenig beschämt. Da war ich also, ein zurückgekehrter Missionar, berufen als Zweigpräsident, und machte mir mehr Gedanken darüber, was die Leute sagten, als über meinen Glauben an Gott (siehe Mosia 4:9). Und auch meine Mutter, die ich sehr liebe und schätze, wusste eben nicht alles. Ich musste mehr sein als nur ein zurückgekehrter Missionar, mehr als ein Zweigpräsident. Eine Wandlung war notwendig: Ich musste erleben, was Alma erlebt hatte.

Eine mächtige Wandlung

Alma, ein Priester des bösen Königs Noa, ging offenbar in sich, als der Prophet Abinadi die eindringliche Frage stellte: „Ihr habt euer Herz nicht darauf verwandt, es zu verstehen; darum seid ihr nicht weise gewesen. Was also lehrt ihr dieses Volk?“ (Mosia 12:27.) Wie bei Alma war es auch bei mir notwendig, dass „eine mächtige Wandlung in [meinem] Herzen bewirkt [wurde]“ (Alma 5:12).

Als Priester am Hofe König Noas war Alma an ein Leben voller Privilegien gewöhnt. Sein Lebensunterhalt wurde mit Steuergeldern bestritten. Er genoss Macht und Ansehen. Er gehörte zu jenen, die „in ihrem Herzensstolz überheblich waren“ (Mosia 11:5). Doch als Alma erfuhr, dass der Erretter in die Welt kommen werde – als er von seinen Lehren erfuhr, von seinem Leiden, seinem Tod und seiner Auferstehung, dass Jesus Christus „das Licht und das Leben der Welt [ist]; ja, ein Licht, das endlos ist, das niemals verfinstert werden kann; ja, und auch ein Leben, das endlos ist, sodass es keinen Tod mehr geben kann“ (Mosia 16:9) –, war er bereit, sich zu ändern. Er war sogar bereit zu sterben, falls nötig.

Inmitten von Widerstand und lebensbedrohlichen Gefahren setzte sich Alma vor König Noa mutig dafür ein, Abinadi in Frieden ziehen zu lassen. Alma handelte nach seinem Herzen. Er hatte die Liebe des Heilands gespürt, die durch Abinadi, den Propheten des Herrn, zu ihm durchgedrungen war.

Als mir meine Mutter die Kette schenken wollte, die ich unserem Baby zum Schutz umlegen sollte, machte ich mir nur wegen der Außenwirkung Gedanken. Ich fragte mich, was die Mitglieder unseres Zweiges wohl von mir halten würden. Offensichtlich hatte ich noch keine vollständige „mächtige Herzenswandlung“ erlebt. Seitdem habe ich erkannt, dass unser Erfolg und unser Glück davon abhängen, inwieweit wir bereit

sind, das Evangelium in unser Herz aufzunehmen. Damit wir wahres Glück, wahre Freude und wahren Frieden finden, „muss uns das reine Evangelium Jesu Christi durch die Macht des Heiligen Geistes tief ins Herz dringen“¹.

Eine Gelegenheit, Zeugnis abzulegen

Wenn wir eine solche Wandlung erleben und in allem und überall auf den Erlöser blicken, sind wir in der Lage, uns anderer anzunehmen. Alma wurde ein mächtiger Missionar. Er erreichte viele Menschen und richtete unter seinem Volk, das vor König Noa geflohen war, die Kirche Christi auf.

Erkennen Sie, dass ich die Gelegenheit versäumt hatte, meiner Mutter das Evangelium näherzubringen, als sie uns die magische Kette schenken wollte, von der sie glaubte, sie habe sie und ihre Kinder immer beschützt? Ich hätte ein Werkzeug in den Händen des Herrn sein können – so wie Alma, der das Evangelium Jesu Christi verkündete und „ihnen das Herz [veränderte]; ja, er erweckte sie aus einem tiefen Schlaf, und sie sind für Gott erwacht“ (Alma 5:7).

Wenn ich über die Begebenheit mit meiner Mutter nachdenke, frage ich mich, was geschehen wäre, wenn ich mehr wie Alma reagiert hätte. Meine Mutter wäre vielleicht

Ich nahm unser Baby auf die Arme und sprach einen Priestertumssegen aus.



STÄNDIGE BEKEHRUNG

„Wir müssen uns ohne Unterlass bekehren, indem wir zeitlebens unseren Glauben an Jesus Christus vergrößern und unsere Treue gegenüber seinem Evangelium stärken, und zwar nicht nur einmal, sondern immer wieder.“

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Bleiben Sie im Boot und halten Sie sich gut fest!“, *Liahona*, November 2014, Seite 90





ist, und dem, was seinen Erziehungsberechtigten gefällt, die möglicherweise eine andere Haltung im Hinblick auf die Wahrheit des Evangeliums einnehmen. Wer vor einer solchen Entscheidung steht, sollte sich fragen: Verhilft mir diese Entscheidung dazu, sagen zu können, dass meine „Werke ... die Werke der Rechtschaffenheit gewesen [sind]“ (Alma 5:16), und ist mir dann noch immer danach zumute, „den Gesang der erlösenden Liebe [zu]

singen“ (Alma 5:26)?

Wir alle sollen unsere Eltern lieben und schätzen, aber zugleich muss uns bewusst sein, dass sich unsere Entscheidungen direkt auf unsere Kinder und unsere Nachkommen auswirken. Für einige von uns kann es notwendig sein, dass wir uns aufraffen und unseren Wohlfühlbereich verlassen, wie Alma es getan hat, der vor den Knechten König Noas floh und das Evangelium unter sehr schwierigen Umständen verkündete. Dies brachte eine große Veränderung mit sich, nicht nur für seine Familie, sondern auch für andere. Um eine Herzenswandlung erleben zu können, ist es wichtig, an andere zu denken und uns „in Fasten und mächtigem Beten für das Wohlergehen der Seele derer zu vereinen, die Gott nicht [kennen]“ (Alma 6:6).

Was, wenn unsere kleine Rosemary die Krankheit nicht überlebt hätte – noch nicht einmal nach dem Priestertumssegens, den ich ihr gegeben hatte? Die Mahnung des Herrn ist mir eine große Stütze: „Wer sein Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen.“ (Matthäus 10:39.)

Wir finden Freude, wenn wir uns beständig um eine Herzenswandlung bemühen und das Sühnopfer Jesu Christi wirksam werden lassen. Ich bin dankbar für dieses Wissen, und ich weiß von ganzem Herzen, dass Jesus Christus hinging und „Schmerzen und Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art [litt]; und dies, damit sich das Wort erfülle, das da sagt, er werde die Schmerzen und die Krankheiten seines Volkes auf sich nehmen“ (Alma 7:11). Ich weiß, dass wir wahre Sicherheit und wahren Schutz finden, wenn wir auf den Herrn blicken und seinem Rat folgen. ■

ANMERKUNG

1. Henry B. Eyring, „We Must Raise Our Sights“, *Ensign*, September 2004, Seite 16

Mutig setzte sich Alma vor König Noa dafür ein, Abinadi in Frieden ziehen zu lassen.

für Gott erwacht, und ihre Wandlung hätte einen positiven Einfluss auf meine Geschwister haben können. Diese Wandlung wiederum hätte einen großen Einfluss auf das Leben der Kinder meiner Geschwister haben können und auf deren Nachkommen.

Almas mächtige Wandlung wirkte sich ja nicht nur auf diejenigen aus, denen er das Evangelium verkündete und Zeugnis ablegte, sondern auch auf seine Kinder und seine Nachkommen. Als sein Sohn Alma den Menschen im Land Zarahemla und in den angrenzenden Gebieten predigte, erinnerte er sie an das Zeugnis seines Vaters vom Erlöser Jesus Christus:

„Siehe, ich kann es euch sagen – hat nicht mein Vater Alma den Worten geglaubt, die durch den Mund Abinadis vorgetragen wurden? ...

Und gemäß seinem Glauben wurde eine mächtige Wandlung in seinem Herzen bewirkt.“ (Alma 5:11,12.)

Es begann mit Abinadis Aufforderung, man solle doch sein Herz darauf verwenden, das Wort Gottes zu verstehen. Für einen jungen Menschen wie Alma war die darauf folgende mächtige Herzenswandlung der Schlüssel zu seinem Glück und zu dem Erfolg, dass er auch andere erreichte: „Und siehe, er predigte das Wort euren Vätern, und auch bei ihnen wurde eine mächtige Wandlung im Herzen bewirkt, und sie demütigten sich und setzten ihr Vertrauen in den wahren und lebendigen Gott. Und siehe, sie waren bis ans Ende treu; darum wurden sie errettet.“ (Alma 5:13.)

Eine anhaltende Wandlung

In der heutigen Zeit muss sich manch junger Mensch zwischen dem entscheiden, was in den Augen Gottes recht

HURRA!

G. Craig Kiser

Ein Vierjähriger brachte mich dazu, das Abendmahl noch mehr zu schätzen.

Meine Gedanken waren auf den Heiland gerichtet, als die Gemeinde mit dem Singen des Abendmahlslieds fertig war, aber als ich das Gesangbuch schließen wollte, spielte der Organist weiter. Wegen der vielen Anwesenden an diesem Tag musste der Organist noch zwei Strophen spielen, bis die Priester das Brot gebrochen hatten. Ich war für die zusätzliche Zeit dankbar. Nun konnte ich vor den Abendmahlsgebeten noch eine Weile länger andächtig in mich gehen.

Während der Gebete folgte ich aufmerksam den Worten, mit denen die Priester die Symbole für das Opfer segneten, das Christus für uns gebracht hat. Am Ende des zweiten Gebets, in dem Moment, als die Versammelten ihrer Zustimmung Ausdruck verliehen, übertönte die Stimme eines vierjährigen Jungen, der zwei Reihen hinter mir saß, unser „Amen“.

„Hurra!“, rief er laut.

Sein spontaner Ausruf brachte einige Kinder in seiner Nähe zum Kichern. Ich gebe zu, dass auch

ich im ersten Moment belustigt war.

„Hurra?“, dachte ich. Das war ja schon eine ungewöhnliche Antwort auf die Abendmahlsgebete. Auf jeden Fall war es eine Antwort, die ich noch nie gehört hatte und wahrscheinlich auch nie wieder hören werde. Immerhin schließen wir ja alle Gebete mit „Amen“.

Vielleicht hatte dieser Junge mehr verstanden als ich.

Hurra bringt nämlich Begeisterung zum Ausdruck. Es ist ein Freudenruf, etwa, wenn jemand einen Sieg errungen hat. Manchmal ist es ein Ruf der Anerkennung für jemanden, der eine

schwierige Aufgabe gut bewältigt hat.¹

Der Gedanke ließ mich nicht mehr los. „Ja“, dachte ich, „hurra, dass Jesus Christus den Tod überwunden hat, sodass wir alle auferstehen können! Hurra, dass er uns aufgrund seines Sühnopfers unsere Sünden vergeben kann! Genauer gesagt, er kann mir *meine* Sünden vergeben. Hurra, dass ich durch seine Gnade zu meinem Vater im Himmel zurückkehren kann und auf das ewige Leben hoffen darf! Ja! Hurra!“

Als ich still diesen Lobpreis als Dank an meinen Vater im Himmel schickte, überflutete der Heilige Geist mich innerlich mit einer Freude, die mir die Tränen in die Augen trieb. Ich war an diesem Tag von einem kleinen Knaben gehütet worden (siehe Jesaja 11:6), der mir zu meiner großen Freude einen ganz neuen Blick auf die Segnungen des Sühnopfers Jesu eröffnet hatte. ■

Der Verfasser lebt in Oregon.

ANMERKUNG

1. Siehe *Merriam-Webster's Collegiate Dictionary*, 11. Ausgabe, 2003, „hooray“ [Hurra]; siehe auch en.wiktionary.org/wiki/hooray



NICHT UNTER MEINER AUFSICHT!

Brett J. Porter

Liebe und Interesse waren in unserer Arbeit mit den Jungen Männern der Schlüssel zum Erfolg.

Eine Familie, mit der ich befreundet bin, hatte einen Sohn bei den Jungen Männern. Als er Diakon war, wies ihn bei einer Aktivität einer der Jugendführer zurecht und stellte ihn vor den anderen Jugendlichen bloß. Daraufhin fühlte er sich missachtet, blieb den Aktivitäten fern und suchte sich Freunde außerhalb der Kirche.

Dieses Erlebnis ging mir sehr nahe. Ich beschloss, dass so etwas unter meiner Aufsicht nicht passieren durfte, sollte ich jemals eine Berufung in der Organisation der Jungen Männer erhalten. Zwei Jahre später war ich dann für die Diakone zuständig.

Schon nach wenigen Monaten musste ich mich mit einem Jungen auseinandersetzen, der mit seinem Verhalten ständig bis an die Grenzen ging.

„Hier ist die Grenze“, sagte ich schließlich im Hinblick auf sein Verhalten. „Überschreite sie nicht!“

Er tat es aber doch, wir hatten eine kurze und heftige verbale Auseinandersetzung, und er ging.

Später führten wir ein Gespräch, um unsere Differenzen beizulegen. Ich sagte: „David, ich hab dich sehr gern und du bist ein guter Junge, aber ich kann einiges von dem, was du tust, nicht gutheißen. Die anderen Jungen Männer schauen zu dir auf, und wenn sie sehen, dass du mit einem Verhalten, das einfach nicht

richtig ist, davonkommst, machen sie es dir vielleicht nach.“

Wir sprachen uns aus, er fühlte sich angenommen, und wir Jugendführer halfen ihm, einige seiner persönlichen Probleme zu entschärfen. Als er 14 wurde, fragte er mich, ob ich ihn zum Lehrer ordinieren würde. Heute, Jahre danach, begrüßt er mich immer mit einer festen Umarmung, und er spricht mit Begeisterung von seiner Zeit bei den Jungen Männern.

Die Jungen Männer merken es, wenn uns wirklich etwas an ihnen liegt und wir gern mit ihnen zusammen sind. Deshalb war es meinen

Ratgebern und mir wichtig, aufrichtig Interesse an ihnen zu zeigen. Wir führten nie eine Aktivität einfach nur so durch. Es ging uns immer darum, dass die Jungen Männer ihre Fertigkeiten ausbauten, sich weiterentwickelten und Spaß dabei hatten.

Einmal gab es einen Jungen, dessen Eltern an unserem Programm kein Interesse hatten.

„Das ist in Ordnung“, erklärte ich ihnen, „aber macht es Ihnen etwas aus, wenn Ihr Sohn trotzdem kommt, Neues dazulernt und Spaß hat?“

Wir bezogen ihn in unser Programm mit ein, und es dauerte nicht lange, da waren seine Eltern einverstanden, dass er bei allem mitmachte. Sie sahen, dass ihr Junge etwas dazulernte und Spaß hatte. Später erfüllte er eine Vollzeitmission. Auch sein jüngerer Bruder entwickelte sich gut und ging ebenfalls auf Mission.

Wir konnten einen Zusammenhang erkennen zwischen dem Interesse, das Jugendführer einem Jungen Mann entgegenbringen, und seinem Verhalten – wie er dazulernt, sich weiterentwickelt und ob er schließlich auf Mission geht. Es ist erfüllend, die Entwicklung der Jungen Männer mitzerleben, und es macht Freude, mit ihnen gemeinsam zu lernen. Liebe und Interesse waren in unserer Arbeit mit ihnen der Schlüssel zum Erfolg. ■

Der Verfasser lebt in Kalifornien.



VON EINEM PROPHETEN KANN JEDER ETWAS LERNEN

Als ich siebzehn war, arbeitete ich in einem Gasthaus in Kailua-Kona in Hawaii. Als Hotelpage sah ich viele berühmte Persönlichkeiten, die Gäste des Hotels waren, wie John Wayne, Dorothy L'Amour und Esther Williams.

Eines Abends, nachdem die meisten Gäste angekommen waren, machte ich vor dem Hotel eine Pause. Da hielt eine schwarze Limousine am Straßenrand und sieben Männer stiegen aus. Sie trugen schwarze Hosen, weiße Hemden und Krawatten. Ein weiterer Mann im schwarzen Anzug begleitete sie. Nachdem der Fahrer ihren Wagen geparkt hatte, gingen alle in den Speisesaal zum Abendessen. „Sie sehen aus wie FBI-Agenten“, dachte ich noch, als ich wieder hineinging, um weiterzuarbeiten und Anfragen an den Zimmerservice entgegenzunehmen.

Etwa eine Stunde später war ich wieder draußen und rauchte eine Zigarette, als die gleiche Gruppe zurückkam und auf die Limousine zusteuerte, die am Straßenrand wartete. Sie gingen den Gehweg entlang zum Auto und öffneten die hintere Wagentür, damit der Herr im schwarzen Anzug einsteigen konnte. Aber anstatt einzusteigen, hielt er inne, wandte sich um, sah mich am Gebäude lehndend stehen und kam auf mich zu.

Er war groß und schlank, trug eine Brille mit Drahtgestell und einen kleinen weißen Spitzbart. Er streckte mir eine Hand zum Gruß entgegen und legte die andere auf meine Schulter. Ich war erstaunt, dass ein so vornehmer Herr zu mir kam und mit mir redete, einem jungen Mann, den er nicht einmal kannte.

Ich weiß nicht mehr genau, was er alles zu mir sagte, aber ich weiß noch, dass er auf meine Zigarette deutete und sagte: „Dieses Zeug ist schlecht für Sie!“ Seine Freundlichkeit und sein gutes Benehmen beeindruckten mich sehr.

Mehr als ein Jahr danach hörte ich den Missionaren zu und ließ mich taufen.

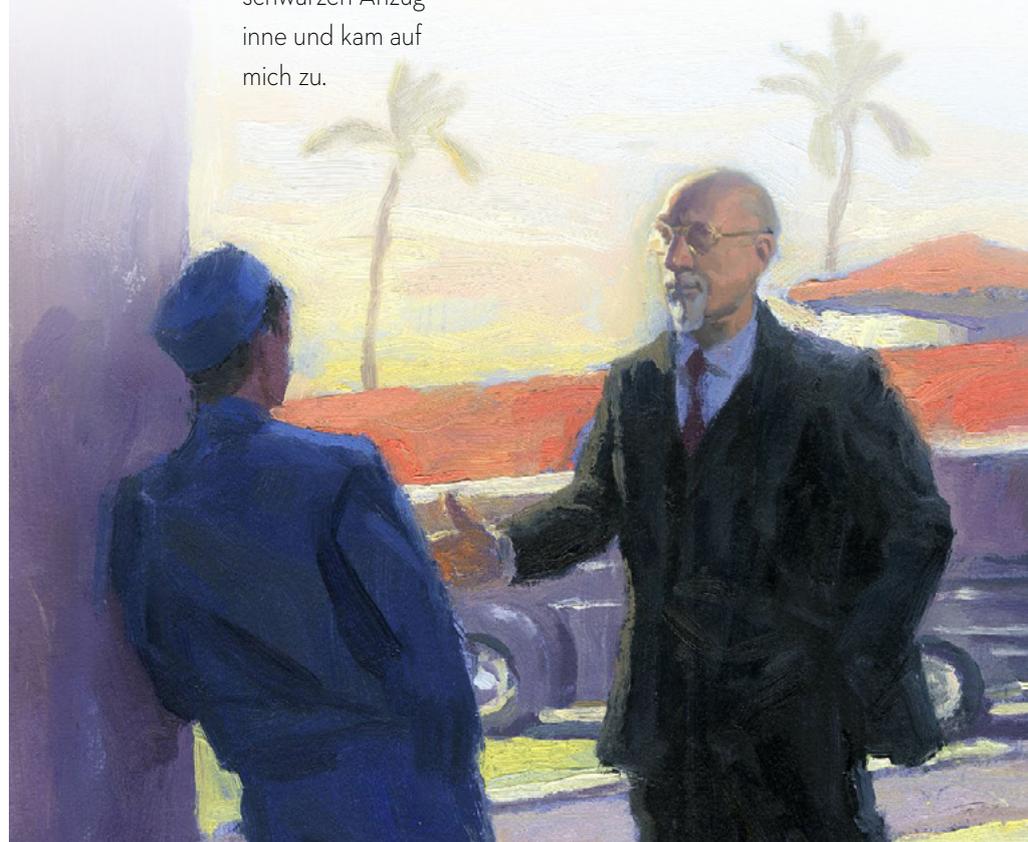
Als ich mir Bilder von den Führern der Kirche ansah, fiel mir ein Bild von Präsident George Albert Smith (1870–1951) auf. Ich erkannte ihn sofort als den freundlichen, vornehmen Herrn, dem ich vor dem Gasthaus begegnet war. Nun war ich noch mehr beeindruckt, dass mich der Präsident der

Kirche damals angesprochen hatte, einen Jungen, der nicht einmal der Kirche angehörte und niemand Besonderes war.

Was für ein großartiger Mann er doch war! Er hatte sich aufmerksam und liebevoll einem Jungen zugewandt, einem einfachen Hotelpagen, der weder das Evangelium kannte noch etwas von der Liebe des Vaters im Himmel wusste.

Heute, 65 Jahre später, weiß ich viel über die Liebe und Sorge unseres Vaters im Himmel, und ich bin bestrebt, meine Mitmenschen so zu sehen, wie Präsident Smith damals mich sah. ■ Henry Serion Sr., Hawaii

Anstatt in das Auto einzusteigen, hielt der Mann im schwarzen Anzug inne und kam auf mich zu.



IST ES DAS WIRKLICH WERT?

Unser vierjähriger Sohn Coleton präsentierte uns stolz einen Zettel, den er von seiner PV-Lehrerin bekommen hatte. Darauf stand sein Text für die Darbietung der Kinder in der Abendmahlsversammlung. Wir hatten nun zwei Wochen Zeit, ihm seine Textzeile beizubringen, die aus sechs Wörtern bestand.

Am Montagabend machten wir aus dem Familienabend gleich eine Hauptprobe. Mit einem Grinsen im Gesicht startete Coleton dutzende Versuche, und meine Frau und ich gaben Tipps wie: „Bitte albere dabei nicht herum!“ oder „Denk daran, laut und deutlich zu sprechen!“

Trotz all unserer Anstrengungen war ich am Ende nicht sicher, ob unser Üben irgendetwas gebracht hatte.

Als wir uns am nächsten Sonntag für die Kirche bereitmachten, mussten wir nach zwei verlorengegangenen Socken suchen, ein acht Monate altes, zahnendes Baby beruhigen und einen weinenden Vierjährigen trösten.

In der Abendmahlsversammlung war gerade erst das Anfangslied vorbei, da war ich schon zweimal mit einem weinenden Kind in den Flur hinausgegangen. Als sich der Chor

zum Singen erhob, hatte ich schon fast die Hoffnung aufgegeben, irgendeiner aus unserer Familie könne heute noch erbaut werden. Ich hoffte nur, dass wir bis zum Ende der Versammlung durchhalten würden.

Mit dem letzten Amen seufzte ich vor Erleichterung tief auf. Noch während ich im Stillen den Sieg feierte, stellte sich mir unausweichlich die Frage: Ist es das wirklich wert? Bringt es unseren Kindern irgendetwas, dass wir sie jede Woche in die Kirche mitnehmen?

Da fiel mir ein, was Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel einmal gesagt hat: „Manchmal waren meine Frau und ich der Verzweiflung nahe, da die rechtschaffenen Gewohnheiten, die zu pflegen wir so eifrig bemüht waren, scheinbar nicht sofort das gewünschte und erhoffte Ergebnis brachten. ...

Meine Frau und ich dachten, der größte Erfolg läge darin, unseren Söhnen den Inhalt einer bestimmten Lektion oder einer konkreten Schriftstelle näherzubringen. Ein solcher Erfolg stellt sich jedoch nicht immer dann ein, wenn man gemeinsam liest, betet oder lernt. Die wichtigste Lektion

war wohl die Beständigkeit unserer Absichten und unserer Anstrengung – eine Lektion, deren Wert uns damals gar nicht völlig bewusst war.“ („Zu Hause eifriger und besorgter“, *Liahona*, November 2009, Seite 19f.)

Mit neuer Zuversicht fuhr ich nach Hause und übte eifrig weiter mit meinem Sohn. Als es dann so weit war, hörten wir ihm begeistert zu, wie er laut, deutlich und selbstsicher verkündete: „Jesus Christus ist der Sohn Gottes.“

Wir hatten ihn diesen Satz dutzende Male vor der Darbietung sagen hören. Aber als er ihn hier, fort von zu Hause, ganz allein sagte, war es etwas ganz anderes und viel beglückender.

Wir haben noch viel Erziehungsarbeit zu leisten, bevor aus unserem kleinen Jungen ein Mann wird, aber wir werden weiter unser Bestes geben: die Versammlungen besuchen, den Familienabend abhalten und das tägliche Gebet pflegen, in der Hoffnung, dass er sich eines Tages, wenn er nicht mehr Zuhause, sondern auf sich allein gestellt ist, an diesen unendlich wichtigen Satz erinnert: „Jesus Christus ist der Sohn Gottes.“ ■
Brandon Comstock, Utah





Callie wollte ihre Kinder unbedingt zum Tempel bringen, damit sie ihn berühren konnten.

DER GEIST DES TEMPELS

Ich war zu Besuch bei meiner Tochter Callie in Las Vegas in Nevada, wohin sie vor kurzem mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern umgezogen war. Callies Gemeinde versammelte sich mittags, daher hatten wir am Morgen gemütlich Zeit, uns bereitzumachen und zu besprechen, was wir nach der Kirche tun wollten. Da Callie noch nicht dazu gekommen war, den Tempel zu besuchen, beschlossen wir, auf dem Tempelgelände ein paar Fotos von den Kindern zu machen.

Wie bei allen Tempeln ist auch das Gelände des Las-Vegas-Nevada-Tempels mit seinen Springbrunnen und herrlichen Blumen wunderschön und sehr gepflegt.

Seit Callie eine Geschichte gelesen hatte, die Präsident Thomas S. Monson erzählt hatte, wollte sie unbedingt ihre Kinder zum Tempel bringen, damit sie ihn berühren konnten (siehe „Frieden finden“, *Liahona*, März 2004, Seite 5f.). Zunächst erklärte sie ihrer Tochter Stella, wie heilig und wichtig der Tempel ist.

Das verstand Stella so gut, wie es ein dreijähriges Kind eben verstehen kann. Dann ermunterten wir sie, den Tempel zu berühren. Wir machten ein paar Fotos von Stella und von ihrem drei Monate alten Bruder, wie sie den Tempel berührten.

Als es Zeit war zu gehen, sträubte sich besonders Stella. Wir dachten, wir wüssten warum: Es gefiel ihr in der wunderschönen Umgebung, und zweifellos verspürte sie denselben Geist wie wir.

Nachdem wir sie ins Auto gebracht und angeschnallt hatten, fuhren wir los. Ich drehte mich um, winkte und sagte zu Stella: „Sag dem Tempel auf Wiedersehen!“ Sie schaute zum Tempel, winkte und sagte: „Auf Wiedersehen, Tempel! Auf Wiedersehen, Opa!“ Ich war mir nicht sicher, ob ich sie richtig verstanden hatte, aber als ich mich zu Callie umwandte und sah, dass sie Tränen in den Augen hatte, wusste ich, dass wir beide dasselbe gehört hatten.

Stellas Großvater – mein Mann

Tim – war vier Jahre vor Stellas Geburt verstorben. Sie hatte natürlich Bilder von ihm gesehen und auch in der Familie Unterhaltungen über über ihn gehört, aber an diesem Tag hatten wir ihn überhaupt nicht erwähnt.

Als Tim starb, hatten wir nur ein Enkelkind. Jetzt haben wir zwölf, und immer wenn ich eines dieser kostbaren Neugeborenen, die eben erst die Gegenwart unseres Vaters im Himmel verlassen haben, in den Armen halte, möchte ich fragen: „Bist du deinem Opa begegnet? Welche guten Ratschläge hat er dir mit auf den Weg gegeben?“

Mein Zeugnis von der Heiligkeit des Tempels wurde an diesem Tag gestärkt. Wir können unsere kleinen Kinder nicht mit hineinnehmen, aber wir können sie bis an die Tür bringen und ihnen erlauben, ihre Hand an die Tür zu legen, durch die zahllose würdige Mitglieder Einlass ins Haus des Herrn gefunden haben. ■

Kathy Rossier, Kalifornien

WAS WAR MIR AM WICHTIGSTEN?

Etwa nach der Hälfte meines dritten Studienjahres wurde mir klar, dass das Geld, das ich für Miete und Nebenkosten gespart hatte, nicht mehr bis zum Ende des Sommers reichen würde. Ich hatte zu der Zeit die Möglichkeit, arbeiten zu gehen, um die Kosten für das nächste Semester bestreiten zu können. Ich fand einen Teilzeitjob als Verkäuferin.

Alles lief gut, bis mein Dienstplan sich änderte und ich auch sonntags arbeiten musste. Bei meinem Einstellungsgespräch hatte ich den Sonntag nicht angesprochen, weil damals das Geschäft sonntags geschlossen war. Der Job war mir dennoch wichtig, und die Arbeit machte mir Spaß. Eine Freundin arbeitete auch dort, und wir konnten uns abwechseln, sodass jede an zwei Sonntagen frei hatte und an den anderen beiden arbeitete. So konnte ich einige der Versammlungen besuchen und meiner Berufung einigermaßen gerecht werden.

Allerdings stellte ich bald fest, dass ich so nicht weitermachen konnte. Ich hatte das deutliche Gefühl, dass ich meine sonntäglichen Aufgaben nicht erfüllen konnte, selbst wenn ich nicht jeden Sonntag arbeitete. Ich machte mir Gedanken darüber, wie ich die Situation ändern konnte. Nachdem ich darum gebetet hatte, einen Weg zu finden, wie sich das Herz meines Vorgesetzten erweichen ließe, las ich 1 Nephi 7. In Vers 19 las ich, dass sich das Herz der Brüder Nephis erweichte, nachdem Nephi gebetet hatte. Als sich dann die Gelegenheit ergab, sprach ich mit meinen Arbeitgebern über die Sonntagsarbeit.

Ich sagte meinen Vorgesetzten, dass ich der Kirche Jesu Christi der

Heiligen der Letzten Tage angehöre, und sie fragten mich nach unseren Glaubensansichten. Als ich sie fragte, ob ich sonntags frei haben könne, sagten sie Nein. Sie wiesen darauf hin, dass ich bei meinem Einstellungsgespräch gesagt hatte, ich könne jeden Tag arbeiten. Religiös bedingte Einschränkungen hätte ich nicht erwähnt.

Die Monate vergingen, ohne dass sich etwas änderte, bis ich an einem Sonntag eilig die Versammlungen verließ, um rasch zur Arbeit zu gehen. Ich fragte mich: Was ist dir am Wichtigsten? Die Antwort kam sofort und unmissverständlich: die Kirche, das Evangelium, meine Berufung, von ganzem Herzen an den Sonntagsversammlungen teilnehmen und in Wort und Tat eine Jüngerin sein.

Ich entschloss mich, noch einmal zu fragen, ob ich sonntags frei

bekommen könne, aber diesmal wollte ich das Kündigungsschreiben gleich mitnehmen, falls ich eine abschlägige Antwort erhielt.

Ich hatte gebetet, gefastet und aufmunternde Nachrichten von Freunden erhalten.

Bei meinem Gespräch war ich – trotz Herzklopfen – ruhig, weil ich wusste, dass ich das Richtige tat. Diesmal sagte mein Vorgesetzter Ja. Mein Gebet war erhört worden! Ich zerriss meine Kündigung, sobald ich zu Hause war.

Von den vielen Segnungen, die dieses Erlebnis mit sich brachte, war die unmittelbarste und offensichtlichste die, dass ich meinen Job behalten und dennoch den Sabbat heilighalten konnte. Dafür bin ich dem Herrn wirklich dankbar. ■

Eleonora Sonnellini, Triest, Italien

An einem Sonntag verließ ich eilig die Versammlungen, um rasch zur Arbeit zu gehen. Ich fragte mich: Was ist dir am Wichtigsten?





Elder
David F. Evans
von den Siebzigern

Beharrlichkeit und die Nachfolge Christi

In einem Internet-Lexikon wird *Beharrlichkeit* als „Ausdauer, Hartnäckigkeit und feste Entschlossenheit“ definiert. Außerdem wird dort erklärt: „Beharrlichkeit ist eine Eigenschaft, die jemand an den Tag legt, der um nichts in der Welt aufgibt – jemand, der so lange weitermacht, bis er sein Ziel erreicht hat.“¹

Wir müssen beharrlich sein, um wahre Nachfolger des Erretters zu werden und wahrhaft gute Ziele zu erreichen: ein großartiger Missionar werden, unsere Ausbildung abschließen, einen Partner oder eine Partnerin für die Ewigkeit finden und eine Familie gründen. All dies sind Ziele, von denen der Vater im Himmel weiß, dass wir sie erreichen müssen, um uns auf die Ewigkeit vorzubereiten. Unsere Fähigkeit, in allem Guten beharrlich zu sein, entscheidet darüber, ob wir die Söhne und Töchter Gottes werden, die wir, wie er weiß, werden können und müssen.

Die heutige Generation Vollzeitmissionare wurde als „die großartigste Generation von Missionaren in der Geschichte der Kirche“ bezeichnet und mit den 2000 jungen Krieger Helamans verglichen.² Doch trotz der bemerkenswerten Eigenschaften, des

beharrlichen Glaubens und der unablässigen Anstrengungen dieser jungen Männer schreibt Helaman, ihr Anführer: „Zweihundert von meinen zweitausendundsechzig waren wegen des Blutverlustes ohnmächtig geworden; doch gab es gemäß der Güte Gottes und zu unserer großen Verwunderung und auch Freude unseres ganzen Heeres nicht eine einzige Seele unter ihnen, die zugrunde ging.“ (Alma 57:25.)

„Wegen ihres überaus festen Glaubens an das, was zu glauben sie gelehrt worden waren – dass es einen gerechten Gott gibt und dass alle, die nicht zweifeln, durch seine wunderbare Macht bewahrt werden“, wurden sie befreit (Alma 57:26).

Helaman sagt über sie: „Sie sind jung und ihr Sinn ist standhaft und sie setzen ihr Vertrauen beständig in Gott.“ (Alma 57:27.)

Wir müssen es ihnen gleichtun. Wenn in unserem Leben der Regen fällt und die Fluten steigen, wenn der Wind weht und an uns und unserem Haus rüttelt, dann zeigt sich, ob unser Glaube stark ist und ob wir unser Vertrauen beständig auf Gott setzen. Erst durch Widrigkeiten werden wir wirklich auf die Probe gestellt.

Glaubt an Gott und seine Verheißungen und tut zu jeder Zeit das Rechte – ganz gleich, ob es jemand sieht.

Werdet nicht schwach

Vor einigen Jahren war ich als Missionspräsident mit meiner Frau in der Japan-Mission Nagoja tätig. Die Begriffe *Tapferkeit, Mut, Stärke, Regsamkeit* und *Treue*, mit denen die 2000 jungen Krieger beschrieben werden (siehe Alma 53:20), sind auch charakteristisch für die Missionare, mit denen wir zusammengearbeitet haben. Eine weitere Beschreibung der 2000 jungen Krieger – einige waren *ohnmächtig* geworden (siehe Alma 57:25) – traf aber auch auf ein paar unserer Missionare zu.

Eine Mission ist nicht einfach. Auch das Leben ist es nicht. Wir alle



ziehen uns auf die eine oder andere Weise Verletzungen zu. Einige dieser Verletzungen sind die Konsequenz von nicht bereinigten Übertretungen. Andere sind auf Unfälle oder Krankheiten zurückzuführen. Manchmal werden wir verletzt, wenn wir sehen, dass unsere Lieben das Evangelium Jesu Christi ablehnen oder den Weg, den sie als den richtigen erkannt haben, verlassen. Doch durch all diese Erfahrungen lernen wir Gott kennen und werden zu Nachfolgern des Erretters. Unser Herz wandelt sich, und dieser neue Zustand bleibt bestehen, wenn wir stets Rechtschaffenheit wählen statt Sünde und Zweifel.

Die 2000 jungen Krieger waren beharrlich in ihren Vorsätzen. Sie gaben nicht auf – auch dann nicht, als es schwierig wurde. Die Generation vor ihnen, ihre Mütter und ihre Väter, waren von Ammon und seinen Brüdern unterwiesen worden. Ammon und seine Brüder wiederum hatten großen Erfolg als Missionare, doch auch sie mussten aushalten und durften nicht aufgeben, als ihre Arbeit schwierig und entmutigend wurde.

Ammon erzählt aus dieser Zeit: „Als wir aber im Herzen niedergeschlagen waren und wir nahe daran waren zurückzukehren, siehe, da hat der Herr uns getröstet und gesagt: Geht hin unter eure Brüder, die Lamaniten, und tragt eure Bedrängnisse mit Geduld, und ich werde euch Erfolg schenken.“ (Alma 26:27.)

Geduldig und beharrlich kämpften sich Ammon und seine Mitarbeiter durch ihre Bedrängnisse und hatten letztendlich immensen Erfolg.

Beharrlichkeit im Evangelium

1999 kam Sister Marci Barr aus Columbus in Ohio in die Japan-Mission Nagoja. Die japanische

Sprache fiel ihr nicht leicht, aber sie war beharrlich. Sobald sie sich auf Japanisch verständigen konnte, hörte sie nicht mehr auf, Menschen vom Evangelium zu erzählen.

Den treuen, ausdauernden und beharrlichen Missionaren, die mutig und liebevoll predigen und mit aller Kraft in dem Werk, das der Herr errichtet hat, arbeiten, ist Großes verheißen (siehe LuB 31:7). Doch einige Missionare fangen an, sich vor Zurückweisung zu fürchten, bis ihre Furcht dann stärker wird als ihr liebevoller Mut.

Nicht aber Sister Barr! Vom Anfang bis zum Ende ihrer Mission fand sie Menschen und sprach mit ihnen über das Evangelium.

Am letzten Tag ihrer Mission war Sister Barr zum Missionsheim in Nagoja unterwegs. An dem Abend wollte ich mit ihr sprechen und ihr sagen, dass sie großartige Arbeit geleistet hatte. Am nächsten Tag sollte sie nach Hause gehen.

Auf dem Weg zum Missionsheim sah sie eine Gruppe Mädchen im Teenageralter, die sich in der U-Bahn unterhielten. Sie ging zu ihnen hinüber und fragte, ob sie sich zu ihnen gesellen dürfe. Sie erzählte vom Evangelium und von der Wiederherstellung. Einem der Mädchen, das interessiert schien, gab sie eine Missionsbroschüre und sagte ihm, dass Missionarinnen ihm mehr über das Evangelium erzählen könnten.

Schließlich kam sie im Missionsheim an und wir führten unser Gespräch. Ihr Erlebnis in der U-Bahn erwähnte sie mit keinem Wort. Für sie war nichts Bemerkenswertes daran. Sie tat einfach bis zum Schluss das, was ihres Wissens richtig war. Das ist wahrscheinlich die beste Definition für *Beharrlichkeit* im Evangelium, die ich kenne: Was auch geschehen mag, glaubt immer an Gott

und an seine Verheißungen und tut zu jeder Zeit das Rechte – ganz gleich, ob es jemand sieht.

Sister Barr ging wieder nach Hause nach Columbus. Dort lernte sie in einer Studentengemeinde ihren zukünftigen Mann kennen, mit dem sie jetzt eine Familie im Evangelium Jesu Christi großzieht.

Das Mädchen aus der U-Bahn, Hitomi Kitajama, wurde von den Missionarinnen unterwiesen. Hitomi selbst legte auch Beharrlichkeit an den Tag, als sie die Wahrheiten des Evangeliums mit ganzem Herzen annahm. Dafür musste sie nämlich den Widerstand ihrer Familie sowie eigene Zweifel überwinden.

Knappe sechs Jahre später lernten wir Hitomi bei einer Missionskonferenz in Tokio kennen, wo sie als Missionarin tätig war. Sie erzählte uns, wie sie Sister Barr in der U-Bahn kennengelernt und sich daraufhin zum Evangelium bekehrt hatte.

Nach ihrer Mission lernte sie einen zurückgekehrten Missionar kennen, Shimpei Yamashita, den sie später heiratete. Shimpei wiederum ist interessanterweise der Sohn eines Mannes, den





STREBT NACH MEHR DISZIPLIN

„Ich möchte ... jeden – Jung und Alt – dazu anhalten, seine Ziele zu überdenken und sich anzustrengen, mehr Disziplin an den Tag zu legen. Wie wir uns täglich verhalten und entscheiden, soll mit unseren Zielen übereinstimmen.“

Elder Quentin L. Cook vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Entscheiden wir uns weise“, *Liahona*, November 2014, Seite 49

Elder Randy Checkers und ich im Sommer 1971 unterweisen durften, als ich meine erste Mission in Japan erfüllte.

Wir müssen die Beharrlichkeit, das Richtige zu tun, jedoch nicht nur bei der Verbreitung des Evangeliums an den Tag legen. Die gleiche rechtschaffene Beharrlichkeit ist auch dann erforderlich, wenn wir Sünden und Versuchungen widerstehen, unsere Ausbildung abschließen, eine Tempel-ehe und eine ewige Familie anstreben wollen. Wir brauchen Beharrlichkeit, Liebe und Widerstandsfähigkeit, wenn wir fest zu unserem Ehepartner und unseren Kindern stehen und uns den Herausforderungen stellen, die jede Ehe und jedes Familienleben nun einmal mit sich bringen. Und wir brauchen Beharrlichkeit, Entschlossenheit und Geduld, wenn die Segnungen, die wir erhalten möchten, nicht zu der Zeit kommen, zu der wir sie erhoffen.

In all diesen und allen anderen rechtschaffenen Bemühungen wird unsere Entschlossenheit, das Rechte zu tun, durch die Welt auf die Probe gestellt. Aber wir dürfen nicht aufgeben. Wir

müssen es immer weiter versuchen, bis wir unser Ziel erreichen. Und letzten Endes ist unser Ziel das ewige Leben mit unserem Ehepartner, mit unseren Kindern und mit vielen weiteren Generationen nach unseren Kindern.

Setzt euch lohnende Ziele

Wie entwickeln wir die Entschlossenheit, das Richtige zu tun, und wie erlangen wir die Kraft, darin fest zu bleiben?

Zuerst müssen wir uns Ziele setzen, die zu erreichen sich lohnt und die mit unserem Endziel, dem ewigen Leben, in Einklang stehen. Dazu gehören eine Ausbildung und eine Arbeitsstelle, die es möglich machen, eine Familie zu gründen, und die mit dem Familienleben vereinbar sind, persönliches Wachstum, Dienst am Nächsten, aktive Mitgliedschaft in der Kirche sowie Glück und Freude im eigenen Leben. Welche Ziele ihr euch setzt, ist zum Teil eure eigene Entscheidung, aber es gehört auch dazu, dass ihr darum betet und persönliche Offenbarung empfangt. Wenn ihr den Willen Gottes wirklich erfahren möchtet, wird er euch antworten.

Eines der vielen Ziele, worum ihr beten solltet, ist das Ziel, einen würdigen Partner zu finden, mit dem ihr in den Tempel gehen und heilige Bündnisse schließen könnt. *Wenn ihr heilige Bündnisse schließen und halten möchtet und motiviert seid, eure rechtschaffensten Ziele zu erreichen, dann bemüht euch im Gebet um die Segnungen der Ehe und die damit einhergehende Verantwortung.*

Findet in diesem und in anderen Bereichen eures Lebens heraus, was Gott von euch möchte. Beschäftigt euch gründlich damit. Trefft Entscheidungen. Bringt sie vor den Herrn und findet heraus, was zu tun ist. Arbeitet

dann daran, eure Ziele zu erreichen.

Wenn wir in unseren rechtschaffenen Angelegenheiten beharrlich sein wollen, müssen wir dem Herrn in allem durch eine rechtschaffene Lebensweise nah bleiben. Es gibt nur wenig, was uns mehr davon ablenkt, unsere rechtschaffenen Ziele zu erreichen, als der Segnungen des Geistes unwürdig zu sein.

Setzt euch rechtschaffene Ziele. Betet immer und bemüht euch darum, dass der Herr euch führt. Seid würdig und vermeidet alles, was euch ablenken oder euren Fortschritt aufhalten könnte. Bemüht euch um einen Tempelschein und nutzt ihn dann auch. Haltet eure Bündnisse – besonders dann, wenn das Leben schwer ist. Strebt nach den Segnungen einer ewigen Ehe und Familie. Dann haltet aus. Gebt nicht auf. Gebt euch nicht geschlagen.

Seid in allen rechtschaffenen Bemühungen beharrlich. Dann wird euer Glaube gestärkt, und ihr werdet feststellen, dass ihr stärker werdet und dass sich eure Talente entwickeln und mit stetig wachsendem Glauben noch verfeinert werden. Denkt auch an das, was Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel verheißen hat: „Manche Segnungen kommen bald, manche spät und manche gar erst im Himmel, aber *sie kommen* zu einem jeden, der das Evangelium Jesu Christi annimmt.“³ ■

Aus der Ansprache „Tenacity“, die am 4. November 2014 bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität gehalten wurde. Den englischen Text findet ihr in voller Länge unter speeches.byu.edu.

ANMERKUNGEN

1. Vocabulary.com/dictionary/tenacity
2. Siehe M. Russell Ballard, „Die großartigste Generation von Missionaren“, *Liahona*, November 2002, Seite 47; siehe auch die Beschreibung im Buch Mormon, Alma 53:17-21; 56:17,45-48; 57:20,21
3. Jeffrey R. Holland, „Ein Hoherpriester der künftigen Güter“, *Liahona*, Januar 2000, Seite 44

Ein Meistertitel für den Sabbat

Samantha McFadyen

Als mein Rugby-Trainer unserem Team mitteilte, dass das Viertelfinale der Landesmeisterschaften auf einen Sonntag gelegt worden war, konnte ich es nicht fassen.

Mein Team, die Frauen-Rugby-Mannschaft der BYU des Jahrgangs 2010, hatte sich die ganze Saison über auf die Meisterschaft vorbereitet. Wir freuten uns darauf, gegen die Mannschaft zu spielen, die uns beim Turnier im vorigen Jahr besiegt hatte. Ich war zuversichtlich, dass wir gewinnen konnten – wir hatten einige der landesweit besten Spielerinnen im Team. Wir wollten uns durch den Sieg einer Landesmeisterschaft vor der Rugby-Welt beweisen, aber es zeigte sich, dass der himmlische Vater einen anderen Plan für uns hatte.

Unsere Grundsätze – fest und unverrückbar

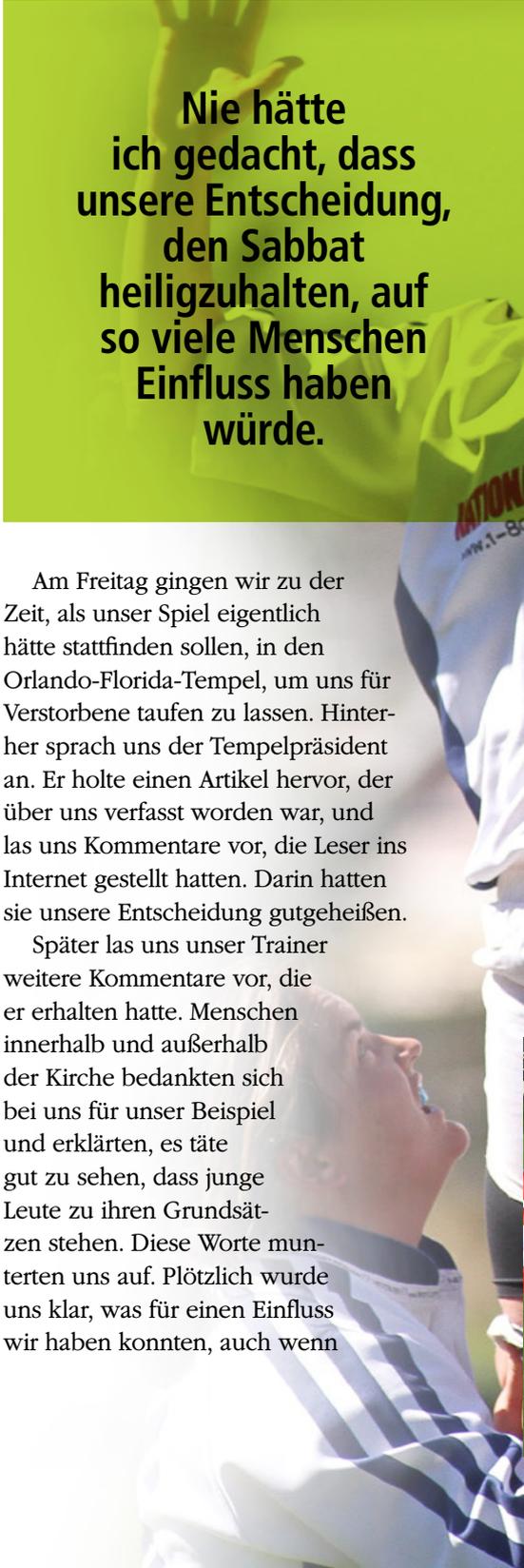
Die Turnierleitung hatte uns versichert, dass unsere Spiele am Freitag und Samstag stattfinden würden, doch durch einen Fehler waren sie stattdessen für Samstag und Sonntag angesetzt. Wir erfuhren davon allerdings erst fünf Tage vor dem Turnier, das in Sanford in Florida abgehalten wurde. Da die Frauen-Rugby-Mannschaft damals noch keine

offizielle Mannschaft der BYU war, mussten wir die Entscheidung, ob wir spielen würden oder nicht, selbst treffen. Wir entschlossen uns, nicht zu spielen. Die Entscheidung fiel einstimmig und niemand beschwerte sich.

Sonntags zu spielen stand einfach nicht zur Debatte. Für mich war das schon immer so gewesen. Meine Eltern hatten mir beigebracht, den Sabbat heiligzuhalten, und ich hatte dieses Gebot mein ganzes Leben lang beachtet. Die Gebote des himmlischen Vaters zu befolgen war wichtiger als ein Rugby-Spiel.

Doch obwohl wir wussten, dass wir das Richtige taten, war es keine leichte Sache. Das Herz war uns schwer, als wir nach Florida flogen, weil wir wussten, dass es keine Rolle spielte, ob wir gewinnen oder verlieren: Wir würden am Samstag unser letztes Spiel bestreiten.

Als wir in Florida ankamen, erhielten wir einen Anruf von einem Reporter der *New York Times*. Er wollte über unsere Geschichte berichten. Wir waren völlig verblüfft. Wir hatten nicht damit gerechnet, dass unsere Entscheidung, den Sabbat heiligzuhalten, irgendjemanden kümmern würde – schon gar nicht eine landesweit erscheinende Tageszeitung.



Nie hätte ich gedacht, dass unsere Entscheidung, den Sabbat heiligzuhalten, auf so viele Menschen Einfluss haben würde.

Am Freitag gingen wir zu der Zeit, als unser Spiel eigentlich hätte stattfinden sollen, in den Orlando-Florida-Tempel, um uns für Verstorbene taufen zu lassen. Hinterher sprach uns der Tempelpräsident an. Er holte einen Artikel hervor, der über uns verfasst worden war, und las uns Kommentare vor, die Leser ins Internet gestellt hatten. Darin hatten sie unsere Entscheidung gutgeheißen.

Später las uns unser Trainer weitere Kommentare vor, die er erhalten hatte. Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche bedankten sich bei uns für unser Beispiel und erklärten, es täte gut zu sehen, dass junge Leute zu ihren Grundsätzen stehen. Diese Worte munterten uns auf. Plötzlich wurde uns klar, was für einen Einfluss wir haben konnten, auch wenn



wir nicht Landesmeister werden würden.

Ich wusste, dass der Vater im Himmel auf uns achtete, aber nie hätte ich gedacht, dass uns auch andere beobachteten. Die Reaktionen auf unsere Entscheidung verliehen unserem Aufenthalt in Florida einen neuen Sinn: Wir waren nicht dort, um zu gewinnen, sondern um zu unseren Grundsätzen zu stehen.

Ein besserer Plan

Der Samstag kam. Wir gewannen unser Spiel 46:7. Hinterher gingen wir zur Turnierleitung und erklärten, dass wir bei dem Spiel, das wir am Sonntag ausgerechnet gegen die Mannschaft bestreiten sollten, die uns das Jahr davor geschlagen hatte, nicht antreten würden. Ich war enttäuscht, dass die Saison auf diese Weise zu Ende ging. Ich wünschte, wir hätten gerade gegen diese Mannschaft spielen können, aber ich hätte weder gegen sie noch gegen irgendein anderes Team am Sabbat spielen wollen.

Über uns wurden Dutzende Artikel geschrieben, und wir erhielten viel Zuspruch in weiteren Briefen und E-Mails. Dadurch, dass wir zu unseren



HALTEN WIR DEN SABBAT HEILIG

„Der Heiland bezeichnete sich selbst als Herrn über den Sabbat. Es ist sein Tag! Er forder-

te uns immer wieder auf, den Sabbat zu *halten* und zu beachten oder ihn *heiligzuhalten*. Wir haben diesen Bund geschlossen.

[Fragen wir uns] einfach: ‚Welches Zeichen möchte ich Gott geben?‘ Diese Frage [verschafft uns] völlige Klarheit, was [unsere] Entscheidungen am Sabbat [betrifft.]

Wir alle wissen, dass wir unserer Familie, unseren Nachbarn und unseren Freunden ein Vorbild sein sollen, wo wir auch leben. Wahre Gläubige halten den Sabbat heilig.“

Präsident Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Der Sabbat ist eine Wonne“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 130,132

Grundsätzen standen, erreichten wir mehr Menschen, als es durch das Gewinnen des Meistertitels jemals möglich gewesen wäre.

Ich habe gelernt, darauf zu vertrauen, dass der himmlische Vater einen besseren Plan für mich hat als ich für mich selber. Meine Mannschaft wollte sich unter Beweis stellen, indem wir den Meistertitel holten. Doch nun weiß ich, dass der Vater im Himmel uns etwas ganz anderes unter Beweis stellen lassen wollte. Er gab uns die Gelegenheit, als Vorbild dazustehen, auch wenn wir meinten, niemand würde auf uns achten. Er konnte durch uns Gutes bewirken, weil wir uns entschlossen hatten, gehorsam zu sein. ■

Die Verfasserin lebt in Washington.



Das SCHWIERIGSTE am Leben als MISSIONAR

Manchmal ist die größte Schwierigkeit bei der Missionsarbeit nicht die Missionsarbeit selbst.

Dr. Wendy Ulrich

Ein Missionar sagte einmal zu mir: „Wenn es immer hieß, eine Mission sei schwer, dachte ich, ich müsse vielleicht frieren oder mit schwierigen Lebensbedingungen zurechtkommen oder hätte Probleme, die Sprache zu lernen. Für mich ist das Schwierigste jetzt jedoch das, was in meinem Kopf vorgeht: niedergeschlagen zu sein oder mich über meinen Mitarbeiter zu ärgern oder nicht mit Fremden sprechen zu wollen – einfach mit all den Höhen und Tiefen, der Ablehnung, der Veränderung fertigzuwerden.“

Zur Vorbereitung auf eine Mission kannst und sollst du durchaus die Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* lesen, dich dem Schriftstudium widmen und lernen, wie man kocht und wäscht. Aber du musst auch jetzt schon praktische Erfahrung mit den *emotionalen, sozialen und sonstigen* Kompetenzen sammeln, die du als Missionar brauchst. Hier sind einige davon aufgeführt. Du kannst eine oder zwei auswählen und gleich damit anfangen, dich darin zu üben.

Die Kompetenz, demütig zu sein, ohne sich gedemütigt zu fühlen

Eine Missionarin in Alabama sagte mir: „Ich dachte wohl, dass ich bei meiner Einsetzung irgendwie mit Superkräften ausgestattet werden würde. Es war also ein ziemlicher Schock, als ich im Missionsgebiet feststellte, dass ich immer noch einfach nur ich selbst war. Ich hatte immer noch die gleichen Schwächen, Ängste und Unzulänglichkeiten. Sie sind nicht einfach verschwunden. Ich musste lernen, mit meiner Unzulänglichkeit, das Werk des Herrn zu tun, umzugehen.“

Ganz gleich, ob du schon viele oder nur wenige Erfolge vorzuweisen hast, wenn du im Missionsgebiet ankommst: Wenn du demütig und lernwillig und bereit bist, am Ball zu bleiben und dich anzustrengen, kann der Herr mit

dir arbeiten. Deine missionarischen Fähigkeiten verbessern sich aber nur, wenn du dich darin übst, Fragen stellst, dir helfen lässt und dir weiter Mühe gibst. Wenn du meinst, man sei einfach von Natur aus gut (oder von Natur aus schlecht), wenn es um die Missionsarbeit, das Erlernen einer Sprache, ein Zeugnis oder die Beziehung zu anderen geht, wirst du es schwer haben.

Ein Missionar sagte einmal zu mir: „Ich musste lernen, dass es das Werk des Herrn ist, nicht meines. Es ist völlig in Ordnung, wenn ich mich unzulänglich fühle, weil ich unzulänglich *bin*. Ich werde nie gut genug sein, das zu tun, was nur Gott tun kann. Ich kann viel tun, um mich zu verbessern, aber ich muss es nicht alles alleine schaffen. Ich kann mich auf Gott verlassen.“



Bemühe dich, etwas Neues zu tun, etwas, was dir schwerfällt. Dann lernst du, Gefühle der Unzulänglichkeit nicht zu schwer zu nehmen. Zum Beispiel:

- Unternimm etwas, was dich Überwindung kostet: Such dir beispielsweise einen neuen Job oder mach etwas völlig Neues in deiner Freizeit oder belege einen Kurs zu einem dir unbekanntem Thema. Stell Fragen, lass dir helfen, analysiere Fehler und gib nicht auf. Nimm etwas in Angriff, was du üben und woran du arbeiten musst, damit du lernst, dir selbst zuzutrauen, dass du dich verbessern *wirst*, wenn du dich anstrengst.
- Verscheuche den Gedanken aus deinem Kopf, dass man Talente, Intelligenz und soziale Kompetenzen entweder von Geburt an besitzt oder eben nicht. Die besten Sportler, Musiker und Gelehrten – und Missionare – erleiden auf ihrem Weg zum Erfolg viele Rückschläge und üben viele Stunden.



Die Kompetenz, mögliche (und tatsächliche) Ablehnung zu ertragen

Ablehnung und Enttäuschung sind auf Mission eine tägliche Erfahrung. Übe dich darin, Risiken einzugehen und Ablehnung in Kauf zu nehmen, damit du lockerer damit umgehen kannst.

- Bewirb dich um eine Stelle, geh zu Vorstellungsgesprächen, arbeite in Teilzeit oder Vollzeit.
- Bewirb dich um die Aufnahme in eine Mannschaft oder eine Theatergruppe.
- Lade jemanden ein, etwas mit dir zu unternehmen.
- Wenn etwas nicht gut läuft, dann achte darauf, welche Gedanken und Verhaltensweisen dir helfen, besser damit zurechtzukommen und dich besser zu fühlen.
- Lerne aus Rückschlägen und starte einen neuen Versuch.

Die Kompetenz, sich selbst zu motivieren

Wir alle müssen herausfinden, wie wir uns selbst motivieren können, wenn wir gelangweilt sind, und wie wir uns selbst beruhigen können, wenn wir überlastet sind.

- Wenn du einmal gelangweilt bist oder es einfach nicht vorwärtsgehen will, sei neugierig und finde heraus, was falsch läuft und wie man es in Ordnung bringen kann. Mach dir ein Spiel daraus oder überlege, was du daraus lernen kannst.
- Achte bewusst darauf, ob du überlastet bist, und finde heraus, wie du wieder zur Ruhe kommst (mit jemandem reden, sich entspannen, etwas aufschreiben, singen, spazieren gehen). Es soll etwas sein, was du auch auf Mission machen kannst. Tritt einen Schritt zurück, schlüssele das Problem auf, lass dir von anderen helfen, geh kleine Schritte, bete und unterlasse negative Selbstgespräche.

Die Kompetenz, mit Meinungsverschiedenheiten und Unterschieden zurechtzukommen

Mitarbeiter, Führer in der Kirche, Mitglieder, Freunde der Kirche werden, so wunderbare Menschen sie auch sind, doch auch manchmal deine Geduld auf die Probe stellen.

Du könntest schon einmal mit deinen Geschwistern oder Freunden Folgendes üben:

- Frag andere, weshalb sie so handeln, wie sie handeln. Dann lernst du sie noch mehr schätzen.
- Übernimm Verantwortung und bitte aufrichtig um Entschuldigung, wenn du jemanden durch dein Verhalten verletzt hast, auch wenn es unabsichtlich war.
- Überleg dir, ob es für das Verhalten eines anderen nicht auch eine verständliche Erklärung gibt. Hege keinen Groll.
- Sprich ein Problem offen an und bitte um Hilfe dabei, es zu lösen, anstatt anderen die Schuld zuzuschieben oder dich nur aufzuregen.
- Sprich bei Meinungsverschiedenheiten mit sanfter Stimme und zeige Achtung vor den Gefühlen anderer.
- Wähle einen Zimmergenossen aus, der ganz anders ist als du. Sei positiv und interessiere dich für seine Vorlieben.

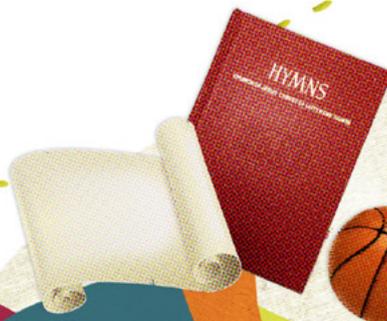
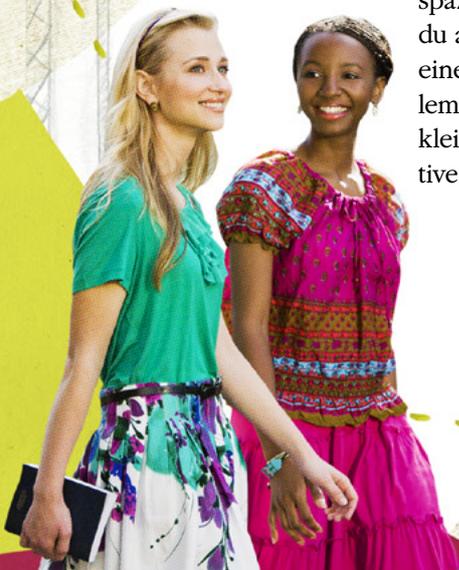
Die Kompetenz, gut zu kommunizieren

Unabhängig davon, ob du introvertiert (schüchtern) oder extrovertiert (kontaktfreudig) bist, kannst du lernen, gut zu kommunizieren. Du wirst es auf Mission und dein Leben lang brauchen.

Wenn du eher introvertiert bist:

- Setz dir zum Ziel, dich jede Woche fünf Minuten mit jemandem zu unterhalten, den du noch nicht kennst (vor allem mit einem Erwachsenen).

LEBENS LAUF



- Lächle, interessiere dich für Menschen und lerne, gute Fragen zu stellen, die den anderen zum Reden ermuntern.
- Finde verschiedene Möglichkeiten heraus, wie man ein Gespräch beginnen und wie man es höflich beenden kann.
- Sei aufmerksam und nimm wahr, wenn andere ein Gespräch mit dir beginnen wollen. Sei offen und aufgeschlossen.

Wenn du eher extrovertiert bist:

- Stelle Fragen, um andere aus der Reserve zu locken.
- Übe dich darin, ein guter Zuhörer zu sein.
- Achte auf Anzeichen, ob dein Gesprächspartner des Zuhörens müde wird. Gib anderen genügend Raum.

Die Kompetenz, sich um sein körperliches Wohlbefinden zu kümmern

Als Missionspräsident führte mein Mann einmal ein Gespräch mit einem Missionar, der Probleme hatte und sehr niedergeschlagen war. Mein Mann hatte das Gefühl, er solle ihn fragen: „Elder, was haben Sie heute zum Frühstück gegessen?“

„Eiskrem.“

„Was haben Sie zu Mittag gegessen?“

„Pommes frites.“

„Was haben Sie zum Abendessen gegessen?“

„Pommes frites und Eiskrem.“

„Wie lange ernähren Sie sich schon von Pommes frites und Eiskrem?“

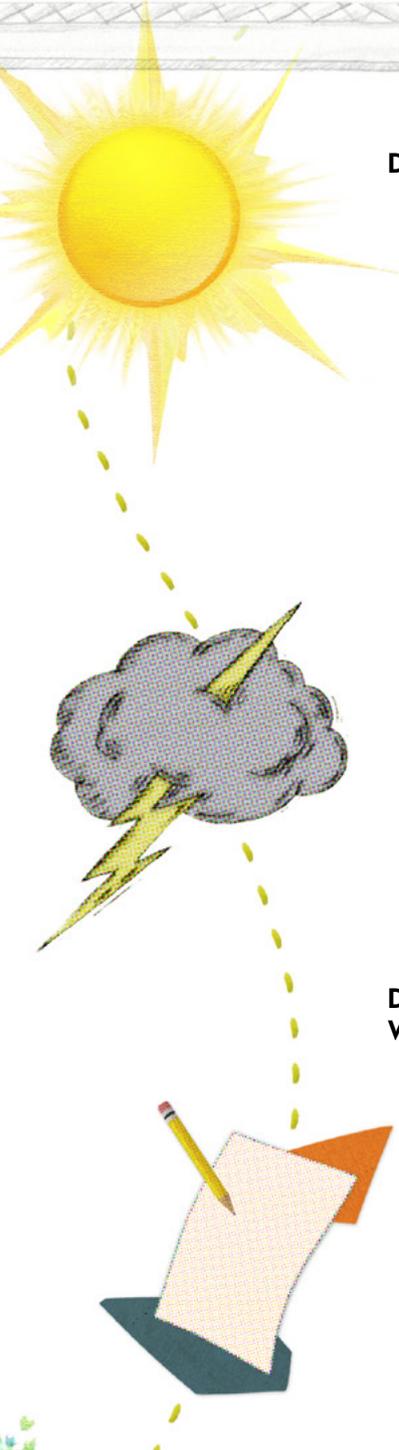
„Seit etwa einem Monat.“

„Dann erhalten Sie jetzt von mir den Auftrag, nach Hause zu gehen und etwas Grünes zu essen – aber kein Pfefferminzeis!“

Ernährung und Bewegung wirken sich auch auf unsere Lebenseinstellung aus. Beginne jetzt hiermit:

- Informiere dich über eine gute Ernährung. Ernähre dich gesund. Wenn du wählerisch bist, probiere etwas Neues aus.
- Treibe Sport. Regelmäßige Bewegung hilft jedem, mit Angst und Niedergeschlagenheit besser zurechtzukommen. Beginne mit kleinen Schritten und steigere dich allmählich. Mach beispielsweise einen Abendspaziergang (vielleicht mit einem Freund oder mit Musik), geh während der Werbepausen im Fernsehen auf der Stelle oder mach ein paar Rumpfbeugen oder Liegestütze.
- Lerne, auf deine Sachen achtzugeben, deine Kleidung zu pflegen, gut mit deinem Geld und deiner Zeit umzugehen.
- Eigne dir gute Schlafgewohnheiten an. Wenn dir das Einschlafen oder das Aufstehen schwerfällt, bitte andere um hilfreiche Tipps. Lege dir eine Routine für das Schlafengehen und das Aufstehen zurecht, die dir auch als Missionar nützlich sein wird.





Die Kompetenz, positiv eingestellt zu sein

- Entwickle einen Sinn für Humor. Lach über dich selbst, nicht über andere. Nimm nicht alles so ernst, dass du total gestresst bist.
- Bitte zurückgekehrte Missionare, dir zu sagen, was ihnen besonders schwergefallen ist und wie sie damit klargekommen sind. Hol dir dadurch Anregungen, die dir nützlich sein können.
- Erstelle eine Liste mit Schriftstellen und Kirchenliedern, die dich aufbauen und deinen Glauben stärken.
- Verscheuche negative Gedanken, die dir in den Sinn kommen, mit etwas Positivem. Wenn etwas sarkastisch, herabsetzend, beschämend, wütend oder grausam ist oder dir das Gefühl gibt, alles sei hoffnungslos oder du seist hilflos, kommt es nicht vom Herrn. Er macht uns immer Hoffnung und Mut und ist immer mitfühlend, vor allem, wenn man sich Mühe gibt.



Die Kompetenz, sich um sein geistiges Wohlbefinden zu kümmern

- Bete von ganzem Herzen. Bitte den Vater im Himmel, sich zu dir zu setzen, und sprich ganz offen mit ihm über deine Probleme, deine Wünsche und deine Dankbarkeit. Übe dich darin, laut zu beten, beim Beten Stift und Papier bereitzulegen und Eingebungen aufzuschreiben oder im Gebet einfach nur zu danken.
- Vertiefe dich in die heiligen Schriften. Suche und erwarte Antworten auf deine Fragen und Anliegen.
- Sei schon jetzt ein Missionar. Begleite die Vollzeitmissionare, komm im täglichen Gespräch mit deinen Freunden auf Evangeliumsthemen zu sprechen und gib in der Kirche aufrichtig Zeugnis. Die Begeisterung für Missionsarbeit entsteht durch Missionsarbeit! ■

Die Verfasserin lebt in Utah.

ZWEI ARTEN VON MENSCHEN, DIE OFT ZU KÄMPFEN HABEN

Zu denen, die sich emotional auf Mission schwertun, gehören oft:

- **Diejenigen, die durch die Schule gekommen sind, ohne sich groß anstrengen zu müssen.** Wer so gescheit oder begabt ist, dass er sich kaum jemals wirklich anstrengen muss, betrachtet seine Fähigkeiten vielleicht als eine Art Magie. Wenn es dann mit der Magie nicht mehr klappt (was früher oder später bei jedem eintritt), weiß er nicht, was er machen soll, außer seine Fehler möglichst zu verbergen. Letzten Endes muss aber jeder lernen, demütig zu sein, sich anzustrengen, zu üben, sich helfen zu lassen und Hindernisse und Misserfolge zu überwinden. Nur so kann man sich weiterentwickeln und verbessern.
- **Diejenigen, die bisher kaum Erfolgserlebnisse hatten.** Manche Menschen betrachten Schwierigkeiten als eine Bestätigung dafür, dass sie dumm oder unbegabt seien. Aber jeder Mensch wird klüger und fähiger, wenn er sich konzentriert, ergründet, was falsch gelaufen ist, kreative Lösungen ausprobieren, sich helfen lässt, sich anstrengt und übt.

Wenn du dich zu einer der beiden genannten Gruppen zählst, dann ruf dir immer wieder ins Gedächtnis, dass niemand als großartiger Missionar geboren wird. Gute missionarische Fähigkeiten entwickelt man durch viel Übung und Anstrengung und dadurch, dass man Risiken eingeht, Hindernisse überwindet, nach Fehlschlägen einen neuen Versuch macht, von anderen lernt und sich voll und ganz auf den Herrn verlässt. Der Herr liebt dich. Er wird dir helfen, deine Lebensmission und eine Vollzeitmission zu erfüllen.

VORBEREITUNG AUF DAS LEBEN ALS MISSIONAR

Weitere Anregungen dazu, wie man sich schon jetzt auf die Mission vorbereiten kann, findet man in dem Heft Das Leben als Missionar, das auf store.lds.org oder über den Bischof erhältlich ist.



UNSERE ECKE

*Habt ihr schon die Macht des Buches Mormon erfahren?
Stellt es auf die Probe, wie diese Missionare es getan haben!*



ICH HABE GEFUNDEN, WAS MIR NOCH FEHLTE

Als ich an der Highschool war, missfielen mir einige Lehren der Kirche. Das führte dazu, dass ich mich von der Kirche entfernte. Gelegentlich besuchte ich Veranstaltungen einer anderen Kirche, aber ich konnte mich nicht von ganzem Herzen freuen. Es war, als ob mir irgendetwas fehlte.

Es dauerte einige Zeit, bis ich herausfand, was mir fehlte. Eines Tages, nachdem ich gebetet hatte, öffnete ich die Augen und sah das Buch Mormon auf dem Tisch liegen. Eigentlich wollte ich schlafen gehen, aber da kam mir der Gedanke in den Sinn: „Ich wurde als Mormone geboren. Wie kommt es, dass ich noch nie das Buch Mormon zu Ende gelesen habe?“ Also beschloss ich an jenem Tag, das Buch Mormon ganz zu lesen.

Nach vielen Jahren der Suche fand ich endlich, was mir zu meinem Glück noch gefehlt hatte. ■

Elder Jayme Promise, Philippinen-Mission Quezon City

WENN JEMAND DAS BUCH AUFSCHLÄGT

Auf meiner Mission habe ich erlebt, wie Menschen, die Alkohol getrunken, geraucht oder Drogen genommen haben, das Buch Mormon aufgeschlagen und daraufhin ihr Leben geändert haben und zu ihrer Familie und zur Kirche zurückgekehrt sind. Ich habe erlebt, wie verlorene Söhne heimgekehrt sind und eine Mission erfüllt haben, nachdem sie dieses

Buch aufgeschlagen haben. Ich habe erlebt, wie zerrüttete Familien gemeinsam im Buch Mormon gelesen haben und später im Tempel aneinander gesiegelt wurden. Ich habe erlebt, wie Menschen, die völlig verzweifelt waren und nicht mehr weiterwussten, das Buch aufgeschlagen haben und wie allmählich alles gut wurde.

Sobald ich das Buch Mormon aufschlage und einen Vers vorlese, um jemandem zu helfen, ereignen sich

Wunder. Die Macht Gottes ruht in diesen Seiten und wartet nur darauf, dass sich ein Leben ändert, dass sich ein Wunder ereignet. Ich kann euch versprechen, dass sich jedes Mal, wenn ihr das Buch Mormon aufschlägt, Wunder ereignen. Vielleicht entsprechen sie nicht unseren Erwartungen und unserem Zeitplan, aber sie werden sich ereignen. ■

Elder Benjamin Baradi,
Philippinen-Mission Bacolod

AUS DER
MISSION



FOTOS VON DAVID STOKER

EINE UM HILFE FLEHENDE SEELE

Er sah nicht gerade freundlich aus. Sollten wir ihn wirklich ansprechen? Einerseits hatte ich Angst, aber andererseits wollte ich unbedingt mit ihm sprechen.

Stephen Dugdale

Ich war als Vollzeitmissionar in Catania in Italien. Einmal schien einfach überhaupt nichts mehr voranzugehen. Hinter uns lag eine Woche, in der fast alles schiefgegangen war, und jeder Tag stellte uns auf die Probe, ob wir es schafften, zuversichtlich zu bleiben, zu lächeln und eifrig weiterzuarbeiten.

Eines Abends waren wir fest entschlossen, den Lauf der Dinge zu ändern. Wir gingen in den Park in der Nähe unserer Wohnung und sprachen dort Menschen an. Da sahen wir einen Mann auf einer Bank sitzen. Er ließ den Kopf hängen und hatte eine Zigarette im Mund. Er war von Kopf bis Fuß schwarz gekleidet und hatte die Kapuze seiner dicken Jacke über den Kopf gezogen. Er sah nicht gerade freundlich aus. Sollten wir ihn wirklich ansprechen? Ich sah den Mann an, mein Mitarbeiter sah den Mann an, dann sahen wir einander an und wieder hinüber zu dem Mann.

Elder Farley fragte mich: „Haben wir schon einmal mit ihm gesprochen?“

„Ich glaube schon, denn ich habe das Gefühl, ihn zu kennen“, erwiderte ich.

„Mir geht es genauso“, sagte Elder Farley.

Also gingen wir auf ihn zu. Einerseits hatte ich Angst. Normalerweise würde ich jemanden wie ihn nicht

ansprechen. Aber andererseits wollte ich unbedingt mit ihm sprechen.

„Guten Abend, wie geht es Ihnen?“, fragten wir.

Er schaute mit einem finsternen Blick auf, als wolle er fragen: „Wer stört mich in meinem Schlummer?“ Doch er sagte ganz leise: „Guten Abend.“ Wir stellten uns als Missionare vor, und er sagte sofort, er sei Atheist und glaube an gar nichts. Wir fragten nach dem Grund, was ihn offensichtlich überraschte.

„Ganz einfach, weil ich meine Mutter, meinen Vater, meine Schwester und meine Nichte in einem einzigen Monat verloren habe. Und seitdem ist mein Leben nur schrecklich und einsam. Religion hat das alles nur noch schlimmer gemacht.“

Wir fragten ihn, ob er wisse, wo seine Lieben jetzt sind.

„Auf dem Friedhof in Catania, dort liegen sie schon lange“, erwiderte er.

Wir erzählten ihm von der Geisterwelt und der Auferstehung. Wir erklärten ihm, dass wir alle aus Körper und Geist bestehen und dass der Tod lediglich eine vorübergehende Trennung von Körper und Geist ist. Wir sagten ihm, dass seine Familie auf ihn wartet. Eines Tages könnten sie alle wieder mit ihrem Körper vereint werden und gemeinsam ewig leben.

Er schaute uns verwirrt an und sagte: „Ich habe nichts davon verstanden. Könnten Sie das alles noch einmal wiederholen?“

Wir wiederholten alles noch einmal. Verwundert zog er die Augenbraue nach oben und fragte: „Ihr sagt also, ich habe einen Geist und einen Körper? Meine Familie wartet nur auf mich? Ihr wird jetzt das Evangelium gepredigt?“

Wir lasen ihm einige Verse aus Alma 40 und weiteren Kapiteln vor, und er schaute uns an und fragte: „Warum habe ich das alles noch nie gehört?“

Ich glaube, ich bin noch nie einem demütigeren Menschen begegnet. Dieser Mann war schon so lange Zeit umhergeirrt, verwirrt und einsam. Er nahm einfach alles auf, was wir sagten. Er meinte, er habe nur wenig davon verstanden, weil er das alles noch nie gehört habe, aber es gefiel ihm.

Wir erklärten ihm, wie wir durch das Beten Antwort erhalten. Er hatte seit über dreißig Jahren nicht gebetet, das letzte Mal hatte er als Kind in einer Kirche ein Gebet aufgesagt. Als wir darüber sprachen, wie der Heilige Geist uns Antwort gibt, fragte er, was für ein Gefühl das ist. Da jeder den Heiligen Geist anders empfindet, erzählten wir beide, wie wir ihn verspüren. Ich sagte ihm, es sei, als würde man von seiner Mutter in die Arme geschlossen, nachdem man sie lange Zeit nicht gesehen hat. Ich hatte den Eindruck, ich solle ihm verheißen, dass er das Gleiche empfinden könne und werde: ein Gefühl, als würde seine Mutter, die ihm schon so lange fehlte, ihn umarmen.

Wir fragten ihn, ob wir mit ihm beten dürften. Völlig überrascht fragte er: „Jetzt? Hier im Park?“

„Man kann immer und überall beten“, sagte ich ihm. „Gott wünscht sich, dass wir mit ihm sprechen, und er freut sich sehr darauf, von Ihnen zu hören, weil er lange nichts von Ihnen gehört hat.“

Er hatte noch nie jemand frei beten hören, sondern kannte nur auswendig gelernte Gebete an irgendwelche Kirchenheilige. Daher

WIR GEHÖREN ALLE ZU GOTTES FAMILIE

Alle Menschen sind Kinder Gottes, Ihre Brüder und Schwestern. Gott liebt sie genauso, wie er Sie liebt.

Viele dieser Menschen möchten wissen, was der Sinn des Lebens ist. Sie sorgen sich um ihre Familie. Sie brauchen das Dazugehörigkeitsgefühl, das der Erkenntnis entspringt, dass sie Kinder Gottes sind und zu seiner ewigen Familie gehören.

Verkündet mein Evangelium! - eine Anleitung für den Missionsdienst, Seite 1

war er ziemlich neugierig, zu erfahren, wie das mit dem Beten funktioniert. Wir neigten den Kopf. Mein Mitarbeiter betete für unseren neuen Freund, Alfio, und bat um Segnungen, Hilfe und Trost für ihn. Er bat darum, Alfio möge die Antwort spüren, dass es seiner Familie gut geht und dass es Gott wirklich gibt. Nachdem wir mit dem Beten fertig waren, sah uns Alfio mit riesengroßen Augen an.

„Ich muss euch etwas sagen“, sagte er. „Und ich erzähle keine Lügen, schon gar nicht, wenn es um so etwas geht. Ich hatte gerade das Gefühl, als hätte mich meine Mutter fest in die Arme geschlossen. Mich hat schon sehr lange Zeit niemand mehr umarmt. Das war eben ein wunderschönes Gefühl. Ich möchte noch viel mehr solcher Umarmungen spüren! Was muss ich tun, damit ich wieder dieses Gefühl habe?“

„Seit dem Gebet gestern gehe ich aufrecht und schaue mir alles an. Die Welt ist wirklich schön!“

Am nächsten Tag trafen wir uns wieder. Alfio setzte sich neben uns auf die gleiche Bank und sagte: „Elders, mein ganzes Leben lang habe ich die Kapuze über den Kopf gezogen, den Kopf hängen lassen und den Boden angestarrt. Ich habe nie den Kopf gehoben. Seit dem Gebet gestern gehe ich aufrecht und schaue mir alles an. Die Welt ist wirklich schön!“

Ich brauche wohl kaum zu sagen, dass wir uns mit Alfio noch weiter unterhalten haben, um sein Leben mit mehr Umarmungen, mehr Licht und mehr Blicken nach oben zu füllen. Der angsteinflößende Mann auf der Bank, der so ablehnend wirkte, war in Wahrheit eine um Hilfe flehende Seele, die sich wünschte, die Liebe des Vaters im Himmel wieder zu spüren. ■

Der Verfasser lebt in Missouri.



Elder David A. Bednar
vom Kollegium der
Zwölf Apostel

WIE MAN DEN MISSIONAREN HILFT

Wir beten zu Recht für die Sicherheit und den Erfolg der Vollzeitmissionare in der ganzen Welt. Häufig sprechen wir in unseren Gebeten auch die Bitte aus, dass die Missionare zu Einzelnen oder zu Familien geführt werden, die bereit sind, die Botschaft der Wiederherstellung anzunehmen. Aber letztendlich ist es meine und eure Aufgabe, die Menschen zu finden, denen die Missionare das Evangelium verkündigen können. Die Missionare sollen stets damit beschäftigt sein, zu lehren. Wir hingegen sollen stets damit beschäftigt sein, Menschen zu finden. Wir sind unser Leben lang Missionare und sollten daher nicht darum beten, dass die Vollzeitmissionare unsere Arbeit tun!

Wenn ihr und ich wahrlich voll Glauben beten und bitten, wie Joseph Smith es getan hat, wenn wir in der Erwartung beten, auch zu handeln, und nicht nur etwas zum Ausdruck bringen, dann wird die Verkündigung des Evangeliums in bemerkenswerter Weise voranschreiten. Ein solches von Glauben getragenes Gebet könnte sich unter anderem so zusammensetzen:

- Wir danken dem Vater im Himmel für die Lehren und die Verordnungen des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi, das uns Hoffnung und Glück bringt.
- Wir bitten um Mut und Beherztheit, damit wir unseren Mund auf tun und unserer Familie und unseren Freunden vom Evangelium erzählen.
- Wir erfliehen die Hilfe des Vaters im Himmel, damit wir erkennen, wer für unsere Einladung, bei uns zu Hause den Missionaren zuzuhören, empfänglich ist.
- Wir versprechen, unseren Teil zu tun – heute und diese Woche –, und bitten um Hilfe dabei, unsere Nervosität, Angst und Unschlüssigkeit zu überwinden.
- Wir bemühen uns um die Gabe des Erkennens – um Augen, die sehen, und Ohren, die hören, wenn es Gelegenheiten zur Missionsarbeit gibt.
- Wir bitten inständig um die Kraft, gemäß unserer Erkenntnis zu handeln.

In einem solchen Gebet, das im Namen des Erretters beendet wird, drücken wir auch unsere Dankbarkeit aus



und bitten um weitere Segnungen. Und dann setzt sich die hingebungs- volle Arbeit dieses Gebets fort und nimmt zu.

Dasselbe Muster heiliger Kommunikation und hingebungsvoller Arbeit kann angewandt werden, wenn wir für Arme und Bedürftige beten, für Kranke und Bedrängte, für Familienangehörige und Freunde, die zu kämpfen haben, und für Mitglieder, die die Versammlungen der Kirche nicht besuchen.

Ich bezeuge, dass das Beten mit Sinn erfüllt wird, wenn wir voll Glauben bitten und handeln. Ich fordere uns alle auf, dass wir voll Glauben über unseren von Gott gegebenen Auftrag, das Evangelium zu verkündigen, beten. Wenn wir dies tun, so verheiße ich, dass sich Türen öffnen und wir gesegnet werden, die Möglichkeiten, die sich bieten, zu erkennen und zu nutzen. ■

*Nach einer Ansprache bei der Frühjahrs-
Generalkonferenz 2008*

„Meine Eltern fluchen, hören laute Musik und sehen sich nicht gerade erbauliche Fernsehsendungen an. Was kann ich tun, um zu Hause – vor allem sonntags – den Heiligen Geist zu verspüren?“

Bei deiner Taufe hast du die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Das bedeutet, dass du unabhängig von den Umständen den Heiligen Geist bei dir haben kannst, wenn du selbst würdig bist und gute Entscheidungen triffst.

Wenn du jede Woche vom Abendmahl nimmst, wirst du an die Bündnisse erinnert, die du mit dem Vater im Himmel eingegangen bist, nämlich „den Namen [s]eines Sohnes auf [d]ich zu nehmen und immer an ihn zu denken und seine Gebote ... zu halten, damit sein Geist immer mit [dir] sei“ (LuB 20:77). Wenn du deine Bündnisse hältst, bleibst du würdig, den Heiligen Geist als Begleiter zu haben.

Der Besuch der Abendmahlsversammlung und der anderen Versammlungen der Kirche ist aber nicht das Einzige, was du am Sonntag tun kannst, um deine Bündnisse einzuhalten. Ganz unabhängig von deiner familiären Situation kannst du dem Vater im Himmel zeigen, dass dir deine Bündnisse wichtig sind und beispielsweise an deiner Familiengeschichte arbeiten, dich mit dem Evangelium befassen oder jemandem etwas Gutes tun, vor allem jemandem, der einsam oder krank ist. Wenn du dich am Sonntag mit solchen Dingen beschäftigst, auch wenn deine Angehörigen es nicht tun, findest du eine tiefe Freude. (Siehe Russell M. Nelson, „Der Sabbat ist eine Wonne“, *Liahona*, Mai 2015, Seite 129–132.)



Sag deine Meinung

Ob deine Eltern der Kirche angehören oder nicht: Sprich mit ihnen darüber, warum es dir wichtig ist, auch bei

dir zu Hause den Geist zu verspüren, vor allem auch sonntags. Du könntest in deinem Fall den ruhigsten Ort im Haus aussuchen und andere Mitglieder der Kirche zu dir einladen. Dann könnt ihr gemeinsam dafür sorgen, dass der Heilige Geist zugegen sein kann. Ich weiß, dass der Herr dich reichlich segnet, wenn du den Sabbat heilighältst.

Joskares C., 16, Santo Domingo, Dominikanische Republik



Bete für deine Eltern

Du kannst für deine Eltern beten. Mormon hat geschrieben: „Der Herr wird auch der Gebete der Rechtschaf-

fenen gedenken, die für sie vor ihn gebracht worden sind.“ (Mormon 5:21.) Deine Eltern ändern ihr Verhalten vielleicht nicht sofort, aber der Herr wird dir helfen.

Cole M., 17, Arizona

Konzentrier dich darauf, etwas Gutes zu tun

Die Sonntage sind bei mir zu Hause immer schwierig. Ich bin zu Hause die Einzige, die der Kirche angehört. Meine Eltern und meine Brüder sehen am Sonntag fern und hören weltliche Musik. Ich möchte aber dem Vater im Himmel meine Liebe zeigen und den Sabbat heilighalten. Deshalb gehe ich in mein Zimmer und lese in den heiligen Schriften, höre Kirchenmusik und



machte mit meinen Freunden oder mit den Missionaren Besuche. Ich bin dankbar, dass mir der Herr dabei hilft, den Sabbat gewissenhaft heiligzuhalten, und dass er mir immer Kraft gibt.

Lais de Jesus M., 19, Sergipe, Brasilien

Nimm die heiligen Schriften zu Hilfe

Sprich mit deinen Eltern über ihre Gewohnheiten. Wenn sie aber nicht zuhören wollen, kannst du um Führung beten, was du tun kannst, um den Geist bei dir zu Hause zu verspüren. Ich lese in den heiligen Schriften, um bei mir zu Hause den Geist zu verspüren, das bringt nämlich sofort den Geist mit sich.

Blake E., 14, Utah



Nutze das Material der Kirche

Wenn du ein Smartphone oder ein Tablet besitzt, kannst du den Mormon Channel und von der Kirche herausgegebene Apps für Jugendliche herunterladen. Dann hast du wunderschöne Lieder, Videos und Ansprachen zur Verfügung. Ich verspüre immer den Geist, wenn ich sie abspiele! Es ist etwas ganz Einfaches, aber mir hilft es, den Geist zu spüren, auch wenn es um mich herum laut ist. Es hat eine große Wirkung und bringt eine friedliche Stimmung ins ganze Haus.

HunterEve V., 16, Texas

Folg dem Beispiel Jesu Christi

Es ist wichtig, dass ein Zuhause vom Geist erfüllt ist, aber noch wichtiger ist, dass man selbst vom Geist erfüllt ist. Christus ist das vollkommene

Vorbild. Er hatte immer den Heiligen Geist bei sich. Wenn man einfach nur versucht, mehr wie Christus zu leben, freundlich zu anderen zu sein und die Welt so zu sehen, wie er sie wohl sehen würde, ist das wahrscheinlich die beste Methode, den Heiligen Geist überall bei sich zu haben.

Isabel W., 16, Oregon

Mach deiner Familie Vorschläge

Du könntest deiner Familie sonntags Vorschläge machen, was ihr gemeinsam unternehmen könnt. Es sollte etwas für die ganze Familie sein. Dann verzichten sie vielleicht auf ihre weniger erbaulichen Gewohnheiten. Wenn ihr gemeinsam als Familie etwas unternimmt, kommt ihr einander näher. Dann bekommt deine Familie auch eine andere Vorstellung davon, wie man den Sonntag verbringen kann. Vielleicht gefällt es ihnen so gut, dass sie es am nächsten Sonntag wiederholen wollen!

Ryan B., 19, Idaho



BEFOLGT DIE EINGEBUNGEN

Ich möchte euch Mut machen... Ihr habt ja bisweilen bereits den Einfluss des Heiligen Geistes verspürt...

Betrachtet diese Augenblicke der Inspiration als Samenkörner des Glaubens, wie Alma es beschreibt (siehe Alma 32:28). Pflanz sie ein. Dazu müsst ihr die Eingebung befolgen, die ihr erhaltet. Die wertvollste Inspiration wird darin bestehen, dass ihr erkennt, was Gott von euch erwartet....

Und wenn ihr dann gehorsam seid, häufen sich die Eingebungen des Geistes und werden mehr und mehr zu einem ständigen Begleiter. Eure Fähigkeit, das Rechte zu wählen, nimmt zu.

Siehe Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidenschaft, „Der Heilige Geist als unser Begleiter“, Liahona, November 2015, Seite 105

EINE NEUE FRAGE

„Meine beste Freundin sagt, sie glaube nicht an Gott. Wie kann ich ihr das Evangelium nahebringen?“

Schickt uns bis zum 1. Juli 2016 eure Antwort und, wenn ihr wollt, ein Foto in hoher Auflösung, und zwar online unter liahona.lds.org, per E-Mail an liahona@ldschurch.org oder per Post (Anschrift siehe Seite 3).

Eure E-Mail/euer Brief muss die nachstehenden Angaben und die Genehmigung enthalten: 1.) vollständiger Name, 2.) Geburtsdatum, 3.) Gemeinde/Zweig, 4.) Pfahl/Distrikt, 5.) eure schriftliche Genehmigung oder, wenn ihr unter 18 seid, die schriftliche Einwilligung eurer Eltern (E-Mail genügt), dass eure Antwort und euer Foto gedruckt werden dürfen.

Wir behalten uns vor, Antworten zu kürzen oder klarer zu formulieren.

SO BIST DU

EIN GUTER FREUND

David Morales

Wir alle möchten irgendwo dazugehören. Hier einige Vorschläge, was du tun kannst, wenn sich jemand ausgeschlossen fühlt.

WIE MAN GUTE FREUNDE FINDET

Es tut weh, ausgeschlossen zu werden, aber sich aufzuregen oder zu grollen trägt nicht dazu bei, dass man sich besser fühlt. Versuch es lieber damit:

- Nimm an den Aktivitäten in der Kirche teil. Hier kannst du dich mit Leuten umgeben, die deine Grundsätze respektieren.
- Lerne und entwickle Fertigkeiten. Du kannst dich einer Arbeitsgemeinschaft an der Schule, einer Sportmannschaft oder einem Verein anschließen, um Menschen kennenzulernen, die ähnliche Interessen haben wie du.
- Warte nicht darauf, dass dir jemand seine Freundschaft anbietet. Geh auf andere zu und stell dich vor.
- Sei dein bestes Selbst und halte an deinen Grundsätzen fest. Dann findest du Freunde, die dich um deines Charakters und deiner Ausstrahlung willen schätzen.
- Verbringe Zeit mit deiner Familie. Vielleicht stellst du fest, dass du in deiner eigenen Familie einige deiner besten Freunde findest.

Ich war noch ein Teenager, als ich die Kirche kennenlernte, aber nach einer Weile ging ich nicht mehr zu den Versammlungen am Sonntag, weil ich von vielen Jugendlichen nicht beachtet wurde und mich ausgeschlossen fühlte. Nach einiger Zeit lud mich einer der Jugendlichen zu einer Aktivität in der Kirche ein. Ich nahm die Einladung an und hatte Spaß an dem, was da gemacht wurde: Theaterspielen, Basketball, Laufen.



Ich besuchte weitere Aktivitäten und lernte die Jugendlichen besser kennen. Dabei stellte ich fest, dass viele von ihnen in die gleiche Schule gingen wie ich. Mit der Zeit entwickelten sich Freundschaften mit Jungen und Mädchen, die die gleichen Grundsätze hatten wie ich. Ich bin dankbar, dass mich jemand zu einer Aktivität in der Kirche eingeladen hat, und froh, dass ich die Einladung angenommen habe.

Ist es dir schon einmal so ergangen wie mir? Hast du dich schon einmal ausgeschlossen gefühlt oder den Eindruck gehabt, dass du einfach nicht dazupasst? Oder kennst du jemanden, der sich nicht angenommen fühlt und nicht viele Freunde hat? Ob in der Schule, in der Kirche oder sonst wo, die meisten von uns haben solche Erfahrungen schon einmal gemacht.



SEI UMSICHTIG UND EINFÜHLSAM

„Ich hoffe, dass wir jederzeit darauf bedacht sind, umsichtig und einfühlsam auf die Gedanken,

Gefühle und Lebensumstände unserer Mitmenschen Rücksicht zu nehmen. Wir wollen nicht herablassend sein und herumkritisieren. Wir wollen viel lieber Mitgefühl haben und anderen gut zureden.“

Präsident Thomas S. Monson, „Liebe – der Wesenskern des Evangeliums“, *Liahona*, Mai 2014, Seite 93



WIE MAN ANDERE EINBEZIEHT

Es kommt uns vielleicht schwer vor, uns zu überwinden und freundlich auf andere zuzugehen, aber wenn wir uns bewusst machen, dass wir alle Kinder Gottes sind, erkennen wir, wie wichtig es ist, anderen zu helfen. Hier einige Vorschläge:

- Wenn in der Schule oder in der Kirche jemand Neues dazukommt, sprich ihn an. Stell ihn deinen Freunden vor.
- Lade jemand, der einsam ist, zu einer Aktivität in der Schule oder in der Kirche ein.
- Beziehe freundlich, aber geduldig Stellung, wenn jemand absichtlich andere ausschließt.
- Setz dich zu jemandem, der alleine sitzt, oder frag ihn, ob er sich zu dir und deinen Freunden setzen will.
- Wende dich im Gebet an den Vater im Himmel, wenn du nicht weißt, wie du jemandem helfen kannst. Er weiß genau, was derjenige braucht, um glücklich zu sein, und kann dir helfen, diese Hilfe anzubieten. ■

Der Verfasser lebt in Santa Cruz in Bolivien.

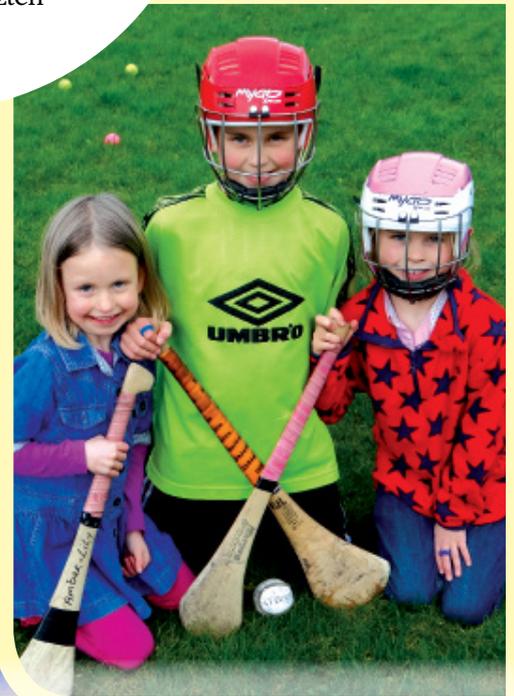
AUFRECHT UND STARK

Steh für das Rechte ein!

Aysia Tan, Utah

**HALLO,
ICH BIN EVAN!**

Ich lebe in Irland und spiele gerne Hurling. Das ist eine irische Sportart, die so ähnlich ist wie Hockey. Mein Lieblingsfach ist Mathe. Für mich ist es ein Segen, Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu sein.



AUFRECHT UND STARK IN DER SCHULE

In der Schule hat ein neuer Schüler meine Schwestern gegergt. Ich bin dazwischengegangen und habe meine Schwestern beschützt. Außerdem halte ich das Wort der Weisheit. Viele Schüler trinken in der Schule schwarzen Tee oder Kaffee. Wenn mir jemand schwarzen Tee anbietet, sage ich: „Nein, danke.“



TIPPS VON EVAN, WIE MAN AUFRECHT UND STARK SEIN KANN

Man braucht Mut, um nach dem Evangelium zu leben.

- Gib nicht auf.
- Hör auf den Heiligen Geist. Er führt dich.
- Denk daran, dass andere Menschen glücklicher sein können, wenn wir ihnen das Evangelium bringen.

EIN GEBET MIT FREUNDEN

Ich gehe auf eine katholische Schule. Meine Schwestern und ich sind dort die einzigen Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Als meine Großmutter einmal krank war, fragte ich meine Lehrerin, ob ich ein Gebet für sie sprechen dürfe. Da verschränkten alle in der Klasse die Arme und neigten den Kopf, und ich sprach das Gebet für uns alle.

EIN TOLLER GROSSER BRUDER

Ich setze mir Ziele, damit ich weiterhin das Rechte tue. Ich helfe meinen Eltern, mich um meine Schwestern zu kümmern. Wenn meine Schwestern Angst haben, spiele ich mit ihnen, bis sie ihre Angst vergessen. Als meine Eltern einmal fort waren, erzählte ich meiner Schwester so lange Geschichten, bis sie einschlief.

SCHICK UNS EINEN FUSSUMRISS!

Was machst du, um Jesus zu folgen und aufrecht und stark zu sein? Zeichne den Umriss eines deiner Füße und schicke uns deine Geschichte und ein Foto zusammen mit der Einwilligung deiner Eltern. Reiche alles unter liahona.lds.org ein (klicke dazu auf „Material einreichen“) oder schicke eine E-Mail an liahona@ldschurch.org.



EIN VORBILD

Meine Schulfreunde sehen, dass ich glücklich bin. Ich gebe ihnen ein gutes Beispiel, weil ich nicht fluche und den Namen des Herrn nicht missbrauche. Ich kann auch in meiner Familie ein Vorbild sein.





Julians Lesepartner

Kirstin Ide

Nach einer wahren Begebenheit
„Der Heilige Geist führt mich, gibt Zeugnis sicherlich – die heiligen Schriften, sie sind wahr!“ (Liederbuch für Kinder, Seite 66)

Julian hatte seine Schwester Kirsti seit über einem Jahr nicht mehr gesehen – fast eine Ewigkeit, so schien es! Bald sollte sie von Mission nach Hause kommen, um operiert zu werden. Es machte Julian zwar traurig, dass sie krank war, aber er freute sich auch darauf, bald wieder mit ihr zusammen zu sein.

Als er am nächsten Tag von der Schule nach Hause kam, saß Kirsti auf der Couch. Julian rannte auf sie zu und umarmte sie.

„Hallo Julian! Ich hab dich vermisst“, rief Kirsti aus.

Julian lächelte. „Ich hab dich auch vermisst! Aber es tut mir leid, dass du krank bist.“

„Danke, kleiner Bruder“, erwiderte Kirsti. Auf ihrem Schoß lag das Buch Mormon.

„Darf ich mitlesen?“, fragte er.

„Ich hab eine Idee: Hol doch einfach dein Buch Mormon, und

dann fangen wir zusammen ganz vorne an.“

Julian rannte in sein Zimmer und schnappte sich sein Buch. „Ich hab’s!“, rief er, als er ins Wohnzimmer zurückgerannt kam. Er kuschelte sich an Kirsti.

Sie schlugen die Titelseite auf. „Das Buch Mormon – ein weiterer Zeuge für Jesus Christus“, las Julian. Abwechselnd las jeder laut aus dem Buch Mormon vor.

„Auf Mission habe ich jeden Tag mit meiner Mitarbeiterin in den Schriften gelesen“, erzählte



Julian vermisste es, mit Kirsti im Buch Mormon zu lesen. Aber dann hatte er eine tolle Idee!

Kirsti. „Willst du mein Lesepartner sein, bis ich wieder in mein Missionsgebiet zurückkehre?“, fragte sie.

„Klar doch!“, rief Julian aus.

Ein paar Tage später wurde Kirsti operiert. Nach dem Krankenhausaufenthalt musste sie sich noch ein paar Wochen zu Hause ausruhen, um wieder ganz gesund zu werden. Jeden Tag studierten Julian und Kirsti gemeinsam im Buch Mormon.

Bevor Kirsti in ihr Missionsgebiet zurückkehrte, sagte sie: „Julian, ich hab eine Aufgabe für dich: Ich möchte, dass du das Buch Mormon noch vor deiner Taufe fertig liest! Was meinst du dazu?“

Julian dachte nach. Es waren nur noch ein paar Monate bis zu seinem achten Geburtstag. Da hätte er noch ganz schön viel zu lesen. Aber er wollte es angehen. „In Ordnung“, nickte er.

„Wenn du liest, betest du dann auch und fragst, ob es wahr ist?“,

fragte Kirsti. „Moroni hat verheißen, dass der Heilige Geist uns sagt, dass es wahr ist, wenn wir Gott fragen.“

„Mach ich“, sagte Julian.

Als Kirsti wieder auf Mission ging, waren sie im Zweiten Nephi angekommen.

Julian vermisste Kirsti wirklich sehr. Er vermisste es besonders, mit ihr zusammen zu lesen. Aber dann hatte er eine tolle Idee!

Als er am nächsten Tag in der Schule war, ging er zu seinem besten Freund Jan.

„Ich möchte vor meiner Taufe das ganze Buch Mormon lesen“, erzählte Julian. „Wir werden ja beide am selben Tag getauft, willst du nicht mitmachen?“

„Ja, gute Idee“, sagte Jan. „Ich hab noch nie das ganze Buch Mormon gelesen.“

Jeden Tag stellte der eine dem andern in der Schule dieselbe Frage:

„Wie weit bist du jetzt?“

„Am Schluss von Jakob. Und wie weit bist du?“

Schon bald mussten sie gar nicht mehr nachfragen. Sie schauten

einander an und wussten, worum es ging.

„Ich glaube, dass wir gerade rechtzeitig bis zu unserer Taufe fertig werden“, sagte Julian.

Schließlich kam der Tag ihrer Taufe.

„Ich bin gestern Abend fertig geworden“, flüsterte Julian.

„Ich auch!“, flüsterte Jan zurück. „Und ich habe gebetet, um herauszufinden, ob es wahr ist. Ich hatte ein ganz warmes Gefühl und war richtig glücklich.“

Julian lächelte. „War bei mir genauso. Ich habe mich beim Beten richtig glücklich gefühlt.“ Er war für die Aufgabe, die Kirsti ihm gegeben hatte, wirklich dankbar. Jetzt entwickelte er Stück für Stück ein ganz eigenes Zeugnis. ■

Die Verfasserin lebt in Virginia.



Die Waffenrüstung Gottes

In den heiligen Schriften lesen wir, dass wir die „ganze Waffenrüstung“ Gottes anlegen sollen (siehe Epheser 6:11-18 und LuB 27:15-18). Wenn wir uns eingehend mit den heiligen Schriften befassen und beten, ist es so, als ob wir eine Rüstung anziehen, die uns schützt.



DER HELM DES HEILS

Ein Helm schützt den Kopf. Wir schützen unsere Gedanken, wenn wir Jesus nachfolgen und tun, was er von uns möchte.



DER SCHILD DES GLAUBENS

Der Glaube an Jesus Christus ist wie ein Schutzschild. Wenn wir an Jesus glauben und versuchen, wie er zu sein, können wir auch in schwierigen Umständen gute Entscheidungen treffen.



DER BRUSTSCHILD DER RECHTSCHAFFENHEIT

Der Brustschild schützt das Herz. Wenn wir Gott von ganzem Herzen lieben, bemühen wir uns, seine Gebote zu halten. Wir werden gesegnet, wenn wir das Rechte wählen.



DER GÜRTEL DER WAHRHEIT

Ein Gürtel dient einem Soldaten als Schutz. Zu wissen, was wahr ist, ist ein Schutz für uns. Das Evangelium ist wahr, und es macht uns stark, wenn wir das Evangelium leben.

DIE SCHUHE DER VORBEREITUNG DES FRIEDENS

Schuhe schützen die Füße. Wir bemühen uns, in die Fußstapfen Jesu Christi zu treten, damit wir eines Tages bei ihm leben können.



DAS SCHWERT DES GEISTES

Ein Schwert hilft beim Kampf gegen den Feind. Der Geist hilft uns, wenn uns etwas schwerfällt oder wenn uns Schlechtes umgibt. Wenn wir auf den Geist hören, sind wir sicher.

Was kannst du jeden Tag tun, damit du geistig geschützt bist und glücklich sein kannst?



**Elder
Neil L. Andersen**
vom Kollegium
der Zwölf Apostel

Was versprechen wir bei der Taufe?



Wir nehmen den Namen Jesu Christi auf uns und werden ein Mitglied seiner Kirche.

Wenn wir dann sonntags vom Abendmahl nehmen, versprechen wir, an Jesus zu denken. Wir versprechen, dass wir seine Gebote halten.



Wir glauben an Jesus.
Wir verehren ihn.
Wir folgen ihm nach.

Nach dem Artikel „Dein Reich komme“, Liahona, Mai 2015, Seite 119–123

UNSERE SEITE



Ich hatte ein richtig schönes Gefühl bei meiner Taufe. Zuerst war ich noch ein bisschen aufgeregt, aber als ich ins Wasser gestiegen war, war die Aufregung weg. Ich fühlte mich im Taufbecken ganz sicher. Ich bin sehr glücklich über meine Entscheidung, mich taufen zu lassen. Ich weiß, dass die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage wahr ist und dass Gott lebt.
Neyliana V., 8, Brasilien



Meine Familie und ich waren beim Tempel, und ich weiß, dass der Tempel wirklich das Haus von Jesus Christus ist.

Helam A., 5, Peru



Meine Mutti und mein Vati sprechen mit uns über den Tempel. Sie zeigen uns ein Bild vom Tempel und geben Zeugnis für seine ewigen Segnungen.

Tresor I., 7, Kongo

Die Schöpfung

In Rechtschaffenheit hat der Vater im Himmel diese lebendige Welt erschaffen.

Er brachte Licht in die Finsternis und schuf die Luft, die Meere und das Land.

Uns zur Freude erschuf er so vieles in Hülle und Fülle und sorgte für wechselnde Jahreszeiten.

Außerdem schuf er die Sonne, den Mond, die Sterne und Tiere, dass sie uns begleiten.

Danach wurde der Mensch erschaffen, und er sollte über die Erde herrschen.

Nun konnte der Vater im Himmel sich ausruhen.

An seinem heiligen Tag lernen wir viele dieser Wahrheiten.

C. Ling-yao, 10, Taiwan

Abisch war eine Missionarin

Abisch lernte von ihrem Vater, an Jesus Christus zu glauben. Sie wohnte in einer Stadt, in der nicht viele Menschen an Jesus glaubten. Eines Tages kam Ammon zu ihrem Volk. Er erklärte König Lamoni, dass es Gott gibt. Da wusste Abisch, dass der himmlische Vater wollte, dass sie ihren Mitmenschen vom Evangelium berichtete. Schließlich gelang es ihr, allen von Jesus zu erzählen.



Unsere Familie hat einmal einen Missionsplan aufgestellt. Wir überlegten, was jeder von uns machen könnte. Ich war in der zweiten Klasse und beschloss, meiner Lehrerin ein Buch Mormon zu geben. Als ich es ihr gab, sagte sie: „Danke, Adam! Ich lese gern!“ Ich bin sehr froh, dass wir mit der Familie einen Missionsplan machen konnten.

Adam W., 8, Utah



„Abisch und die Königin“, Marley D., 6, Washington

ILLUSTRATION VON JARED BECKSTRAND



Schneide die Karte aus, falte sie und bewahre sie auf.



ABISCH

Ich kann ein Missionar sein!

- Lerne Alma 19:36 auswendig.
- Lade einen Freund zur PV ein, damit er vom Evangelium erfährt.
- Stärke dein Zeugnis, indem du jemandem Zeugnis gibst!
- Ich habe mir vorgenommen, ...

Schriftstellen für diesen Monat

Wenn du eine Schriftstelle gelesen hast, malst du auf dem Samenkorn die Fläche mit der passenden Zahl aus.

- 1 Alma 31:5,6,12-16,24-26
- 2 Alma 32:1,4-7,21-23,28
- 3 Alma 34:1,8-10,17-28
- 4 Alma 36:5-11,18-24
- 5 Alma 37:3-7,14-17
- 6 Alma 38:1,9
- 7 Alma 40:11,12,23-26
- 8 Alma 41:10

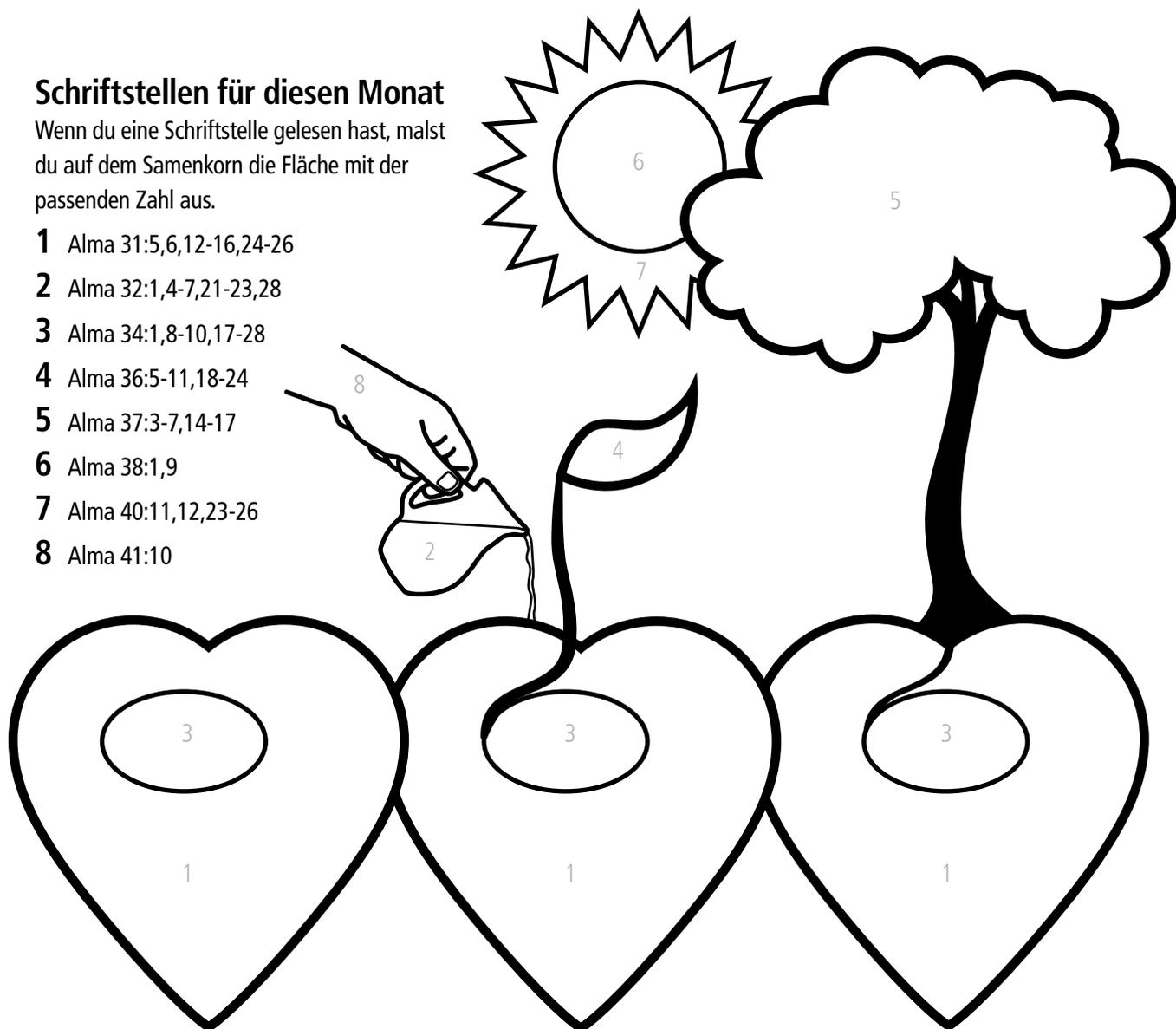


ILLUSTRATION VON JARED BECKSTRAND



Glaube kann wachsen

Alma und Amulek erzählten vielen Menschen von Jesus Christus. Weil sie den Samen des Glaubens pflanzten, veränderte sich das Leben der Menschen. Alma und andere Männer waren Missionare. Sie verkündeten das Wort Gottes. Halte in der nächsten Ausgabe nach dem nächsten Leseplan Ausschau! ■

Alma lehrt, wie man betet



Alma der Jüngere machte sich mit anderen Missionaren auf, den Zoramiten das Wort Gottes zu bringen. Die Zoramiten hatten einmal an den Vater im Himmel geglaubt, aber jetzt hielten sie seine Gebote nicht mehr. Sie glaubten nicht an Jesus.

Und sie konnten sich nicht mehr daran erinnern, wie man richtig betet.

Einmal in der Woche trafen sich die Zoramiten und wechselten sich beim Beten ab. Sie kletterten auf ein hohes Podest. Sie hielten die Arme in die Höhe. Dann dankten sie dem Vater im Himmel dafür, dass sie besser waren als andere Leute. Jeder sprach genau dasselbe Gebet.





Die Zoramiten beteten nur auf ihrem Podest. Sie dachten sonst nicht an den himmlischen Vater und beteten weder zu Hause noch anderswo zu ihm.



Alma erklärte ihnen, dass sie jederzeit beten konnten. Sie konnten zu Hause, auf ihren Feldern oder in der Wildnis beten. Er brachte ihnen bei, dass sie um alles beten konnten und dass der Vater im Himmel ihnen helfen würde.



Wir können so beten, wie Alma es gelehrt hat. Wir können jederzeit und überall beten. Wir können sogar still im Herzen beten. Der Vater im Himmel hört uns immer! ■

Ich kann andächtig sein





**Präsident
Spencer W. Kimball
(1895–1985)**

Zwölfter Präsident
der Kirche

ZEUGNIS GEBEN – DAS WAS, WIE UND WARUM

*Jedes Mal, wenn Sie Zeugnis geben,
wird es stärker.*

Jede Seele auf dieser Welt kann eine Offenbarung empfangen – die gleiche, die Petrus hatte [siehe Matthäus 16:13-17]. Diese Offenbarung wird ein Zeugnis sein, die Erkenntnis, dass Christus lebt, dass Jesus Christus der Erlöser dieser Welt ist. Jede Seele kann diese Gewissheit haben, und wenn sie dieses Zeugnis erlangt, so stammt es von Gott und ist nicht ausschließlich durch das Studium gekommen. Das Studium ist natürlich ein wichtiger Teil, aber außerdem muss man viel beten und forschen, und dann kommt diese Offenbarung. ...

Wenn Sie den Geist bei sich haben, so ist die Zeugnisversammlung eine der besten Versammlungen der [Kirche] im ganzen Monat. Wenn es Ihnen in einer Zeugnisversammlung langweilig ist, dann hat das etwas mit Ihnen zu tun und nicht mit den anderen. Wenn Sie aufstehen und Zeugnis geben, dann meinen Sie, dass es die beste Versammlung des Monats ist; aber wenn Sie nur dasitzen, Grammatikfehler zählen und über denjenigen lachen, der sich nicht so gut ausdrücken kann, dann werden Sie gelangweilt sein.



[Und wenn man auf dieser Schiene fährt, schlittert man direkt aus dem Reich Gottes heraus.]

Einmal im Monat kommen die Erste Präsidentschaft und die Zwölf mit allen Generalautoritäten im Tempel zusammen. Sie geben Zeugnis und sagen, wie sehr sie einander mögen, so wie Sie das auch tun. Warum brauchen die Generalautoritäten eine Zeugnisversammlung? Aus demselben Grund, wie Sie eine Zeugnisversammlung brauchen. Glauben Sie, dass Sie drei, sechs, neun oder zwölf Monate lang nicht Zeugnis geben und es trotzdem gleich stark erhalten können? ...

Einige unserer guten Mitglieder haben solche Angst davor, etwas Banales zu sagen, dass sie versuchen, herumzureden, und von ihrem Zeugnis ablenken, indem sie über Randbereiche reden. Machen Sie sich niemals Sorgen darüber, dass Ihr Zeugnis abgedroschen klingen könnte. Wenn

der Präsident der Kirche sein Zeugnis gibt, sagt er: „Ich weiß, dass Joseph Smith von Gott berufen wurde, ein Beauftragter Gottes zu sein. Ich weiß, dass Jesus der Messias ist, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Sehen Sie, und das sagen auch Sie alle. Das ist ein Zeugnis. ...

Ein Zeugnis ist keine Ermahnung; ein Zeugnis ist keine Predigt (niemand von Ihnen ist dazu da, die anderen zu ermahnen), es ist auch kein Reisebericht. Sie sind nur dazu da, Ihr eigenes Zeugnis zu geben. Es ist erstaunlich, wie viel Sie in einem Zeugnis in einer, zwei oder vier Minuten, oder wie viel Zeit Ihnen zu Verfügung steht, sagen können, wenn Sie sich auf Ihr Zeugnis beschränken. Wir möchten wissen, wie es Ihnen geht. Liegt Ihnen das Werk am Herzen, wirklich? Sind Sie dabei glücklich? Lieben Sie den Herrn? Sind Sie froh darüber, ein Mitglied der Kirche zu sein? ...

Sitzen Sie nicht in Ihrer Zeugnisversammlung, betrügen Sie sich nicht selbst, indem Sie sagen: „Ich glaube nicht, dass ich heute Zeugnis geben werde. Ich denke mir, dass das den anderen Mitgliedern gegenüber nicht fair ist, denn ich habe das schon so oft gemacht.“ Geben Sie Zeugnis. Eine Minute reicht vollkommen aus.

Sie haben ein Zeugnis! Es muss natürlich entwickelt, gefördert und erweitert werden, und das tun Sie auf diese Weise. Jedes Mal, wenn Sie Zeugnis geben, wird es stärker. ■

Aus dem Leitfaden Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball, Kapitel 7, Seite 82–93

ZUM NACHDENKEN



Wie kann man die Liebe spüren, die der Vater im Himmel für alle seine Kinder hegt?

„Um anderen gut dienen zu können, müssen wir sie mit den Augen von Eltern betrachten, mit den Augen des himmlischen Vaters. Erst dann kann man den wahren Wert einer Seele erkennen. Erst dann kann man die Liebe spüren, die der Vater im Himmel für alle seine Kinder hegt. Erst dann kann man spüren, wie der Erlöser sich um sie sorgt. Wir können unsere Bündnispflicht, mit den Trauernden zu trauern und diejenigen zu trösten, die des Trostes bedürfen, nicht vollständig erfüllen, solange wir sie nicht mit den Augen Gottes sehen.“

Außerdem in dieser Ausgabe

FÜR JUNGE ERWACHSENE



Ein Meistertitel für den Sabbat

Seite
50

Wir mussten uns entscheiden: Wollten wir den Sabbat heilighalten oder versuchen, bei der Rugby-Landesmeisterschaft den Titel zu holen? Am Ende gewannen wir mehr, als wir erwartet hatten.

FÜR JUGENDLICHE

Das am Leben als SCHWIERIGSTE MISSIONAR

Seite
52

Die Vorbereitung auf Mission umfasst mehr als nur das Schriftstudium. Dazu gehört auch, dass man lernt, wie man mit einem Mitarbeiter zusammenarbeitet und wie man mit Ablehnung fertigwird. Und man sollte wissen, dass es nicht gut ist, sich den ganzen Tag von Eiskrem zu ernähren!



FÜR KINDER



Julians Lesepartner

Seite
68

Julian machte es großen Spaß, mit seiner Schwester zusammen jeden Tag im Buch Mormon zu lesen. Was sollte er nur machen, wenn sie wieder auf Mission zurückging?



GERMAN

KIRCHE
JESU CHRISTI
DER HEILIGEN
DER LETZTEN TAGE